

Wir sammeln für die Zukunft



Württembergische
Landesbibliothek



Württembergische Landesbibliothek

Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart



Ausstellung des Landesjubiläums
10. Juni 2012

Herausgegeben von Vera Trost

Gelchwoei von Hannsjörg Kowark

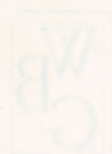
Württembergische Landesbibliothek

Wir sammeln für die Zukunft

Ausstellung aus Anlass des Landesjubiläums
9. Mai bis 30. Juni 2012

Herausgegeben von Vera Trost

Geleitwort von Hannsjörg Kowark



Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek

durchgeführt von Vera Trost

unter Mitwirkung von

Ute Becker, Maik Bozza, Peter Burkhart, Wiebke Dannehl, Jörg Ennen,
Christian Herrmann, Horst Hilger, Armin Hüttermann, Enke Huhsmann, Karin
Kunze, Kerstin Losert, Dorothee-Camilla Lyall, Wolfgang Metzger,
Ute Oelmann, Hans-Christian Pust, Anja Thalhofer



Jahresgabe 2012 der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft

Vereinigung der Freunde der Landesbibliothek e.V.

Der Druck dieser Jahresgabe wurde unterstützt von der Berthold Leibinger Stiftung, Ditzingen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gestaltung: Neufferdesign, Berlin

Satz und Druck: Offizin Chr. Scheufele GmbH + Co.KG

Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 2012
ISBN 978-3-88282-075-1



Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5
Handschriften	11
Alte und Wertvolle Drucke	20
Bibeln	32
Musik	40
Tanz und Ballett	48
Karten und Graphische Sammlungen	54
Moderne Buchkunst	66
Hölderlin-Archiv	74
Stefan George Archiv	82
Bibliothek für Zeitgeschichte	86
Landesbibliographie Baden-Württemberg	94
LEO-BW	100
Digitalisierungszentrum Stuttgart	106
Landesrestaurierungsprogramm Baden-Württemberg	108
Literatur und Abbildungsnachweis	116

Sammeln für die Zukunft Geleitwort

2012 feiert das Land Baden-Württemberg seine Gründung vor 60 Jahren. Die Württembergische Landesbibliothek nimmt das Jubiläum zum Anlass, mit der Ausstellung „Wir sammeln für die Zukunft“ ihre großartigen Schätze der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Ohne das Interesse, die tatkräftige Unterstützung und Förderung durch kulturorientierte Landesfürsten im 18. und 19. Jahrhundert sowie durch das Land Baden-Württemberg im 20. Jahrhundert hätte die Württembergische Landesbibliothek in ihrer nunmehr fast 250-jährigen Geschichte ihre international bedeutenden Bestände nicht aufbauen können. Der Grundstock der Handschriftensammlung wie auch der übrigen Sammlungen ist mit wenigen Ausnahmen auf den Bibliotheksgründer Herzog Carl Eugen zurückzuführen. Sein erklärtes Ziel war es gewesen, die von ihm an seinem 37. Geburtstag gestiftete herzoglich-öffentliche Bibliothek „mit den raresten und berühmtesten Büchern zu vermehren“. Seine Agenten reisten deshalb durch ganz Europa, um für die Bibliothek bedeutende und kostbare Büchersammlungen zu erwerben. Einen Großteil unserer wertvollsten Bestände verdanken wir Herzog Carl Eugens Liebe zum Buch und zu seiner Bibliothek.

Seit über 200 Jahren haben Generationen von Bibliothekaren und Bibliothekarinnen die Buchbestände in der Tradition des Bibliotheksgründers mit der Unterstützung unterschiedlicher Landesherren kontinuierlich ergänzt und weiter ausgebaut. Inzwischen zählt die Württembergische Landesbibliothek als größte wissenschaftliche Bibliothek in Baden-Württemberg zu den bedeutendsten Bibliotheken in Deutschland.

Um ihre Kernaufgaben als Zentralbibliothek für die Literatur- und Informationsversorgung der Hochschulregion Stuttgart, als Pflichtexemplar- und Forschungsbibliothek sowie als Kultur- und Bildungseinrichtung erfüllen zu können, ist sie mehr denn je auf die Förderung des Landes Baden-Württemberg als Unterhaltsträger angewiesen.

Die Württembergische Landesbibliothek möchte deshalb mit der Ausstellung „Wir sammeln für die Zukunft“ auf die Bedeutung, Aufgaben und Dienstleistungen der Bibliothek und ihrer Sammlungen hinweisen, verbunden mit dem Dank an das Land Baden-Württemberg.

Der Reichtum der historischen Sammlungen von den frühen mittelalterlichen Handschriften, Alten und Wertvollen Drucken, Bibeln, Musik, Tanz und Ballett, Karten und Graphische Sammlungen, der Bibliothek für Zeitgeschichte sowie dem Hölderlin-Archiv und dem Stefan George Archiv bis hin zur modernen Buchkunst zählt zu den Markenzeichen der Württembergischen Landesbibliothek. In gleicher Weise gilt dies für die Landesbibliographie Baden-Württemberg, zentraler Baustein des neuen Landesportals LEO-BW – Landeskunde Entdecken Online. Dieses Wissensportal zur Landes- und Regionalgeschichte steht seit dem 25. April 2012, rechtzeitig zum Landesjubiläum, der Öffentlichkeit zur Verfügung.

In der Ausstellung „Wir sammeln für die Zukunft“ werden aus den historischen Sammlungen herausragende Stücke gezeigt, die in den vergangenen sechs Jahrzehnten vornehmlich mit finanzieller Unterstützung des Landes Baden-Württemberg erworben werden konnten, einen besonderen Bezug zu Baden-Württemberg aufweisen oder erstmals in einer Ausstellung gezeigt werden. Besonders hervorzuheben sind die Pariser Bibel aus dem frühen 13. Jahrhundert, die mit Hilfe der „Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg“ erworben



Pompeo Batoni: Carl Eugen Herzog von Württemberg, Rom 1753 – 54

werden konnte, und das Missale Romanum, ein Nürnberger Frühdruck aus dem Jahre 1484, das mit 54 weiteren Inkunabeln aus der Sammlung des englischen Bibliophilen John Roland Abbey angekauft wurde. Im Jahre 2002 gelangte eine Originalhandschrift von Friedrich Hölderlins Archipelagus als Geschenk in den Bestand des Hölderlin-Archivs und erst im letzten Jahr erhielt die Württembergische Landesbibliothek 467 Kunsteinbände aus dem Nachlass des Meisterbuchbinders Gotthilf Kurz. Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu illustrieren, welche Kunst- und Kulturschätze in der Württembergischen Landesbibliothek aufbewahrt werden. Um diese zum Teil unikalen und über 1.000 Jahre alten und sehr wertvollen Bestände auch für künftige Generationen erhalten zu können, müssen sie entsprechend erschlossen, gepflegt und archiviert werden. Damit dieses unersetzbare Kulturgut auch weiterhin der Forschung zur Verfügung steht, stellt das Land Baden-Württemberg im Rahmen seines Landesrestaurierungsprogramms Mittel zur Verfügung, um gefährdete Bibliotheksbestände restaurieren und konservieren zu können. Darüber hinaus werden die wertvollsten Bestände der Württembergischen Landesbibliothek derzeit digitalisiert, um die Originale zu entlasten und über das Internet weltweit verfügbar zu machen.

Denn als Informationsspeicher und Schatzkammer des Wissens sind Bibliotheken ganz besondere Orte, die nicht umsonst zu den meist besuchten Kultureinrichtungen zählen. Daran hat auch das rasant anwachsende Angebot elektronischer Ressourcen nichts geändert.

Mein großer Dank für die Planung und Vorbereitung der Ausstellung sowie der Herausgabe des Ausstellungskatalogs gilt an erster Stelle Frau Dr. Vera Trost. Mit großem Engagement hat sie zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen der historischen Sammlungen die Ausstellungskonzeption entworfen. Den Autoren des Begleitbands danke ich für ihre Beiträge, in welchen die Sammlungen und einzelne Exponate vorgestellt werden.

Ich danke ferner der Berthold Leibinger Stiftung, Ditzingen, für die großzügige finanzielle Unterstützung, die den Druck des Begleitbands in dieser Form ermöglicht hat.

Mein abschließender Dank gilt jedoch dem Land Baden-Württemberg, ohne dessen Finanzierung die Württembergische Landesbibliothek ihren Auftrag nicht erfüllen kann.

Möge die Ausstellung mit dazu beitragen, das Bewusstsein zu stärken, dass die Investitionen in Bibliotheken gut angelegt sind. Denn „Kultur ist das, was bleibt, wenn alles andere verloren ist“.

Dr. Hannsjörg Kowark

Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

DOM PRIMA IN AUFERTV
 VBI AD VERA QVESPERA
 AD FV. AD VERA. FI AD III.

XCITA

VNE QS POTENTIA
 tuam & ueni. ut ab
 imminentibus pec
 catorum nostrorum
 piculis te mereamur
 protegente eripi. te libe

rante saluari. Qui c. **DOM II.**

EXCITA domine corda nostra
 ad preparandas unigeniti tui
 uias. ut per eius aduentum purificatus
 tibi mentibus seruire mereamur.

EQui tecum uiuis & regn.
XLVBI IN HA. S. LUCIE VIRG.
 nos ds salutaris nr. ut sicut de



Handschriften

Die Württembergische Landesbibliothek verfügt über einen großen und bedeutenden Handschriftenbestand. Über anderthalb Jahrtausende reicht der zeitliche Bogen, der sich von Fragmenten des 5. Jahrhunderts über mittelalterliche und frühneuzeitliche Codices bis hin zu zeitgenössischen Manuskripten und Nachlässen spannt. Etwa 15.000 Handschriften werden hier bewahrt; dem Mittelalter sind davon ca. 3.000 zuzurechnen, den weitaus größten Teil machen neuzeitliche Stücke aus.

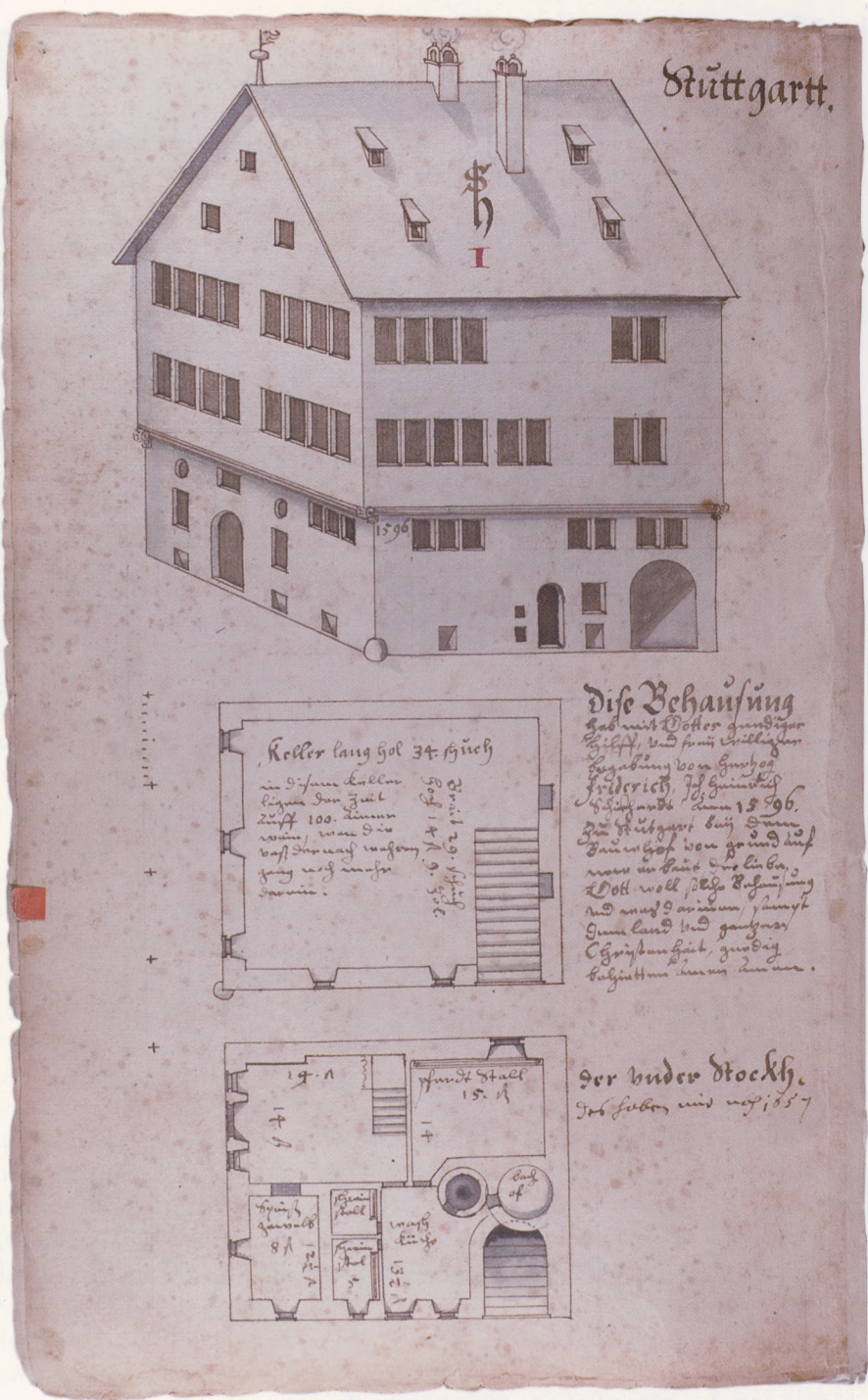
Zum Handschriftenbestand zählen nicht nur die Spitzenstücke der Sammlung, die Zimelien. Nachlässe bedeutender württembergischer Persönlichkeiten und eine umfangreiche Autographensammlung stellen einen wichtigen Teil dar. Liturgische Handschriften und Vorlesungsmitschriften bereichern die Sammlung ebenso wie Chroniken und literarische oder naturwissenschaftliche Texte. Die Erfindung des Buchdrucks bedeutete keineswegs, dass ab diesem Zeitpunkt kein handschriftliches Material mehr entstand: Repräsentative Gebetbücher oder für die Liturgie bestimmte Werke wurden auch weit in das 16. Jahrhundert hinein noch sorgfältig von Hand auf Pergament geschrieben und ausgeschmückt. Die meist schwerer zu lesenden, für den persönlichen Gebrauch oder einen kleinen Personenkreis bestimmten „Gebrauchshandschriften“ sind bis heute singuläre Zeugnisse für vergangene Zeiten. Eine eigene Gruppe bilden Stammbücher, deren Tradition in modernen Poesiealben weiterlebt. Sie belegen soziale Verbindungen zwischen historisch bekannten oder auch unbekannten Persönlichkeiten und sind häufig von den Beiträgern kunstvoll ausgestattet worden.

Ganz gleich, zu welcher Zeit und mit welcher Zweckbestimmung diese Manuskripte entstanden sein mögen: Sie sind allesamt wichtiges Quellenmaterial für zahlreiche wissenschaftliche Disziplinen, etwa die Literaturwissenschaft, Geschichte, Landeskunde, Sozial- und Kunstgeschichte, um nur einige zu nennen. Da auch die wissenschaftliche Forschung Moden und Zeitströmungen unterworfen ist, erfahren bestimmte Handschriften im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte unterschiedlich starke Nachfrage. Für die Bibliothekare, die mit dem Handschriftenbestand betraut sind, ergeben sich vor diesem Hintergrund gleich mehrere Aufgaben:

Zum einen gilt es, die oft sehr empfindlichen Werke nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft zu erhalten. Dies macht mitunter Einschränkungen bei der Einsichtnahme notwendig. Es bedeutet im Arbeitsalltag jedoch vor allen Dingen, das Material seinen Besonderheiten entsprechend schonend zu lagern und zum Beispiel konstante klimatische Bedingungen zu schaffen. Zur Bestandserhaltung zählt ebenfalls, die einzelnen Stücke im Blick zu behalten und bei Bedarf konservatorische oder restauratorische Maßnahmen einzuleiten. Hier arbeiten die Handschriftenbibliothekare eng mit der hauseigenen Restaurierungswerkstatt zusammen.

Zum zweiten muss das Vorhandene überhaupt erst erschlossen, also inhaltlich zugänglich gemacht werden. Nachlässe und Autographen werden von Bibliotheksmitarbeitern sukzessive in Verzeichnissen sowie in der Online-Datenbank Kalliope (<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de>) erfasst. Bei der Katalogisierung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Handschriften werden die Stücke einer ausgewählten Signaturengruppe aufgelistet und nach einem festgelegten Schema beschrieben. Dabei berücksichtigen die Bearbeiter kodikologische Aspekte, also etwa Fragen der Wasserzeichen- oder der Einbandkunde, sowie paläographische (schriftkundliche) und kunsthistorische Gesichtspunkte, um Aufschlüsse über Entstehungszeit und -ort einer Handschrift sowie deren Besitzgeschichte zu erhalten. Ferner müssen sie die enthaltenen Texte inhaltlich bestimmen und identifizieren. Diese anspruchsvolle Arbeit erfordert ein ebenso breites wie fundiertes Spezialwissen. Sie ist die Grundvoraussetzung dafür, dass Handschriftennutzer aus aller Welt, die aus ganz unterschiedlichen Fachrichtungen kommen und gewöhnlich nicht für jeden einzelnen der einschlägigen Wissensbereiche Experten sind, umfassende und zuverlässige Informationen erhalten. Die modernen Ansprüchen genügende Erschließung von Handschriften, seien es nun Stammbücher, mittelalterliche Codices, moderne Nachlässe oder neuzeitliche Handschriften, ist ein kontinuierlicher, aber auch langwieriger Prozess. Noch ist bei weitem nicht der gesamte Bestand in modernen gedruckten Katalogen oder über Online-Datenbanken wie Kalliope oder Manuscripta Mediaevalia (<http://www.manuscripta-mediaevalia.de>) recherchierbar. Ein Teil ist nach wie vor nur über handschriftliche Bandkataloge oder andere vor Ort befindliche Repertorien erschlossen. Die Bibliothekare der Sammlung helfen hier mit ihrem Wissen weiter. Die vorzüglich ausgestattete Handbibliothek mit ihren Katalogen, Repertorien, Nachschlagewerken, Faksimiles und umfangreicher Sekundärliteratur schafft vor Ort beste Voraussetzungen für die Arbeit mit handschriftlich überliefertem Material.

Eine wichtige Aufgabe besteht zum dritten auch darin, Reproduktionsanfragen zu bearbeiten. Nicht nur bei Wissenschaftlern, sondern auch bei Kunst- und anderen Verlagen sowie Heimat- und Ahnenforschern ist die



Heinrich Schickhardt: Inventarbuch, 17. Jahrhundert
Cod. hist. 2° 562, fol. 2v

Nachfrage nach Abbildungsmaterial für Studien oder Publikationen groß. Auf diese Nachfrage wird gemeinsam mit der Digitalisierungswerkstatt eingegangen. Eine noch vielschichtigere Zusammenarbeit zwischen einzelnen Bereichen der Württembergische Landesbibliothek ergibt sich im Fall von Digitalisierungsprojekten. Gerade im Vorfeld des Landesjubiläums wurde eine große Anzahl von Zimelienhandschriften vollständig digitalisiert und somit einem weiten Interessentenkreis online zugänglich gemacht. An dem Geschäftsgang, der von der restauratorischen Betreuung über die Verzeichnung im WLB-Online-Katalog und die eigentliche Digitalisierung bis hin zur Langzeitarchivierung viele einzelne Arbeitsschritte abdeckt, ist im Grunde die gesamte Bibliothek beteiligt.

Zum vierten müssen die Handschriftenbibliothekare in vorausschauender und umfassender Weise für eine kontinuierliche Ergänzung des Bestandes sorgen, die auch zukünftige potentielle Interessensgebiete der Wissenschaft im Auge behält. Was könnte in 50 oder 100 Jahren Gegenstand der Forschung sein? Wenn heute neue Nachlässe in die Sammlung aufgenommen oder auf Auktionen neue Handschriften erworben werden, steht diese Frage im Vordergrund. Darüber hinaus muss, dem Sammelauftrag der Württembergischen Landesbibliothek entsprechend, ein Bezug zu Württemberg gegeben sein. Mitunter können wertvolle Stücke erworben werden, die den gewachsenen Bestand aufs glücklichste ergänzen, wie das Beispiel einer der ausgestellten Handschriften zeigt: Die 2001 auf einer Auktion erstandene Pariser Pergamentbibel im Oktavformat (Cod. bibl. 8° 20), die in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden ist, erhielt gut 350 Jahre später das abgebildete Titelbild, das eine enge Verbindung zur württembergischen Landeshauptstadt aufweist.

Dass die Württembergische Landesbibliothek überhaupt über einen so großen und bedeutenden Bestand an Handschriften verfügt, verdankt sie einem Sammler, der in die Zukunft zu blicken verstand: ihrem Gründer, Herzog Carl Eugen von Württemberg (1728-93), einem großen Bücherliebhaber und -sammler. Er kaufte für seine Bibliothek nicht nur Druckwerke auf, sondern legte auch den Grundstock für die exquisite Handschriftensammlung der heutigen Württembergischen Landesbibliothek, der er auf diese Weise Zimelien wie etwa den *Echternacher Unzialpsalter* (Cod. bibl. 2° 12) oder Thomasin von Circlaeres *Welschen Gast* (Cod. poet. et phil. 2° 1) bescherte. Auch eine der hier gezeigten Handschriften, die *Reisen nach der Ritterschaft* des Georg von Ehingen (Cod. hist. 4° 141), wurde im Auftrag Carl Eugens erworben. Der Codex enthält den Bericht eines schwäbischen Ritters, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts durch Europa reiste, und vermittelt uns Bilder der Herrscher dieser Zeit.

Aus dem Besitz eines etwa 200 Jahre früher regierenden Württemberger Fürsten stammt die zweite gezeigte Handschrift (Cod. hist. 2° 165). Sie beschreibt das Stuttgarter Armbrustschießen von 1560 und war das persönliche Widmungsexemplar für den Initiator des Festes, Herzog Christoph von Württemberg (1515-1568). Der Text vermittelt uns ein lebendiges Bild der Festivitäten, die in der Nähe des damals noch nicht vollständig fertiggestellten heutigen „Alten Schlosses“ in Stuttgart stattfanden.

Zehn Jahre nach dem Tod des Bibliotheksgründers Carl Eugen erfuhr dessen Sammlung einen beträchtlichen Zuwachs. Um 1803 wurden zahlreiche Klöster und Stifte säkularisiert und damit aufgelöst. In Württemberg waren das bedeutende Häuser wie etwa die Klöster Weingarten, Zwiefalten und Comburg. Deren Bibliotheken, die zum Teil über unschätzbar wertvolle, Jahrhunderte lang gewachsene Bestände verfügten, fielen an die Nachfolgeinstitutionen von Carl Eugens Gründung, die Königliche Öffentliche und die Hofbibliothek, aus denen die Württembergische Landesbibliothek hervorgegangen ist. So kommt es, dass heute so bedeutende Stücke wie die Weingartner Liederhandschrift (HB XIII 1) oder der Landgrafenpsalter (HB II 24) zur Sammlung gehören.

Einen gewachsenen Bestand von unschätzbarem Wert stellt auch die Sammlung der ehemaligen Donau-eschinger Hofbibliothek dar. 1993 wurde sie vom Land Baden-Württemberg in einer spektakulären Rettungsaktion gekauft und auf die Württembergische und die Badische Landesbibliothek aufgeteilt. Die Württembergische Landesbibliothek bewahrt die lateinischen sowie die nach 1500 entstandenen nichtlateinischen Handschriften, so auch den kostbar ausgestatteten Pergamentpsalter (Cod. Don. 309) oder die berühmte *Zimmersche Chronik* (Cod. Don. 580a).

Was die Zukunft bringen wird, ist ungewiss. Wir können nur das tun, was seit ihrer Gründung immer schon an dieser Bibliothek getan wurde: Nach unseren Möglichkeiten sammeln, was einmal von Bedeutung sein könnte – und das Vorhandene erschließen und für künftige Generationen erhalten.

Kerstin Losert

Stuttgarter Zimelien. Württembergische Landesbibliothek. Aus den Schätzen ihrer Handschriftensammlung. Stuttgart 1985.

„Unberechenbare Zinsen“ : bewahrtes Kulturerbe. Katalog zur Ausstellung der vom Land Baden-Württemberg erworbenen Handschriften der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek. Hg. von Felix Heinzer. Stuttgart 1994.

Georg von Ehingen: Reisen nach der Ritterschaft.

Kilchberg (?) 1470/75 und ca. 1545

Papier / Pergament, 21 x 15-16 cm, 40 / 10 Blätter

Cod. hist. 4° 141, S. 88

Wie schon die unterschiedlichen Beschreibstoffe andeuten, handelt es sich hier eigentlich um zwei Handschriften. Die erste enthält auf 40 Papierblättern eine Schrift des schwäbischen Ritters Georg von Ehingen (1428-1508) mit dem Titel „Reisen nach der Ritterschaft“, der auf dessen Enkel Sigmund von Hornstein zurückgeht. Darin berichtet er von seiner Jugend und im größten Teil von den Reisen, die er nach seinem Ritterschlag 1453 in den Jahren 1454-1458/9 unternommen hat. Verfasst hat er den Bericht erst um 1470/75, vermutlich in Kilchberg bei Tübingen. Die uns heute vorliegenden 40 Blätter sind aber nur eine um 1545 entstandene Abschrift; der Autograph ist verloren.

Mitte des 15. Jahrhunderts hatte das Rittertum den Höhepunkt seiner politischen Bedeutung bereits überschritten. Wie viele seiner Standesgenossen pflegte auch Georg aber gerade jetzt dessen Ideale umso eifriger. Er beschreibt seine Ausbildung zunächst am Hof des österreichischen Herzogs Sigmund in Innsbruck, wo ihm der Tischdienst bei der Fürstin Leonore zu wenig ritterlich erschien und er deshalb den Dienst bei einem „arbeitsamen Fürsten“ suchte. Er wechselte zu Albrecht VI. nach Rottenburg, zu dessen Kämmerer er aufstieg. 1453 zog er mit ihm nach Prag zur Krönung des Ladislaus Postumus zum König von Böhmen. Dieses Ereignis war nach dem Geschmack Georgs, denn es fanden dabei auch viele Turniere statt. Mit einigen anderen aus Albrechts Gefolge wurde er dort zum Ritter geschlagen. Zurück in Rottenburg, wollte er aber nicht „in der ruow an der fürsten hoff ... da hinden niedersitzen“. Darin bestärkt von seinem Vater, unternahm er 1454 eine Reise über Venedig ins Heilige Land. Damals planten die Johanniter auf Rhodos einen Feldzug gegen die Osmanen. Da dieser dann aber doch nicht zustande kam, zerschlug sich die Hoffnung Georgs auf Teilnahme und damit kriegerische Bewährung. Nach dem Besuch der heiligen Stätten kehrte er 1456 nach Hause zurück.

Endlich, 1457, brach er mit seinem Begleiter Georg von Ramsyden zu einer Tour an die bedeutendsten Fürstenhöfe Europas auf, die über zwei Jahre bis Ende 1458 oder Anfang 1459 dauern sollte. Dabei konnte er nicht nur bedeutende Kontakte knüpfen, sondern fand sogar Gelegenheit, sich durch besondere Tapferkeit und Erfolg im Kampf auszuzeichnen. Für ihn das herausragende Ereignis war der Zug Alfons' V. von Portugal zur Verteidigung der nordafrikanischen Festung Ceuta, bei der Georg einen starken maurischen Krieger im Einzelkampf besiegte. Seine ausführliche Schilderung klingt wie die Geschichte von David und Goliath. Der König belohnte ihn mit hohen Ehren und einer bedeutenden Summe. Weitere Stationen waren die Königreiche Frankreich, Navarra, Kastilien, England und schließlich Schottland. Mit letzterem war er durch seinen frühen Dienst am Innsbrucker Hof besonders verbunden, denn Leonore, die Gattin Herzog Sigmunds, war eine Schwester Jakobs II. von Schottland. Fast bis zu seinem Lebensende bekleidete Georg danach hohe Ämter im Dienste des Hauses Württemberg.

Dem Bericht beigegeben ist ein kleines Heft von fünf Doppelblättern aus Pergament mit Personendarstellungen und Beischriften, die etwa gleichzeitig mit der Originalschrift des Berichts 1470/75 entstanden sind. Auf den Innenseiten von vier Doppelblättern stehen sich zwei Könige gegenüber, begleitet von ihren Wappen mit Wappenhaltern. Die Beischriften in vornehmer Textura nennen ihre Namen und Titel. Ihre Kleidung folgt der damals tonangebenden burgundischen Mode. Abweichend trägt Heinrich von Navarra Kriegskleidung, die Könige von England und Navarra je einen plissierten Tappert.

Im Reisebericht steht nichts von einem Maler oder Zeichner, der Georg begleitet hätte. Man kann daher annehmen, dass er sich vor Ort Skizzen hat machen lassen oder eigenhändig angefertigt hat, die dann später von ihm selbst oder einem fähigen Illuminator zu der Serie ausgearbeitet wurden. Das Bild Karls VII. von Frankreich hat sogar zu der Vermutung geführt, dass Georg als Vorlage ein Skizzenblatt aus der Werkstatt Jean Fouquets mitgebracht haben könnte. Der finstere Gesichtsausdruck entspricht genau einem berühmten Porträt Karls von der Hand Fouquets im Louvre. Wie der Malstil, die Beischrift und die andere Beschaffenheit des Pergaments zeigen, wurde das Bildnis des Ladislaus Postumus nachträglich eingefügt.

Über die Geschichte der Handschrift bis 1785 ist nichts bekannt. In diesem Jahr wurde sie aus der Hienlin-schen Bibliothek in Esslingen im Auftrag Herzog Carl Eugens für die Öffentliche Bibliothek erworben.

Peter Burkhart



heinnich von gottes
 genaden künig von
 engelland vnd zu
 frankreich her zu
 wlauden

Huizinga, Johan: Herbst des Mittelalters, 12. Aufl. Stuttgart 2006, S. 117.

Löffler, Karl: Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek, Leipzig 1923 (Zentralblatt für Bibliotheks-
 wesen, Beiheft 50), Nachdr. Nendeln 1968, S. 28.

Ehrmann, Gabriele: Georg von Ehingen, Reisen nach der Ritterschaft. Edition, Untersuchung, Kommentar, Göttingen 1979.

<http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz312527829>

Leonhard Flexel:

Das Stuttgarter Armbrustschießen von 1560.

Augsburg (?), um 1562

Papier, 42,3 x 30 cm, 161 Bl.

Cod. hist. 2°165, fol. 45r

Am 23. September 1560 begann in Stuttgart ein „fürstliches Ritterspiel“, zu dem Herzog Christoph von Württemberg Armbrustschützen von nah und fern geladen hatte. Fürsten, Adlige und Bürger aus den Städten und Dörfern Schwabens, Badens und der Pfalz, aber auch aus weiter entfernt liegenden Regionen wie Sachsen, Bayern und dem Rheinland wetteiferten im Zielschießen um die ausgelobten Preise. Den erfolgreichen Schützen winkten Geldpreise, wertvolle Kleidungsstücke und – als Hauptpreis des anschließenden Nachschießens – ein mit kostbarem Tuch bedeckter Mastochse. Schon allein die Teilnahme an dem mehrere Wochen dauernden Ereignis muss einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Umso mehr wird gerade den hochstehenden Gästen daran gelegen gewesen sein, eine mit ihrem Namen verbundene dauerhafte Erinnerung zu besitzen.

Diesem Bedürfnis wusste der „geschworne und bestallte Pritschenmeister“ Lienhart (Leonhard) Flexel entgegenzukommen. Als Pritschenmeister hatte er – in scherzhafter Weise – auf dem Fest dafür zu sorgen, dass die Regeln eingehalten wurden. Ausgestattet war er mit der sogenannten „Pritsche“, einem hölzernen, zu lautem Knallen fähigen Schlagwerkzeug, wie es auf der Abbildung in den Händen der dargestellten Pritschenmeister zu sehen ist. Neben Lienhart Flexel waren in Stuttgart auch weitere „Berufskollegen“ angestellt worden, darunter sein Sohn Veltan (Valentin), namentlich genannt im oberen beschrifteten Schild auf der hier abgebildeten Seite. In Kleidung und Auftreten zeigten sie Eigenschaften von Hofnarren, hatten sie doch in Wort und Tat für die Unterhaltung der Teilnehmer und Zuschauer zu sorgen, und taten das in Form von gereimten Festbeschreibungen auch oft im Nachhinein noch.

Die Handschrift enthält Lienhart Flexels gereimte Schilderung des Stuttgarter Festes. In dem auf den Text folgenden farbenprächtigen Bildteil sind neben dem „Festpersonal“ wie etwa den Fahnenträgern, Musikern oder eben auch Pritschenmeistern zahlreiche Wappen der Teilnehmer abgebildet. Dieser Wappenprunk unterstreicht den Anspruch, den Flexel mit seiner Bezeichnung „fürstliches Ritterspiel“ reklamiert: Obgleich solche Feste aus dem bürgerlich geprägten Schützenwesen hervorgingen, sind doch Elemente der damals längst zur Vergangenheit gewordenen Tradition ritterlichen Turnierwesens präsent.

Bei dem Exponat handelt es sich um ein besonders reich ausgeschmücktes Erinnerungsstück, das dem Veranstalter des Festes, Herzog Christoph, gewidmet ist, wie die auf den 21. März 1562 datierte Zueignung belegt. Es ist allerdings nicht das einzige Exemplar: Parallelhandschriften werden heute u.a. in Wien und München aufbewahrt. Prominent ist auch das Heidelberger Exemplar, das vermutlich Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz gewidmet ist (Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Pal. germ. 325). Man kann also von einer regelrechten Produktion sprechen, bei der sich eine bedeutende Arbeitserleichterung daraus ergab, dass die Umrisse immer wiederkehrender Figuren wie weißgekleidete Knaben, die auf dem Fest als Fahnenträger fungierten, in einigen Exemplaren – so auch im hier ausgestellten – im Holzschnittverfahren vervielfältigt wurden.

Flexel war sich bewusst, dass auch andere diese lukrative Gelegenheit nutzten. Und in der Tat: Auch von dem auf dem Fest als Schreiber engagierten Ulrich Erthel aus Augsburg existiert eine gereimte und vergleichbar ausgestattete Festbeschreibung (Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Pal. germ 78). Zudem lieferte Heinrich Gering, ebenfalls Pritschenmeister, einen Druck mit dem Titel *Ein schoener wolgemachter Spruch vnd ordenliche Beschreybung des fürstlichen Herrenschießens....* Wenn die Datumsangabe zutreffend ist, erschien diese Versbeschreibung noch im Jahr der Veranstaltung selbst (Tübingen: Morhirt 1560).

Doch auch wenn die Konkurrenz nicht schlief: Das ausgestellte Werk brachte Flexel die stattliche Summe von 100 Gulden ein. Und allen Bescheidenheitsbekundungen zum Trotz, die die Widmung an den Herzog durchziehen, war das Selbstbewusstsein derer, die am Entstehen des gezeigten Exemplars beteiligt waren, keineswegs gering. Nicht nur der Autor selbst nennt sich mehrmals, auch der Schreiber Ambrosius Neumaier aus Passau und sogar der Buchbinder Steffan Maier aus Augsburg sind – selbstverständlich mit ihren Wappen – am Schluss des gemeinsamen Werkes verewigt.

Kerstin Losert



Bartsch, Karl: Flexel, Leonhard. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 7. Leipzig 1877, S. 119.

Fleischhauer, Werner: Renaissance im Herzogtum Württemberg. Stuttgart 1971, S. 182.

Stälin, Christoph Friedrich von: Württembergische Geschichte. Teil 4: Schwaben und Südfranken vornehmlich im 16. Jahrhundert. Stuttgart 1873, S. 769.

Uhland, Ludwig: Zur Geschichte des Freischießens. In: Johann Fischart's genannt Mentzer, Glückhaftes Schiff von Zürich. Hg. Karl Halling. Tübingen 1828, S. XVII-LXII.

<http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz356300242>

Pariser Bibel mit Stuttgarter Titelbild.

Paris, um 1230-1250 und Stuttgart, 1598

Pergament, 14,5 × 10,7 cm, 368 Bl.

Cod. bibl. 8° 20, fol. 2r

Vorrede und Frontispiz vom Ende des 16. Jahrhunderts lassen zunächst kaum eine mittelalterliche Handschrift vermuten. Die minutiös in winzigen Buchstaben, der sogenannten Perlschrift, auf sehr dünnes Pergament geschriebene Pariser „Taschenbibel“ des 13. Jahrhunderts enthält die gesamte lateinische Bibel von der Schöpfungsgeschichte bis zur Apokalypse. Solche extrem kompakten und hochwertigen Bibeln wurden vor allem von einigen spezialisierten Werkstätten in Paris hergestellt. Sie waren weit über Frankreich hinaus berühmt und begehrt. Man könnte sie geradezu als Exportschlager unter den Handschriften der Zeit bezeichnen. Noch Jahrhunderte später blieben die handlichen Bände hoch geschätzt. Im vorliegenden Fall wurde dies offenbar noch durch eine örtliche Legende gefördert.

Als die letzten verbliebenen Mönche von Reichenbach die Handschrift dem Kartographen und württembergischen Rat Georg Gadner (1522-1605) schenkten, galt sie dort als Werk einer wichtigen Persönlichkeit aus der Frühzeit des Klosters. Gadner hielt dies in einer lateinischen Vorrede fest, die er auf einem vorn eingebundenen Doppelblatt eintrug (1v): „Der zweite Prior in Reichenbach war der aus adeliger Familie stammende Ernst von Geisenheim, der hingebungsvolle Schreiber dieser Bibel, die mir, Georg Gadner... die Konventualen Stephan Fauler aus Hettingen, Iob Zipfel aus Rottweil und Georg Hopp aus Zeil als Geschenk überreicht haben, den 30. Juni im Jahr nach Christi Geburt 1598.“

Dass der Band nicht aus der Gründungszeit des Klosters um 1085 stammen konnte, sondern erst eineinhalb Jahrhunderte später entstand, war wohl keinem der Beteiligten bewusst. Allerdings scheint die Handschrift schon lange im Besitz des Klosters gewesen zu sein. Reichenbach war ein Priorat des Klosters Hirsau, das 1535 der Reformation zum Opfer gefallen und in württembergischen Besitz gekommen war. Daraus hatten die Herzöge auch einen Besitzanspruch auf Reichenbach abgeleitet. Nach langer Gegenwehr ließ Herzog Friedrich I. Reichenbach 1595 durch Truppen besetzen. Das Benediktinerkloster war zur Zeit des Buchgeschenks in Auflösung begriffen. Der neue Besitzer des Bandes, Georg Gadner, ist heute vor allem für sein Kartenwerk (*Chorographia Ducatus Wirtembergici*) bekannt, das weite Teile Württembergs erfasste.

Das Schöpfungsbild 2r in Deckfarbenmalerei und Pinselgold zeigt Gott, der segnend sein Werk betrachtet. Dieses erscheint als Rundbild des Kosmos, im Zentrum Adam und Eva, der Baum der Erkenntnis und die Tiere im Paradies. Darum legt sich ringförmig die himmlische Sphäre mit Sonne, Mond und Sternen. Aus den Bildzwickeln blasen die vier Winde mit vollen Backen in Richtung Erde. Im Mittelpunkt steht der Sündenfall: die Schlange verleitet das erste Menschenpaar dazu, die Frucht vom Baum der Erkenntnis zu essen. Hirsch und Löwe leben noch in paradiesischer Eintracht. Der Entwurf geht auf ältere Illustrationen zurück, etwa zur 1534 bei Hans Luft gedruckten Lutherbibel. Bemerkenswert ist hier jedoch die Nähe zu einem monumentalen Deckenbild, das zu dieser Zeit in Stuttgart entstand (Vgl. S. 64/65).

Das Gemälde im Festsaal des Neuen Lusthauses, einem der größten profanen Festsäle Europas, zeigte unter anderem Gottvater, Schöpfung und Sündenfall in einem Rundbild von dem Straßburger Maler Wendel Dietterlin (1550-1599). Für den Bau und die künstlerische Ausstattung war kein anderer zuständig als Georg Gadner, der neue Besitzer der Bibelhandschrift. Das Neue Lusthaus im herzoglichen Garten (im Bereich des heutigen Kunstgebäudes am Schlossplatz), einst weit über Württemberg hinaus berühmt, steht längst nicht mehr. Ein detaillierter Vergleich des 1590-1593 geschaffenen Deckengemäldes mit der Miniatur ist nicht mehr möglich. Doch hat sich eine knappe Beschreibung und eine Innenansicht des Saals erhalten: auch dort handelte es sich um ein Rundbild mit dem Sündenfall im Zentrum. Darum legte sich die ringförmige Zone des Himmels mit Sonne und Mond. Die Parallelen zur Bibelillustration sind signifikant – Gadner ließ sich wohl eine Miniaturausgabe des monumentalen Deckenbildes in seine Handschrift malen, vielleicht sogar von Dietterlin selbst.

1727 noch in einer Wiener Privatsammlung, gelangte der Band in die Herzogliche Öffentliche Bibliothek von Sachsen-Meiningen. Im Oktober 2001 konnte die Württembergische Landesbibliothek ihn mit Unterstützung durch die „Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg“ bei dem Auktionshaus Reiß und Sohn in Königstein erwerben.

Wolfgang Metzger



Pfeiffer, Wolfgang: Zu einer Deckenvisierung des Wendel Dietterlin. In: Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen 6 (1961), S. 55-71, Abb. 2 und 11.

Weber-Karge, Ulrike: „...einem irdischen Paradeis zu vergleichen...“. Das Neue Lusthaus in Stuttgart, Sigmaringen 1989, S. 48f. und Abb. 60.

Reiß und Sohn: Wertvolle Bücher, Handschriften, Graphik (Auktion 80, 23.-26. Oktober 2001), Königstein/ Taunus 2001, S. 2f., Abb. Farbtafel 2.



*Girolamo Savonarola: De veritate prophetica. Florenz ca. 1499 – 1500.
58 Bl.
Inc.qt. 14341*

Alte und Wertvolle Drucke

„Alte Drucke“ sind von den Anfängen des Buchdrucks um die Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Beginn der industriellen Buchproduktion im 19. Jahrhundert hergestellte Bücher. Unterschieden wird zwischen den Frühdrucken bis 1.500 (Inkunabeln) und den späteren Drucken ab 1501. Man schätzt den Gesamtbestand an alten Drucken auf ca. 350.000 Bände, wobei noch nicht alles im elektronischen Katalog erfasst ist.

Wertvoll sind diese Altbestände, weil sie nur noch selten vorhanden sind bzw. über individuell einmalige Merkmale verfügen. Sie gehören mit ihrem inhaltlichen, formalen und ästhetischen Informationswert, ihrer exemplarspezifischen Geschichte und der Abfolge ihrer Vorbesitzer (Provenienz) zum Kulturgut eines Landes.

Die Aufteilung nach Sprachen, Signatur- und Fächergruppen sagt etwas über das Profil der Sammlung aus. Der Anteil lateinischer Bücher (ca. 88.500 Einheiten im elektronischen Katalog) liegt für den Zeitraum 1501 bis 1800 am höchsten, bei den Inkunabeln sogar bei etwa 80 Prozent. Daneben gibt es über 63.300 deutsche, 17.200 französische, 5.500 italienische und 2.200 englische Bücher.

Besondere Bestandsgruppen stellen die etwa 1.700 Rara (sehr seltene Werke) dar, außerdem die historischen Bibelausgaben der Bibelsammlung, die Bestände aus der früheren Königlichen Hand- bzw. Hofbibliothek (HB) (ca. 11.100 Bände) sowie aus der Bibliothek des zeitweiligen Regierungssitzes für Neuwürttemberg in Ellwangen (ca. 1.700 Bände). Die Neuzugänge mit Erscheinungsjahr 1501 bis 1800 werden im Signaturenbereich HBF eingeordnet (z.Zt. ca. 14.500 Bände).

Ein Großteil des Altbestandes ist in fachlich orientierten Signaturgruppen aufgestellt. Nach Kriegsverlust



*Apocalypse. Deutschland
vor 1467. 48 Bl.
Xyl. Inc. I*

von 500.000 Bänden bilden die umfangreichsten Fachgruppen die fremdsprachige Literatur (ca. 6.500 Bände), die Allgemeine Geschichte (ca. 4.500 Bände), die juristischen Dissertationen (ca. 17.000 Bände), die medizinischen Dissertationen (ca. 2.800 Bände) und vor allem die Theologie (ca. 47.000 Bände). Unter den 7.100 Inkunabeln haben ca. 3.000 einen theologischen Inhalt.

Die Zusammensetzung der Sammlung erklärt sich aus der Motivation der Bibliotheksgründung im Jahre 1765. Herzog Carl Eugen von Württemberg (Regierung 1744–1793) will mit der anfangs in Ludwigsburg, ab 1777 in Stuttgart angesiedelten Öffentlichen Bibliothek im Sinne des aufgeklärten Absolutismus bewusst eine Bibliothek für die Allgemeinheit schaffen. Er bemüht sich persönlich um den Bestandsaufbau durch Inkorporation von Teilsammlungen, wobei ihm die für repräsentative Zwecke geeigneten Inkunabeln und Bibeln besonders wichtig sind.

Unter den aufgenommenen Sammlungen befinden sich institutionelle und persönlich-private. Die Bestände der ehemaligen Bibliotheken des Konsistoriums und des Regierungsrates mit etwa 10.000 Bänden, darunter über 300 Inkunabeln, gehören zum Gründungsbestand. Viele der Bücher aus dem Konsistorium stammen aus in der Reformationszeit säkularisierten Klöstern aus Altwürtemberg. Die zweite Säkularisationswelle ab 1803 bringt ca. 130.000 Bände aus Klöstern des früheren Vorderösterreich sowie geistlichen Territorien in die Bibliothek. Davor werden etwa 3.000 Bände aus der aufgehobenen Hohen Karlsschule integriert. Der

Dublettentausch mit der Universitätsbibliothek Tübingen bzw. der Verkauf von Dubletten und die erst 1935 beendete Auslagerung vor allem theologischer Altbestände im Tübinger Wilhelmsstift führt während des 19. Jahrhunderts zu Verschiebungen im Bestand. 1936 wird die 1810 gegründete Königliche Handbibliothek (ab 1886: Hofbibliothek) mit der Landesbibliothek vereinigt. Zu ihr gehören z.B. 6.700 Bände aus der früheren Privatbibliothek König Friedrichs I. sowie 550 Bände mit Werken „vaterländischer Autoren“ aus dem Besitz Herzog Carl Eugens, die durch König Wilhelm I. mit ca. 30.000 Bänden ergänzt werden. Insgesamt gehören zuletzt über 100.000 Bände zur Hofbibliothek. 1993-1994 kommt ein Teil der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen mit ca. 90 Inkunabeln in die Landesbibliothek.

Unter den Privatsammlungen von Einzelpersonlichkeiten, die durch Schenkung oder Ankauf in die Landesbibliothek kommen, ragen einige besonders heraus. Zum Grundbestand gehört die Privatbibliothek des ersten Bibliothekars Joseph Uriot (1713-1788) mit etwa 3.000 Werken. Wichtig ist die Sammlung von Friedrich Wilhelm Frommann (1707-1787), die 25.000 Bände, darunter 300 Inkunabeln und über 300 verschiedene Ausgaben des württembergischen Gesangbuches – Grundstock für die Gesangbuchsammlung der Landesbibliothek –, umfasst und 1785 erworben wird. 1784 bzw. 1786 kauft Herzog Carl Eugen die Bibelsammlungen von Josias Lorck (1723-1785) bzw. Georg Wolfgang Panzer (1729-1805) mit fast 8.000 Bänden. Wichtig für den Bestand an italienischer Literatur wird die 1787 aufgenommene Sammlung des Abbé de Rulle, zu der etwa 400 Inkunabeln gehören. Der Grundstock für die theosophische Sammlung mit Büchern von und über Emanuel Swedenborg (1688-1772) der 1926 eingegliederte Nachlass von Johann Gottlieb Mitnacht (1830-1892) mit ca. 1.000 Bänden.

In den 1960er Jahren gelingt ein erheblicher Bestandszuwachs durch die Erwerbung mehrerer bedeutender Privatsammlungen. Dazu gehört 1962 die Sammlung des Einbandforschers Ernst Kyriss (1881-1974) mit 114 Inkunabeln. Im gotischen Stil gestaltete Einbände erschließt Kyriss systematisch nach Werkstätten, Werkzeugen und Motiven der Einzelstempel. Der Nachlass mit Durchreibungen von ca. 50.000 Einbänden in 357 Mappen gelangt bereits 1960 in die Landesbibliothek. Viele wertvolle Einbände sind auch an den 1963 gekauften 55 Inkunabeln aus der Sammlung von John Roland Abbey (1894-1969) enthalten. 212 Bände mit Werken des italienischen Dominikaners Girolamo Savonarola (1452-1498) ergänzen mit der 1964-1966 erworbenen Sammlung des Piero Ginori Conti (1865-1939) die bereits vorhandenen großen Savonarola-Bestände aus der Sammlung des Abbé de Rulle. 1969 werden ca. 10.000 Bände, darunter über 4.000 Erstausgaben, der Sammlung des Industriellen Hugo Borst (1881-1969) mit Werken aus der Zeit von 1749 bis 1899 in den Bestand aufgenommen.

Der umfangreiche Besitz an wertvollen Einbänden wird ergänzt durch in der jüngeren Vergangenheit erworbene Spezialsammlungen. Dazu gehört die 1998 übernommene Sammlung IV des Kunstliebhabers Lütze (geb. 1931) mit ca. 230 Stücken. Vor allem neuere Einbandkunst wird repräsentiert durch die Sammlung des Verlegers Max Hettler (1907-1969) mit ca. 370 Bänden unterschiedlicher Provenienz sowie durch den 2011 erworbenen Werknachlass des Meisterbuchbinders Gotthilf Kurz (1923-2010) mit über 500 Bänden.

Die regionalen Akzente werden seit 1817 stark ausgebaut. Das Gesetz zur Abgabe von Pflichtexemplaren in Württemberg produzierter Druckwerke bringt auch regional bedeutsames Kleinschrifttum wie Familienpredigten in die Landesbibliothek.

Die Inkunabelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek ist nach derjenigen der Bayerischen Staatsbibliothek in München die zweitgrößte in Deutschland und umfasst Werke aus knapp der Hälfte der 250 bekannten Druckorte des 15. Jahrhunderts. Die auf gezielten Erwerbungen der letzten 250 Jahre beruhenden Spezialsammlungen an alten Drucken haben einen singulären Charakter. Sie sind ein zuverlässiger Referenzpunkt für alle an den betreffenden Themen Interessierten. Der Gesamtbestand an historischen Drucken gehört zu den größten in Deutschland. Die regionale Akzentuierung macht die WLB zu einem wichtigen Dokumentationszentrum für das Kulturgut Baden-Württembergs. Die Bemühungen im Bereich der Erwerbung und Erschließung folgen dem Grundsatz, vorhandene Stärken oder Alleinstellungsmerkmale weiter auszubauen. Weil Zukunft nicht ohne Identität, Identität nicht ohne Rückbezug, Rückbezug nicht ohne konkrete Haftpunkte auskommt, ist die Pflege der Sammlung Alte und Wertvolle Drucke ein unverzichtbarer Beitrag zum Sammeln für die Zukunft.

Christian Herrmann



Einband von Johannes Richenbach (+ 1486) Inc. fol. 471 (2)

Amelung, Peter: Der Frühdruck im deutschen Südwesten, 1473-1500 : eine Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Stuttgart 1979.

Fabian, Bernhard (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Bd. 8: Baden-Württemberg und Saarland, I-S, hrsg. von Wolfgang Kehr. Hildesheim 1994.

Löffler, Karl: Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek. Leipzig 1923.

Zukunft braucht Herkunft. Bedeutsame Erwerbungen der Württembergischen Landesbibliothek seit 1970. Stuttgart 1997.

Le siècle d'or de l'imprimerie lyonnaise. Paris 1972.

Missale Romanum.

Nürnberg : Georg Stuchs, 1484. 256 Bl.

Inc.qt. 11384

Pseudo-Albertus Magnus: Sermones de tempore et de sanctis.

Ulm : Johann Zainer, zwischen 1479 und 1482. – 236 Bl.

Inc.fol. 471(2) Abbildung S. 23

Umfangreiche Drucke bergen für die frühen Drucker ein finanzielles Risiko. Daher wagt man sich zunächst nur an stark nachgefragte Werke. Das gilt für Bibeln, aber auch für liturgische Texte. In Kirchengemeinden besteht ein Bedarf nach einer Zusammenstellung der für den regelmäßigen Vollzug der Liturgie notwendigen Texte. Das Missale Romanum liegt dem Ritus der lateinischen Messe zugrunde. Kern ist das Eucharistische Hochgebet. Dieses zielt auf die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi sowie die Darbringung des Messopfers ab. Mit dem „Te igitur“ bittet man um Annahme der Gaben durch Gott und den Segen Gottes. Es wird durch eine gerahmte Deckfarbeninitiale auf goldenem Grund mit Akanthusranken hervorgehoben.

Bemerkenswert ist der kolorierte Holzschnitt. Er zeigt eine Kreuzigungsszene mit Maria und Johannes. Im Zusammenhang des Eucharistischen Hochgebetes macht dies visuell bewusst, dass das Kreuzesgeschehen heilswirksam präsent und individuell zugeeignet wird in der Messe.

Selten für die Frühdruckzeit ist der Druck mit verschiedenen Farben. Zwar sind rote Lombarden am Beginn der Textabschnitte ebenso manuell eingefügt worden, wie Satzanfänge oder der Anfang wichtiger Wörter wie Amen nachträglich rubriziert wurden.

Jedoch wurden Überschriften als Gliederungselemente des liturgischen Ablaufs in roter Farbe zusammen mit dem übrigen, schwarz gehaltenen Textcorpus gedruckt. Solche Hervorhebungen unterstützen den Priester im normgerechten Vollzug der Liturgie. Dazu gehören auch die Markierungen für das Kreuzzeichen.

Das Zueinander von gedruckten und handschriftlich eingeführten Illustrationen ist charakteristisch für die frühen Drucke vor 1500.

Dieses Exemplar des Nürnberger Missale-Druckes kam mit 54 weiteren Inkunabeln im Jahr 1963 in die Landesbibliothek, als es gelang, die Sammlung des englischen Bibliophilen John Roland Abbey (1896-1969) zu erwerben. Viele der Stücke sind ansprechende Beispiele blindgeprägter Einbände.

Auch Predigten wie die unter dem Namen von Albertus Magnus verbreiteten über Leben und Werk von Heiligen kommen in der spätmittelalterlichen Volksfrömmigkeit gut an. Sie können als zum jeweiligen Heiligenfest passende Kurzpredigten verlesen werden. Johannes Zainer (+ 1523) ist der erste Drucker in Ulm.





Während der gedruckte Text eher zurückhaltend illustriert wird, wird das Stuttgarter Exemplar mit einem besonderen Einband versehen. Die einzelnen Exemplare einer Ausgabe der alten Drucke unterscheiden sich nicht nur durch Stil, Motiv und Aufwand der Illustration, sondern auch durch die meist individuell vom Käufer in Auftrag gegebenen Einbände. Die Buchbinder entsprechen dem Geschmack des Auftraggebers, entwickeln aber auch ihr eigenes Profil.

Der Einband von Inc.fol.471(2) lässt sich einem namentlich bekannten Buchbinder zuordnen – eine Seltenheit in der Inkunabelzeit. Es handelt sich um Johannes Richenbach (gest. 1486), der seinen Namen auf dem Rückdeckel eingeprägt hat. Er ist seit 1463 Kaplan in Geislingen / Steige und nebenbei als Buchbinder tätig. Der Schweinslederband wird im Stil der Zeit mit diagonalen bzw. rahmenden Streicheisenlinien versehen. In das erwärmte Leder werden zudem reliefartig hervorstehende Motive mit ebenfalls erhitzten Einzelstempeln aus Metall eingeprägt. Gut zu erkennen sind auf dem Vorderdeckel z.B. die Evangelistensymbole für Matthäus (links: Mensch / Engel) und Johannes (oben: Adler), der Christuskopf in einem Rhombus (zweimal) und die Spruchbänder in den Ecken. Richenbach-Einbände zeichnen sich dadurch aus, dass häufig Autor und Titel des Werkes eingeprägt werden. Die Buchstaben sind nicht nur blindgeprägt, d.h. farblich ununterscheidbar, sondern rot bzw. dunkelbraun bemalt.

Weil die Bücher waagerecht gelagert werden, bringt man wie hier Metallbeschläge an. Sie sollen einen direkten Kontakt des Ledereinbands zum Regal verhindern. Buchschließen sind wichtig, um das Eindringen von Schmutz zu unterbinden.

Die Württembergische Landesbibliothek verfügt über den umfangreichen Nachlass des Einbandforschers Ernst Kyriss (1881-1974), zu dem auch diese 1962 erworbene Inkunabel gehört. Kyriss hat aufgrund von Durchreibungen (mit Bleistift auf dünnem Papier) Motive, Werkzeug und Werkstätten gotischer Einbände im süddeutschen Raum systematisiert. Einige Durchreibungen zu den Richenbach-Einbänden sind auf einem Originalblatt zu sehen.

Christian Herrmann

Savonarola, Girolamo: De veritate prophetica - italienisch.

Florenz: Antonio Tubini ; Lorenzo de Alopa ; Andrea Ghirlandi, ca. 1499-1500. 58 Bl.

Inc.qt. 14341

Abbildung siehe S. 20

Vintler, Hans: Buch der Tugend.

Augsburg: Johann Blaubirer, 1486. – 214 Bl.

Inc.fol. 16082 b

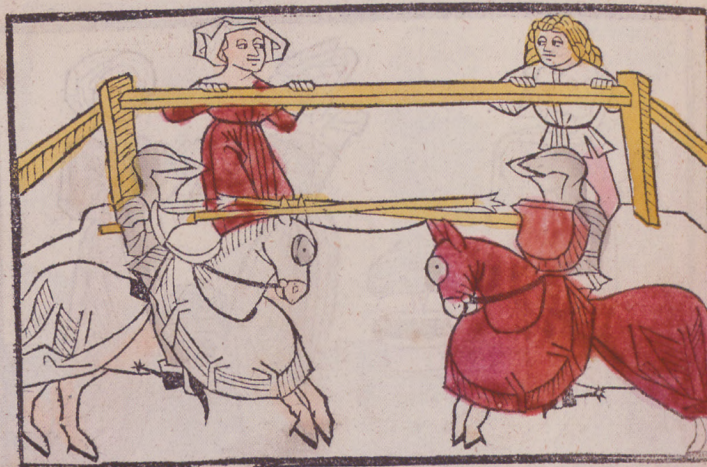
Beide Werke sind Abhandlungen mit ethischer Stoßrichtung, werden bewusst in der Volkssprache verfasst und verbinden verbale mit illustrativen Elementen.

Die WLB verfügt mit 151 Titeln und 212 Exemplaren von Werken Girolamo Savonarolas (1452-1498) über die größte Sammlung an Inkunabel-Ausgaben dieses Autors außerhalb Italiens. Die Sammlung setzt sich zusammen aus knapp siebzig bereits vom Bibliotheksgründer Herzog Carl Eugen von Württemberg 1786/1787 erworbenen Exemplaren des französischen Abtes de Rulle (ca. 1740-1799) und einer 1964-1966 mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk angekauften privaten Sammlung des Grafen Piero Ginori Conti (1865-1939).

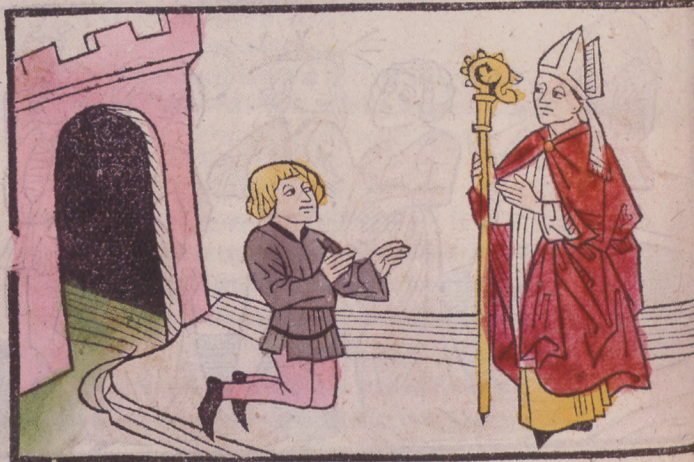
Savonarola gehört dank seiner Eloquenz und seiner Fähigkeit, Bibelexegese mit unmittelbarem Gegenwartsbezug zu betreiben, zu den beliebtesten und dank des Buchdrucks zu den meistgelesenen Predigern seiner Zeit. Sein persönlich authentischer Lebensstil radikaler Askese und prophetische Visionen bzw. Auditionen unterstreichen den Ernst des Reformeifers. In Bußpredigten prangert Savonarola gesellschaftliche und kirchliche Missstände an. So versucht er nach Vertreibung der Medici in Florenz ein neues Jerusalem aufzubauen. Er setzt Sittenwächter ein, lässt Gegenstände eines als Eitelkeit empfundenen Lebensstils bzw. Ausdrucksformen heidnischen Denkens (z.B. Luxuskleidung, Spiele, Toilettenutensilien, Bilder, Musikinstrumente, Bücher antiker Autoren) verbrennen. 1497 wird er wegen Ketzerei exkommuniziert und 1498 hingerichtet. Savonarola-Drucke sind – da Werke eines verurteilten Häretikers – selten. Seit 1998 betreibt der Vatikan die Rehabilitierung und Seligsprechung Savonarolas.

Die Abhandlung über das Wesen der Wahrheit ist – in durchaus antikisierender Manier – als Disputation fiktiver Figuren gestaltet. Diese werden auf dem Titelholzschnitt abgebildet.

Die Ausgabe des Tugendbuches Hans Vintlers kam mit 44 weiteren Frühdrucken aus dem früheren Bestand der Fürst-



Von Stechen vnd schwantzen
Vñ mit geistlichen leuten sol man
Reden von erberkeit vñ scham
Vnd von keuschheit vnd von messigkeit



lich-Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen aufgrund einer Auktion bei Sotheby's London 1994 in die Württembergische Landesbibliothek. Dort passt sie auch hin, stammt doch der in Augsburg wirkende Drucker Johannes Blaubirer ursprünglich aus dem württembergischen Blaubeuren.

Die kolorierten Holzschnitte deuten in einfach verständlicher Form unterschiedliche Personengruppen, Lebenssituationen, Verhaltensmuster, historische Ereignisse an. Sie werden kommentiert mit volkssprachlichen Gedichten. Zu Papier gebracht wird nur das absolut Notwendige und Charakteristische. Der Lerneffekt, nicht das ästhetische Vergnügen ist die Intention. Das „Buch der Tugend“ dient der Volkserziehung. In einem ersten Teil wird lasterhaftes Verhalten exemplarisch vor Augen geführt. Dem werden in der zweiten Hälfte des Buches Ratschläge für einen ethisch positiven Lebensstil gegenübergestellt. Der Tiroler Dichter Hans Vintler (gest. 1419) übersetzt das italienische Lehrgedicht „Fiore di virtù“ und fügt eigene Verse hinzu. Die Druckausgabe modifiziert die handschriftlichen Vorlagen und nutzt die unkomplizierte Illustrationstechnik

des Holzschnittes. Farbigkeit kann allerdings nur nachträglich und manuell eingebracht werden. Per Hand nachgetragen wird auch der Buchtitel auf dem Seitenschnitt.

Das hier gezeigte Beispiel stellt Referenzgruppen vor, an die sich ein nach Orientierung und Rat strebender Mensch sinnvollerweise halten sollte. Für Ehre und Scham gilt das Turnierwesen als Vorbild. Bei Keuschheit, Mäßigkeit, Weisheit und Heiligkeit sind die Geistlichen gefragt. Handwerker und Bauer sind der Ansprechpartner für Fleiß, Geschicklichkeit und Lebensklugheit. Angesprochen sind damit auch die sich aus den spezifischen Lebens- und Arbeitsformen der drei Stände Adel, Klerus, Bürger- und Bauernstand ergebenden sittlichen Vorzüge. Bemerkenswert ist, dass die Menschen aber nicht nur nach den zu ihrem eigenen Stand gehörenden Regeln fragen sollen, sondern in ihrer Orientierung auch an den Erfahrungen und Werten der anderen Stände partizipieren.

Christian Herrmann



Vnd wu weißheit vnd heyligkait
Darnach mit eynem hantwercks man
Sol man reden nach dem alzer teif kan



Scheuchzer, Johann Jakob ; Pfeffel, Johann Andrea:
Physique sacrée, ou histoire-naturelle de la Bible /

traduit du Latin de Jean-Jaques Scheuchzer ... enrichie de figures en taille-douce, gravées par les soins de Jean-André Pfeffel ... – Amsterdam : Pierre Schenk ; Pierre Mortier, 1732-1737
HBFb 550-1

Der Schweizer Arzt, Naturforscher und Historiker Johann Jacob Scheuchzer (1672-1733) unternimmt zahlreiche Forschungsreisen und ist zeitweilig Direktor der Kunst- und Naturalienkammer in Zürich. Er schreibt das erste Physikbuch in deutscher Sprache, wird jedoch vor allem bekannt durch seine paläontologischen Arbeiten. Die sehr naturgetreuen Abbildungen pflanzlicher Überreste aus dem Karbon, Perm und Tertiär (Zeitphase vor 360 Millionen bis 200 Millionen Jahren) in seinem Werk *Herbarium diluvianum* von 1709 (Nat.G.fol. 519) machen ihn zum Begründer der Paläobotanik. Als Hauptwerk gilt die achtbändige *Physica sacra*. Sie erscheint in einer lateinischen, deutschen, niederländischen und französischen Version. Die zahlreichen Kupferstiche werden vom Augsburger Künstler Johann Andreas Pfeffel (1674-1748) erstellt.

Scheuchzer ist Vertreter einer frühen und – für den deutschen Sprachraum nicht untypisch – kirchlich gebundenen Form der Aufklärungsphilosophie. Die naturwissenschaftliche Analyse liest im Buch der Natur, deckt im physisch-empirisch Beschreibbaren Hinweise auf das ordnende Wirken des Schöpfers auf, macht die Physik zu einer Ausdrucksweise von Theologie. Die Physikotheologie vermittelt in kompendienartigen Werken naturwissenschaftliche Erkenntnisse an das Bildungsbürgertum und wirbt dabei für einen Vorsehungsglauben. Dieser geht aus vom Staunen über die detailreiche Schönheit der Natur und fragt durchaus in den Bahnen kausalmechanischen Denkens nach einer Letztursache. Von einer vollkommenen, sinnvollen und schönen Ordnung des Universums wird zurückgeschlossen auf die Existenz eines allmächtigen, allweisen und gütigen Gottes. Physikotheologen grenzen sich gegenüber der theologischen Tradition, aber auch späteren Entwicklungen der Naturwissenschaft ab.

Anders als in der theologischen Tradition geht es um eine Theologie des ersten Artikels. Die positiv-optimistische Würdigung der Schöpfung abstrahiert von ihrem Gefallensein und ihrer Erlösungsbedürftigkeit, versteht Brechungen kaum wahrzunehmen. Das Erdbeben von Lissabon 1755 lässt Zweifel aufkommen. Der Akzent der Physikotheologie liegt einseitig auf dem Wie der Schöpfung, nicht auf dem bekenntnisartigen Dass und dem Gabe-Charakter der Existenz. Es handelt sich – anders als gerade im reformatorischen Denken – um einen erkenntnistheoretischen Weg von unten nach

66 GENESE, Ch. VII. vers. 21 &c. PL. XLVIII. XLIX.

PLANCHE XLVIII

Restes du Déluge.

Fig. 9. Un Clou de girofle, ou un Champignon de Mer, pétrifié, & enfermé comme dans une boîte.
Fig. 10. Un Champignon terrestre, pétrifié.
Fig. 11. Une Feuille de Peuplier noir.
Fig. 12. Une Feuille de Tilleul.
Fig. 13. Une forte de jacinthe: (Hyacinthus vortyroides, seu racemosus & ramifus, flore arbutaeo ceruleo).
Fig. 14. & 15. Des Feuilles de Peuplier blanc.
Fig. 16. Cette Plante, que notre Auteur nomme *Moris*, est une des plus rares parmi les Plantes fossiles. L'autre Figure, qui est pareillement marquée 16, est un Os renfermé dans une pierre, tiré du Cabinet de Mr. Efisher.

PLANCHE XLIX

Restes du Déluge.

DES Plantes je passé à l'Homme, qui a été la principale cause de cette destruction générale, & pour les péchés duquel tant d'autres victimes innocentes devoient être immolées. Il est étonnant que nous trouvions si peu de parties du Corps humain, parmi les Restes du Déluge. Jusqu'à présent je n'ai pu avoir que deux Vertèbres du dos, Fig. 14. qui font tout à fait pétrifiées, & d'un noir luisant. Mais en 1725, par un heureux hazard, j'enrichis mon Cabinet d'un monument trouvé dans la Carrière d'Oeningen au Diocèse de Constance, avec plusieurs autres morceaux curieux que je conserve pareillement. Ce monument est d'autant plus digne d'attention, qu'il est indubitable, puisqu'il contient, non une seule partie du Corps humain, mais plusieurs, & même une moitié de Squelette, ou peu s'en faut. D'ailleurs, ce n'est pas seulement une figure imprimée dans la pierre, & sur laquelle on puisse donner l'essor à son imagination: mais c'est la substance même des Os, & qui plus est, des Chairs, & des parties plus molles encore que les Chairs, incorporées dans la pierre: ces Parties y sont proportionnées à la grandeur du Tout: en un mot, c'est une des Reliques les plus rares que nous ayons de cette Race maudite qui fut enfermée sous les eaux. Ce morceau d'ailleurs est double, savoir, la partie antérieure, & la partie postérieure. Je me contente de donner la figure de cette dernière moitié, qui est la plus complète; mais je l'ai réduite en petit, au-lieu de la représenter dans sa grandeur naturelle. On peut donc voir dans la Fig. 15. a b c, la circonférence de l'Os du front: d d, les Orbites des yeux: e, le Trou sous-orbitaire qui donne passage aux nerfs de la cinquième paire: f, des restes du Cerveau même, ou de la Dure-Mère qui le couvre: g, des fragmens rompus des Orbites des yeux: h, les Os cribreux & spongieux: i, le Vomer, qui partage le Nez en deux: k k, le Zygoma: l, un grand morceau du quatrième Os maxillaire qui forme les joues: m, des restes du Nez: n, un assez grand morceau du muscle Masseter: o p, o p, la coupe de la mâchoire inférieure, qui passe par l'Apophyse condyloïde, jusqu'à l'angle de la même mâchoire: ensuite paroissent les Vertèbres au nombre de 16, marquées chacune en leur rang par les chiffres 1. 2. 3. &c. &c. dont la plupart ont leurs Apophyses transversales, les unes découvertes, les autres couvertes encore: q, l'Apophyse coracoïde de l'Omoplate: r, la première Côte, couverte d'une peau pétrifiée: s, un reste du Foie, ce qui paroît avec évidence par sa situation.

PLAN-

oben, vom objektiv-empirisch Wahrnehmbaren zu einer dahinter liegenden transzendenten Wirklichkeit. Die Offenbarung ist dann aber nicht schon aufgrund ihrer göttlichen Ursache normativ. Vielmehr erhält sie die Bestätigung, ja Begründung ihrer Autorität sozusagen erst nachträglich durch den naturwissenschaftlichen Nachweis bestimmter Strukturen. Diese können aus einem rein innerweltlichen Bezugsrahmen heraus nicht zufriedenstellend erklärt werden. Die Bibel ist weniger in sich wirksames Wort Gottes und Heilmittel als

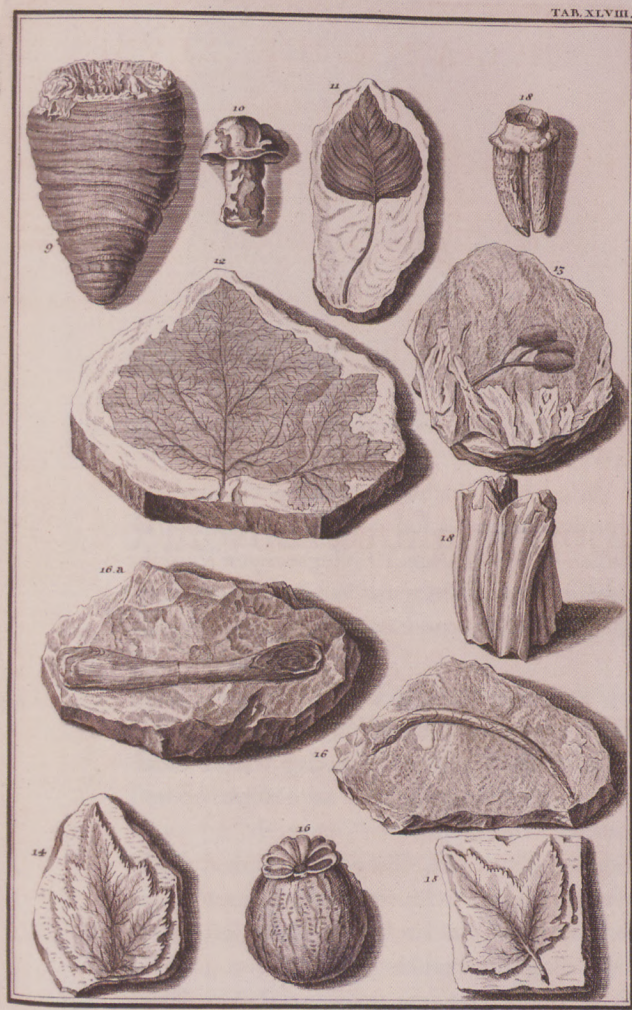
Naturkundelehrbuch und Erziehungsmittel.

Anders als weite Teile der späteren Naturwissenschaft vertritt Scheuchzer keinen erkenntnistheoretischen bzw. methodischen Naturalismus. Er motiviert das präzise Hinsehen und Beschreiben mit dem Anliegen, Andeutungen teleologischer, transzendierender Wirklichkeitsdimensionen zu finden. Fossilien wie die hier abgebildeten versteinerten Pflanzen gelten als Überreste der Sintflut (Genesis 6,5-9,17). Über vierzig Bildtafeln sind der Beschreibung der Sintflut mit ihren Auswirkungen gewidmet. Scheuchzer trifft sich in seinen Anliegen vielfach mit der modernen Intelligent-Design-Bewegung amerikanischer Provenienz. Letztere verfolgt – allerdings noch akzentuierter – theologische Ziele mit naturwissenschaftlichen Mitteln. Ob man dem Wesen der Naturwissenschaft gerecht wird, wenn man das beschreibende Wie programmatisch auf das erklärende Woher und Wohin bezieht, ist eine andere Frage. Das Bemühen, Glaube und Vernunft, Theologie und Naturwissenschaft in ein konstruktives Gespräch zu überführen, wird allerdings mit modifizierten Mitteln auch von modernen Theologen wie Karl Heim (1874-1958) und Wolfhart Panenberg (geb. 1928) aufgenommen.

Bemerkenswert sind die sehr feinen und detaillierten Abbildungen der pflanzlichen Fossilien, wie es sie so vorher nicht gegeben hat.

Das vorliegende Exemplar wurde 1998 als Bestandteil der Sammlung IV des Privatsammlers Diethelm Lütze (geb. 1931) erworben.

Christian Herrmann





Einbandsammlung Max Hettler.

2001 erwarb die Württembergische Landesbibliothek die Einbandsammlung des Stuttgarter Verlegers Max Hettler (1907 – 1969) aus Mitteln der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Hettler der bedeutendste Verleger der Buchbinderliteratur im deutschsprachigen Raum. Er war jahrelang Vorsitzender der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer Stuttgart und Mitglied in deutschen und internationalen bibliophilen Gesellschaften. Er pflegte regen Kontakt zu Meistern der Einbandkunst und baute eine Sammlung auf, die die Entwicklung des modernen künstlerischen Bucheinbands dokumentiert. Die Sammlung umfaßt rund 370 Bände, Musterbände und Marmorpapierbögen.

Der Halbfranzband mit Buntpapier und Goldtitel (51a/90069) von Gustav Moessner, Kirchheim unter Teck, enthält sein „Buchbinder ABC“. Moessner (1903– 1983) war Schüler von Hugo Franz Wagner, Meisterschule Breslau, Fachbuchautor und Schriftleiter des *Allgemeinen Anzeigers für Buchbindereien* im Verlag Max Hettlers.

Der signierte Edelpappband (51/90162) von Heilgard Umfrid zeigt schmale schwarze Lederschienen und ein hellgrau-weißes Überzugpapier aus aneinandergefügtten Kartoffelstempeln.

Heilgard Umfrid (geb. 1928) studierte nach ihrer Buchbinderlehre an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, war anschließend selbstständige Buchbindemeisterin in Stuttgart bis sie von 1966 bis 1975 Fachlehrerin für Buchbinderei an der Stuttgarter Kunstakademie wurde. In den 1960er Jahren fertigte sie die Ganzpergamentbände für Faksimile und Kommentarband des Stuttgarter Psalters an.

Vera Trost

Sammlung Max Hettler. Stuttgart- Bad Cannstatt 1991.

<http://www.wlb-stuttgart.de/index.php?id=314>



Einbandsammlung Gotthilf Kurz.

2011 erhielt die Württembergische Landesbibliothek den Nachlass von Gotthilf Kurz mit über 500 Arbeiten, die eine einzigartige Sammlung deutscher Einbandkunst eines Meisters aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bilden.

Gotthilf Kurz (geb. 1923 in Nürtingen – gest. 2010 in München) studierte an der Werkkunstschule in Offenbach a. M. und an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Professor Walter Brudi. Anschließend ermöglichte ihm das Land Baden-Württemberg die Ausbildung am Collège Technique Estienne Paris. Von 1965 bis 1988 leitete Kurz die Meisterklasse für Buchbinder an der Akademie für das Graphische Gewerbe, München. Von 1967 bis 1982 war er Präsident der Internationalen Vereinigung Meister der Einbandkunst (MDE). Sein Oeuvre zeichnet sich durch die Breite der Einbandentwürfe und –techniken aus, die er oftmals in Serien mit feinen Variationen ausgeschöpft hat.

Die drei Ganzfranzbände in schwarzem, hellbraunem und braunem Maroquin mit Liniendekor in Blindprägung und Handvergoldung entstanden 1957 und 1958. Sie enthalten Schriften von und über Theodor Heuss, Bundespräsident und Mitgründer der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft. Für den Einband um Heuss' Jugenderinnerungen erhielt Gotthilf Kurz den Staatspreis 1958 Schwäbisch Gmünd.

Vera Trost

Papier und Faden: über das Buchbinden, das Buchbinder-Colleg und Gotthilf Kurz. Stuttgart 1993.

Bibeln

Wilhelm von Humboldt (1767-1835) bezeichnet bei seinem Besuch in der damals etwa 100.000 Bände umfassenden Stuttgarter Bibliothek im Jahr 1789 als das Merkwürdigste die Bibelsammlung und die Inkunabelsammlung. Bis zum Tod Herzog Carl Eugens 1793 kommen über 8.000 Bibeln in 52 Sprachen zusammen und das, obwohl die Bibliothek erst 1765 gegründet wird. Bibliophilie ist in dieser Zeit nicht selten eine Ausdrucksform herrschaftlichen Repräsentationswillens. Bevorzugtes Objekt ehrgeiziger Büchersammler sind bestimmte, durch formale Gattung, Zeitepoche oder Regionalbezug eingrenzbar Publikationen – wie z.B. Bibeln. So ist die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek mit inzwischen über 19.000 Bänden die drittgrößte der Welt, bei den deutschsprachigen Bibelausgaben die weltgrößte.

Die Bibelsammlung wird in einem eigenen Magazinbereich aufgestellt. Sie erhält ihre Funktion als Basis für vergleichende, historische und systematische Studien durch ihre geschlossene Aufstellung.

Bibelinkunabeln sind gegenwärtig mit 108 Ausgaben von Vollbibeln (in 185 Exemplaren) sowie in einer Ausgabe des Alten Testaments vorhanden. Fast 7.500 Bibeldrucke – teilweise in mehreren Exemplaren – aus der Zeit von 1501 bis 1800 sind im elektronischen Katalog nachgewiesen. Weil im 19. Jahrhundert die Massenproduktion kleinformatiger und preisgünstiger Bibeln einsetzt, nimmt seit 1800 der Anteil an Oktavbibeln beständig zu. Insgesamt gibt es von den größeren Formaten über 4.400 Bibelausgaben in Quart, fast 1.800 Ausgaben in Folio und 77 in Groß-Folio. Ein ästhetisch besonders ansprechendes Segment stellen die überwiegend illustrierten Bibeln dar (früher: „Biblia Kupfer“ wegen der besonders wertvollen Kupferstiche; heute: „B graph.“ u.s.w. wegen der Vielfalt graphischer Techniken): hier gibt es z.Zt. knapp 2.000 Bände.

Neben dem Format ist die Sprache das zweite Kriterium für die Aufstellung. Die Bibelsammlung umfasst Ausgaben in 639 Sprachen, wobei in etwa 3.100 Fällen mehr als eine Sprache in einer Ausgabe vorkommt. Deutsch kommt als einzige Sprache oder eine von mindestens zwei Sprachen in über 6.800 Bänden vor, gefolgt von Latein mit fast 3.000 Bänden, Hebräisch mit fast 1.900, Französisch mit fast 1.600, Griechisch mit über 1.500, Englisch mit über 1.500, Niederländisch mit 740, Italienisch mit 690, Spanisch mit fast 400 Bänden. Seltenere Sprachen wie Dänisch (ca. 190), Schwedisch (ca. 120), Russisch (ca. 140), Syrisch (ca. 160), Portugiesisch (ca. 90) und Chinesisch (ca. 80) sind nicht schlecht vertreten.

Polyglotte Bibelausgaben (fast 300) mit mehr als zwei Sprachen werden als eigene Gruppe aufgestellt und erlauben in sich einen philologischen Vergleich, nicht nur durch das Nebeneinander mit den anderen Exemplaren in der Bibelsammlung.

Der sprachlich bzw. geographisch breit angelegte Ansatz bringt es mit sich, dass Bibelausgaben unterschiedlichster konfessioneller Provenienz und Vertreter aller wichtigen theologischen Schulrichtungen, auch Kuriositäten vertreten sind. Theologische Vorentscheidungen spiegeln sich im Dass und im Wie der Übersetzung des Bibeltextes, in der Gestaltung der Beigaben, in Revisionen und kirchenamtlichen Anerkennungen oder deren Verweigerung wider. Katholische Bibelübersetzungen in die Volkssprache geschehen in vielen Ländern erst spät und meist im steten Rückbezug auf die lateinische Vulgata. In Deutschland sind katholische Bibeln in Reaktion auf die Lutherbibel entstanden und von dieser auch sprachlich abhängig. Das Projekt Lutherbibel ist mit seinen zahlreichen Variationen und Revisionen bis heute eine Erfolgsgeschichte und mit fast 2.500 Bänden vertreten, davon über 360 Bände aus der Zeit vor 1600. Im Vergleich dazu verschwinden die deutschen Bibelübersetzungen der katholischen Gegner (Dietenberger, Emser, Eck) mit 41 Bänden vor 1600 fast. In katholischen Gebieten wird die Bibel lange Zeit meist entweder in lateinischer Sprache oder in einer für die Liturgie aufbereiteten Auswahl gelesen.

Bibelteile und Ausgaben mit einer nach bestimmten Kriterien erfolgten Selektion, mit reicher Bebilderung oder mit vielen Summarien und Randglossen sind ebenso zahlreich vertreten wie Bibeln für unterschiedliche gesellschaftliche Zielgruppen, mit polemisch-konfessioneller, ökumenisch-versöhnlicher oder harmonisierender Ausrichtung. Auch findet man fast alle Bibeln, für die sich Individualnamen (nach Drucker, Erscheinungs-ort, Übersetzer / Herausgeber, Illustrator, Druckfehler u.s.w.) eingebürgert haben.

Dabei ist es gar nicht so leicht zu sagen, was eine Bibel ist. In die Bibelsammlung werden z.B. nicht freie Dichtungen mit biblischen Motiven, nicht liturgische Schriften mit Bibelzitaten (außer Lektionare für die Schriftlesung), nicht wissenschaftliche Bibelkommentare einzelner Verfasser integriert. Die *Bibelhandschriften*



Neues Testament – kroatisch. Ur-Ba kroat. 1562 01-2

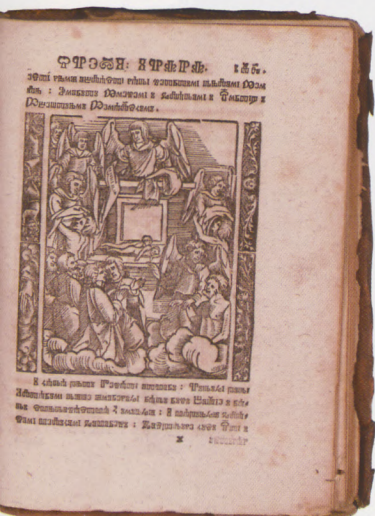
werden von der Handschriftenabteilung separat aufbewahrt und dokumentiert. Bibeln im Sinne der Bibelsammlung sind gedruckte Werke, bei denen es vornehmlich um die Wiedergabe des Bibeltextes, das aber in allen Variationsmöglichkeiten geht.

Stuttgart hat sich zur Bibelstadt entwickelt. Dazu hat wesentlich der sukzessive Aufbau der Bibelsammlung beigetragen. Herzog Carl Eugen hat mit der Erwerbung der großen privaten Bibelsammlungen des Kopenhagener Pastors Josias Lorck (1723–1785) mit über 5.000 Bänden (1784) und des Nürnberger Pfarrers und Bibliographen Georg Wolfgang Panzer (1729–1805) mit 1645 Exemplaren (1786) den Grundstein der Bibelsammlung gelegt. Hinzu kommen Zuwächse aus der Übernahme institutioneller Bibliotheksbestände, v.a. aus dem früheren Konsistorium und aus den nach 1803 säkularisierten Klöstern. Das seit 1817 geltende Pflichtexemplar-Gesetz bringt bis heute viele deutsche Bibelausgaben in die Bibliothek, zumal sich die beiden wichtigsten Bibelverleger (Deutsche Bibelgesellschaft, Katholisches Bibelwerk) in Stuttgart befinden. Die Deutsche Bibelgesellschaft vermacht der Landesbibliothek im Jahr 1998 etwa 3.000 fremdsprachige Bibeln. In den Einbandsammlungen Kyriss (erworben 1962), Abbey (1963), Lütze IV (1998) und Kurz (2011) sind viele Bibeln erhalten. So zeugen manch prachtvolle Einbände von der Bedeutung, die man der Bibel als Heiliger Schrift beimisst. Daneben gibt es von Anfang an bedeutende Einzelerwerbungen. Die spektakulärste von diesen gelingt 1978 mit dem Ankauf einer Gutenbergbibel mit baden-württembergischem Regionalbezug.

Alle Bibeln sind katalogisiert und im elektronischen Katalog bzw. – bei Inkunabeln – in INKA recherchierbar (<http://www.inka.uni-tuebingen.de/>). Wo es sinnvoll ist, sind sie nicht nur formal, sondern auch inhaltlich erschlossen. Das gilt für spezifische Eigennamen der Bibeln, aber z.B. auch für die künstlerische Gestaltung. So kann gezielt nach Bibelausgaben mit Lithographien oder mit emblematischer Komposition gesucht werden. Die Unterschiede zwischen Bibelausgaben derselben Produktlinie (z.B. Lutherbibeln) sind manchmal gering, jedoch aussagekräftig. Die Herausgeber oder Verleger setzen

ganz bewusst Akzente. Um das Konzept hinter der Weiterentwicklung einer Ausgabe systematisch analysieren zu können, ist es wichtig, über möglichst viele Auflagen und Revisionen zu verfügen, wobei der Erstauflage eine programmatische Bedeutung zukommt. Dasselbe gilt für die Druckorte und Verlage. Die Ergänzung der Bibelsammlung, die durch antiquarischen Kauf, Pflichtexemplar, gezielte Erwerbung rezenter Publikationen sowie Schenkungen erfolgt, sieht sich unterschiedlichen Zielen verpflichtet. Für die Zeit bis 1800 wird eine möglichst weitgehende Vollständigkeit angestrebt. Diese ist etwa für die vorreformatorischen deutschsprachigen Bibeln sowie für die großformatigen Lutherbibeln des Nürnberger Endter-Verlages auch erreicht. In der Zeit nach 1800 ist eine quantitative Vollständigkeit nicht erreichbar, wohl aber eine qualitativ-exemplarische. Alle Konzepte der Bibelgestaltung sollten mit mehreren Beispielen vertreten sein. Der Regionalbezug ist für eine Landesbibliothek wichtig. Bibeln mit Landesbezug sollten unabhängig vom Erscheinungsjahr in der Sammlung vertreten sein. Landesbezug und Internationalität schließen sich aber nicht aus, sondern bedingen einander. Beispiele dafür gibt es nicht nur durch ausgefallene Sprachen und Schriften, sondern in gelegentlich komplexen individuellen Entstehungsgeschichten der Bibeln. So ist in einer systematisch gepflegten Bibelsammlung ein großer Teil der Geistesgeschichte in einem konkreten Kulminationspunkt präsent.

Christian Herrmann



1563.

Hummel, Heribert: Die Bibel in Bildern : illustrierte Bibeldrucke d. 15. – 20. Jh. Stuttgart 1983.

Jahn, Rolf-Dieter: Die Weimarer Ernestinische Kurfürstenbibel und Dillherr-Bibel des Endter-Verlags in Nürnberg : 1641 – 1788; Versuche einer vollständigen Chronologie und Bibliographie. Odenthal bei Köln 1986.

Leonhard, Joachim Felix: Biblia: Deutsche Bibeln vor und nach Martin Luther. Heidelberg 1982.

Löffler, Karl: Geschichte der württembergischen Landesbibliothek. Leipzig 1922.

Mälzer, Gottfried: Die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 11 (1970). Sp. 381–428.

Oertel, Hermann: Die Frankfurter Feyerabend-Bibeln und die Nürnberger Endter-Bibeln. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 70 (1983). S. 75–116

Strohm, Stefan: Deutsche Bibeldrucke 1466–1600. Die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart; Abt. 2, Bd. 1. Stuttgart-Bad Cannstatt 1987.

Volz, Hans: Martin Luthers deutsche Bibel : Entstehung und Geschichte der Lutherbibel. Hamburg 1978.

Zwink, Eberhard: Bibel-Illustrationen : Bücher aus 5 Jahrhunderten; Sammlung Lütze IV. Stuttgart 1996.

Zwink, Eberhard: Die Bibel und Württemberg : die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek. Stuttgart 2009.

Bibel.

Nürnberg: Johann Sensenschmidt und Andreas Frisner, ca. 1476-1478

Teil 1: 256 Bl.

Bb deutsch 1476 01

Johann Sensenschmidt (ca. 1420-1491) gehört zu den erfolgreichsten Druckern von Inkunabeln (Wiegendruck, vor 1500). Von ihm sind in Deutschland noch 80 Ausgaben mit 430 Exemplaren vorhanden. Zeitweise arbeitet er mit Andreas Frisner (ca. 1448-1504) zusammen, der für seine Druckerei zunächst als Korrektor, dann als Gesellschafter tätig ist, bevor er eigenständig druckt und ab 1479 Professor der Theologie wird. Der Bibeldruck ist wegen des Textumfangs und der zu erwartenden Herstellungskosten sowie des hohen Verkaufspreises mit Risiken verbunden. 1475 kommt eine lateinische Bibelausgabe von Sensenschmidt heraus (Bb lat. 1475 04, 1962 von der Württembergischen Landesbibliothek mit der Sammlung Kyriss erworben). Danach wagt er sich an die Publikation einer deutschen Bibelübersetzung, die sich in der Textgestalt und Illustration an vorhandene Vorbilder anschließt, diese jedoch modifiziert.

Die Sensenschmidt-Bibel ist die fünfte der insgesamt achtzehn vorreformatorischen deutschen Bibelausgaben von 1466 bis 1522. Sie gehört zur Gruppe der vierzehn oberdeutschen Ausgaben. Davon sind vier niederdeutsche zu unterscheiden. Die Übersetzung erfolgt aus der lateinischen Vulgata, nicht aus dem hebräischen bzw. griechischen Urtext. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass es bereits vor Luther volkssprachliche Bibelausgaben (nicht nur liturgische Bücher mit ausgewählten Bibeltexten) gibt, auch wenn diese in ihrer Sprachgestalt nicht das Niveau der Lutherbibel erreichen können. Sie sind stärker dialektal geprägt und weniger theologisch reflektiert bzw. fokussiert als die Lutherbibel. Der Luthertext wird später zum Bezugsrahmen selbst derjenigen Textbearbeitungen, die als katholische Antwort auf die Reformation entstehen. Trotzdem kann man die vorlutherischen deutschen Bibelausgaben als Ausdruck des dann später gerade von den Reformatoren verfolgten Anliegens betrachten, den Text der Heiligen Schrift direkt, in der eigenen Muttersprache und möglichst auch für den Laien zugänglich zu machen.

Der spätmittelalterliche Mensch ist durch die künstlerische Ausgestaltung der Kirchengebäude daran gewohnt bildhaft-konkret zu denken. Für das Wie der Darstellung insbesondere von biblischen Personen, Kirchenvätern oder Heiligen sind bestimmte Konventionen und Attribute vertraut und werden auch in der Buchgestaltung aufgenommen, um den Wiedererkennungseffekt zu gewährleisten. Das Bild erhält hier eine hermeneutische Funktion: es soll den Zugang zum Wort erleichtern, nimmt an der verkündigenden Wirkung des Wortes teil, weist mit seiner schmückenden Kraft auf die inhaltliche Bedeutung des Wortes hin. Für die Drucker ergibt sich mit der illustrativen Ausgestaltung ihrer Produkte zudem ein kommerzieller Nutzen, weil zusätzliche Kaufanreize geschaffen werden.

Die Sensenschmidt-Bibel markiert die Situation des Übergangs zwischen der vertrauten Methodik der Buchmalerei in den Handschriften und den für Drucke charakteristischen Illustrationsverfahren. Das mit einem Schweinslederband einer Ulmer Werkstatt ausgestattete Stuttgarter Exemplar bietet unkolorierte Linienholzschnitte jeweils am Beginn eines biblischen Buches. Neu gegenüber den Handschriften und älteren Inkunabeln ist, dass die Illustration teilweise in einem Druckverfahren erfolgt, wobei die manuell eingefügten roten und blauen Lombarden an den Kapitelfanfängen hinzutreten.

Am Anfang des Buches Genesis findet man einen zweispaltigen Holzschnitt, der das Grundthema dieses Buches und der Bibel insgesamt andeutet. In der unteren Hälfte der Weltenscheibe unterstreicht die Sündenfallszene, dass der Schöpfung, so wie sie im Hier und Jetzt begegnet, der Makel des Gefallenseins anhaftet. Bei aller Schönheit (Sonne, Mond) und allen positiven Möglichkeiten (Städtebau!) bleibt die Welt eine erlösungsbedürftige. Dafür steht auch das Zueinander von Diesseits und Jenseits. Es wird in den beiden Hälften der Weltenscheibe, durch ein symbolisches Wolkenband getrennt, dargestellt. Die obere Hälfte proklamiert den Sieg über das Böse. Diesen erringt der eigentlich im Regiment sitzende Schöpfer und Erlöser (Kreuznimbus, Herrschaftsinsignien, Thron, Proskynese der Anbetenden). Er kann die existenzielle Not der Menschheit wenden. Bemerkenswert und für die christliche Rezeption des Alten Testaments, gerade in der Illustration, charakteristisch ist die Profilierung des heilsgeschichtlichen Gefalles vom Alten zum Neuen Testament. Die vier Evangelistensymbole in den Ecken drücken aus, dass die in den beiden Hälften der Weltenscheibe abgebildete Spannung erst durch das in den Evangelien bezeugte Heilsgeschehen in Christus zu ihrem Ziel kommt.

Die an deutsche Städte des Mittelalters erinnernde Architektur verdeutlicht dem Leser das „*mea res agitur*“: es geht um mich, nicht um ein fernes Geschehen in einem anderen Land oder einer anderen Zeit.

Christian Herrmann

Die hebet an das buch prestlich oder genesis das wir heissen dz buch der geschöpf.
 von der schepfung aller creature vnd der sechs tag



In dem anfang beschuff got himel vnd erd
 aber die erd was lare vñ vñmütz vñ die vñ-
 sternuß waren uff dē anlitz des abgrunts.
 vñ d' geist gottes warde getragenn uff die
 wasser. Vñ got d' sprach es werde dz licht
 Vñnd dz licht ward gemacht vñ got der
 sach das licht das es güt ward vñ er teylet
 das licht von der vñmster vñ das licht hieß
 er den tag vñ die vñmster die nacht. vñnd es
 ward abent vñ morgen ein tag. Vñ got der
 sprach. Es werde das firmament in mitte d'
 wasser vñ teyle die wasser von den wassern.
 Vñnd got machet das firmament vñ teylet
 die wasser die da waren vñder dē firmamēt
 von dē die da waren ob dem firmamēt vñnd
 es geschach also. vñ got hieß das firma-
 ment dē himel vñ es ward d' abent vñ d' mor-
 gen der ander tag. vñ got sprach aber es sül-
 len gesamlet werde die wasser die vñder dē
 himel sind an ein stat vñ erschine die dürre.
 vñ es geschach also vñ got hieß die dürre daz
 erdtrich vñ die samungen der wasser hieß er
 die möre. vñ got sach das es woz güt vñd sp-
 rach die erde bringe gronent krut dz da brige
 dē samen vñ d' pffelbaume holz daz da bringe
 die frucht nach sin geschlecht des same syc
 in im selbs uff d' erde vñ es ward gethan also.
 Vñ die erd fürbracht gronent krut vñ bring-
 end den samen nach irem geschlecht. vñ das
 holz bringent die frucht vñ ein yegklichs het
 samen nach sinez gestalt. Vñnd got der sach dz
 es was güt vñ es ward abent vñ d' mor-
 gen d' dritte tag vñnd got der sprach Es sülle

werden die liechter in dem firmamēt des hy-
 mels vñ teylent den tag vñ die nacht vñ syen
 yn zeychen vñ in zyten vñ in iare das sy lych-
 ten in dem firmamēt des hymels vñ erlychte
 die erde. vñ es ward gethan also. Vñnd got
 machet zwey grosse liecht das grösser liecht
 dz es vorwäre dem tag vñ minner dz es vor-
 wäre der nacht vñd sternen vñ sätzt sy in dē
 firmament des hymels dz sy lychten uff die
 erde vñ vorwären dem tag vñder nacht vñ
 teylten dz licht vñ die vñmster vñ got d' sach
 das es was güt vñd es ward abent vñ d'
 morgen der vierte tag vñnd got sprach auch
 Die wasser fürfürent kriechende ding einer
 lebendigen sele vñ das gefügel uff d' erde vñd
 dē firmamēt des himels vñ got beschuf grof-
 waluisch vñ ein gelyche lebendige sel vñd be-
 wegliche die die wasser fürfüren in ire ges-
 talt. vñ ein yegklichs gefügel nach sinem ge-
 schlächte vñ got der sach das es woz güt vñ ge-
 segent yn sagent. Vñnd got vñd worden gema-
 nigfaltiget vñ erfüllet die wasser des möres.
 vñnd die vogel werdent gemanigfaltiget uff
 der erde. vñ es warq abent vñ der morgen d'
 fünfte tag vñnd got der sprach die erde für-
 füre ein lebendige sele in irem geschlecht die
 viche vñnd die kriechenden ding vñnd die tier
 der erden nach iren gestalten. Vñnd es ward
 gethan also vñ got der machet die tier der es-
 den nach iren gestalten. vñnd die vich. vñnd
 ein iegklichs kriecheds dig d' erde in sine ge-
 schlecht vñ got d' sach dz es woz güt vñ sprach

Bibel – lateinisch.

Lyon : Matthias Huß, 1483. – 522 Bl.

Bb lat. 1483 01

Neues Testament – kroatisch / herausgegeben von Primož Trubar.

Tübingen, vielmehr Urach : Hans Ungnad, 1563. – 32, 185 Bl.

Ba kroat. 1562 01-2

Abbildung S. 32+33

Beide Bibelausgaben sind Beispiele internationaler Vernetzungen württembergischer Drucker des 15. und 16. Jahrhunderts.

Die Bibelinkunabel aus Lyon ist Alleinbesitz im deutschen Sprachgebiet, wird 1981 aus der Spezialsammlung des bekannten Bibliophilen Walter Arthur Copinger (1847-1910) in der General Theological Seminary Library, New York (Besitzstempel rechts unten), aus Landesmitteln erworben. Sie war davor im Dominikanerkloster Avignon (vgl. handschriftlicher Eintrag über der Titelzeile).

Für Internationalität steht nicht nur die komplexe Provenienzzgeschichte, sondern auch die Biographie der Druckerpersönlichkeit Matthias Huß (ca. 1455-1507). Er stammt aus Großbottwar in Württemberg und wandert wie einige andere deutsche Drucker nach Lyon aus. 152 in Lyon erschienene Inkunabeln sind mit dem Namen der Verwandten Martin Huß (ca. 1450-1482) und Matthias Huß verbunden. Eine kürzere Fassung der lateinischen Bibel erscheint 1494. Im gleichen Jahr wie der erste Bibeldruck, 1483, bringt Matthias Huß zusammen mit einem anderen Württemberger (Johannes Schabeler oder Wattenschnee, gest. nach 1518) eine französische Übersetzung von Giovanni Boccaccios *De casibus virorum illustrium* (Inc.fol. 3342) heraus.

Charakteristisch für die Frühdruckzeit (vor 1500) ist das Bemühen, das gedruckte Buch in seinem Erscheinungsbild den Handschriften möglichst ähnlich sehen zu lassen. Dazu gehört neben dem Schriftbild (z.B. zahlreiche Abkürzungen und Ligaturen) das Fehlen eines Titelblattes. Wichtige Angaben stehen dafür am Ende des Buches im sogenannten Kolophon.

Das Buch beginnt mit dem Brief des Kirchenvaters Sophronius Eusebius Hieronymus (ca. 345-420) an Papst Damasus, der ihn zu der 383 vollendeten Bibelübersetzung beauftragt. Diese vereinheitlicht die lateinischen Ausgaben, gilt fortan als die allgemein anerkannte (Vulgata) und in der katholischen Kirche bis zum 20. Jahrhundert normative Bibelausgabe. Farbige Illustrationen erfolgen an dafür gekennzeichneten oder dafür freigelassenen Stellen des Drucks und zwar nachträglich, per Hand, nach individuellem Auftrag und Geschmack. Das Exemplar der Landesbibliothek wird gelb rubriziert, zudem an Kapitelanfängen mit roten, blauen oder rot-blauen Initialen ausgestattet. Auf der ersten Seite zu sehen ist eine gerahmte Deckfarbeninitiale mit Goldverzierung (großes F), die in sich die Namensinitialen einer an der Illustrierung beteiligten Person (M.F.I.: Rubrikator, Maler, Auftraggeber?) enthält.

Seit der Ausstellung „Drei Schriften, drei Sprachen“ der Staats- und Universitätsbibliothek Zagreb, die 2004 auch in der Württembergischen Landesbibliothek gezeigt wurde, bestehen engere Kontakte nach Kroatien, die eine Tradition aus dem 16. Jahrhundert aufnehmen. Mit Unterstützung durch Christoph von Württemberg (Herzog 1550-1568) geben Primož Trubar (1508-1586), Stjepan Konzul (1531-1580), Anton Dalmatin (gest. 1579) zunächst in der Druckerei Hans Ungnads (1493-1564) in Urach, später in Tübingen theologische Bücher in reformatorischem Geist für ihre Landsleute in den kroatisch-slowenischen Gebieten heraus. Ungnad druckt 26 Bücher in drei Sprachen (Altkirchenslawisch, Kroatisch, Latein) und drei Schriften (Glagoliza, Kyrilliza, Lateinisch). Trubar leitet die hier vorliegende kroatische Übersetzung des Neuen Testaments in glagolitischer Schrift mit einem deutschen Vorwort ein. Die Johannesapokalypse wird mit Holzschnitten versehen, vermutlich angefertigt vom Reutlinger Maler Jakob Salb, der auch an der Formung der glagolitischen Buchstaben für den Druck beteiligt ist.

Diese volkssprachliche Ausgabe des Neuen Testaments wird in 1.000 Exemplaren gedruckt und über Kontaktpersonen heimlich – da von gegenreformatorischen Maßnahmen der Habsburger bedroht – in den kroatischen Sprachraum transportiert.

Das vorliegende Exemplar wird mit einem Ledereinband und einem verzierten Goldschnitt versehen. Auf dem Einband sind Metallschnittportraits von Trubar, Konzul und Dalmatin zu sehen. Die apokalyptischen

pro biblioteca communi ff. Predicatorum Armonensium
23608

Prologus in bibliam

Incipit epistola sancti Hieronymi ad Paulinum presbyterum de omnibus diuine historiarum libris. **Capitulum I**



Rater ambrosius tua mihi munuscula perferens

detulit simul et suauissimas literas: que a principio amicitiarum fidem, probate iam fidei et veris amicitienoua prestant. Vera enim illa necessitudo est et christi glumino copulata: quam non utilitas rei familiaris, non presentia tantum corporum non subdola et palpas adulatio: sed dei timor et diuinarum scripturarum studia polliat. Legimus in veteribus historiis, quosdam lustrasse puuntias, nouos adisse populos, maria transisse: ut eos quos ex libris noverant, coram quoque viderent. Sic pythagoras menpbinos vates, sic plato egyptus et archyta tarentinum, eaque oram italiam quoniam dam magna grecia dicebat, laboriosissime peragravit: ut qui atthenis magister erat et potens cuiusque doctrinas academie gymnasia persequerentur, fieret peregrinus atque discipulus: malens aliena veraciter ediscere quam sua impudenti ingerere. Denique cum literas quasi toto orbe fugientes persequitur, captus a piratis et venditur tyranno crudelissimo puit duci captivus vici et feru? tui quod philosophus maior emere se fuit. Ad hunc huius lacteo eloquentie fonte manantem ultimis bispaie galliarum finibus: quosdam venisse nobiles legimus, et quos ad contemplationem sui roma non traxerat: vnius hominis fama perduxit. Habuit illa eras inaudita omnibus seculis celebrandam miraculum, ut videretur tantum ingressi, aliud esse videretur. Apollonius siue ille magus, ut vulgus loquitur, siue philosophus

ut pythagorici tradunt: intravit peras, pertransiit caucasus, albanos, scythas, massageras, opulentissima indice regna penetrauit, et ad extremum latissimo phryson amne transmissus peruenit ad brachmanas, ut biarcha in throno sedente: aureo et detantali fonte potante, inter paucos discipulos, de natura, de moribus, ac de cursu dierum et siderum audieret docentem. Inde per elamitas, babylonios, chaldeos, medos, assyrios, partios, syros, phenices, arabes, palestinos: reuersus ad alexandriam, pregit ad ethiopiam: ut gymnosophistas et famosissimum solis mensas videret in sabulo. Inuenit ille vir ubique quod disceret, et se perficiens, se melior fieret. Scripsit super hoc plenissime octo voluminibus, philostratus.

Quid loquar de seculi hominibus cum apostolis Paulus, vas electionis et in gentium, qui de presentia tanti in se boni spiritus loquatur dicens: an expimentum queritis eius qui in me loquitur christus: post danda scum arabiamque lustrata, ascendit hierosolymam: ut videret petrum et mansit apud eum diebus quindecim. Hoc enim mysterio hebdomadis et octidie, futurum gentium predicator instructus erat. Rursusque per annos quatuordecim assidue pro barnaba et tiro, exposuit cum apostolis euangelium, ne forte in vacuum curreret aut cucurrisset. Habet nescio quid latentis energie viue vocis actus, et in aures discipuli de auctoris ore transfusa fortius sonat. Unde et eschynes cum rhodi exularet, et legeret illa demosthenis oratio: quam aduersus eum habuerat: mirantibus cunctis atque laudantibus, suspirans ait: Quid si ipsas audisset bestias, sua verba resonantem?

Nunc hoc dico, quod sit aliquid in me tale, quod vel possis a me audere vel velis discere, sed quo ardore tuus et discendi studium etiam absque nobis per se probari debeat, Ingenium doctile et sine doctore laudabile est. Non quod inuenias: sed quid gratas plideramus. Adhuc cera et ad formandam facilis: etiam si amissis et plaste cessent manus: tamen virtute totum est quid quod esse potest. Paulus apostolus ad petrum gamalielis legem moysi et prophetas didicisse se gloriatur: ut armatus spiritualibus telis, postea doceret confidenter. Alma enim nostre miline non carnalia sunt: sed potentia deo, ad destructionem munitionum et co-

Motive der Johannes-Offenbarung (hier die apokalyptischen Reiter und die Seelen der Märtyrer aus Kapitel 6) sind wohl wegen ihrer drastischen Konkretheit, andererseits schweren Verständlichkeit auch in Lutherbibeln von Anfang an Gegenstand der Illustration.

Biblia, das ist: Die gantze Schrifft,

Altes und Newes Testaments Teutsch Martin Luthers : von etlichen reinen Theologen, dem eigentlichen Wort-Verstand nach erkläret / übersetzt von Martin Luther. Nürnberg : Endter, 1641
Bb deutsch 1641 03 [2. Ex.]

Mitten im Dreißigjährigen Krieg gibt Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha (Ernst, der Fromme) (1601-1675) ein sogenanntes Bibelwerk in Auftrag, das über den eigentlichen Bibeltext hinaus eine Fülle von Beigaben bieten soll, um Lektüre und Verständnis der Bibel zu erleichtern. Die letzte noch von Luther autorisierte Textversion der Lutherbibel von 1545 gilt als normativ und wird daher nur marginal modifiziert. Außer den Vorreden Luthers werden Summarien zu den Kapiteln und graphisch vom Bibeltext abgehobene Erläuterungen sowie Register (z.B. Namen, Lehrinhalte, innerbiblische Zitate) und Parallelstellen abgedruckt. Verantwortlich für die Ausarbeitung dieser Orientierungshilfen, zu denen im Anhang noch die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse und die Confessio Augustana treten, ist ein Gremium vor allem in Jena ansässiger Theologen (z.B. Johann Gerhard (1582-1637), Salomon Glassius (1593-1656)).

Anliegen des nach den Auftraggebern und deren Sitz Ernestinisches bzw. Weimarer Bibelwerk genannten Unternehmens ist, das Studium der Schrift an sich und zudem in einer profiliert lutherischen Verstehensweise zu erleichtern. Die Verlegerfamilie Endter in Nürnberg gibt von 1641 bis 1788 Bibelausgaben mit Unterschieden in Format und Ausstattung heraus. Als Prachtausgabe gilt die mit Bildern der Ernestinischen Wettiner eingeleitete Kurfürstenbibel im Folioformat. Die Abbildung der Herrscherpersönlichkeiten geschieht aus Dank für die Unterstützung, aber auch als Verpflichtung zu einer auf Rechtgläubigkeit der Untertanen bedachten Kirchenpolitik. Die Ernestiner gelten als Vorbild für andere Herrscher, weil sie – so im Widmungsbild – „vor andern ... das reine Gottes Wort befördert und geliebt, ein jeder an seim Ort“.

Die Illustrationen sind durchdacht und voller Symbolgehalt. Zu sehen ist hier ein Kupferstich mit dem Bildnis Herzog Wilhelms IV. von Sachsen-Weimar (1598-1662) mit beigegebenem Kurzlebenslauf. Die reiche Kinderschar steht für Segen, Hoffnung, aber auch dynastisches Denken. Der Wahlspruch „Si Deus pro nobis, quis contra nos“ („Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns?“) in Anlehnung an Römer 8,31 motiviert zu einem verstärkten Bemühen um Frömmigkeit. Das mag gerade bei Wilhelm IV. wichtig sein. Er ist aktiv in der „Fruchtbringenden Gesellschaft“, den Künsten zugewandt, steht Religionsstreitigkeiten distanziert gegenüber. Die Kanonen spielen auf den Dreißigjährigen Krieg an. Der Vorhang macht Hoffnung auf eine bessere, gegenwärtig noch verborgene Zukunft. Die Kulturarbeit (freie Künste, angedeutet durch diverse Instrumente) fördert die Geduld. Das Bibelstudium eröffnet die Gewissheit einer gegenüber der Gegenwart anderen Wirklichkeit.

Weitere Illustrationen bieten z.B. Stadtpläne Jerusalems, einen Bauplan der Arche Noah, eine Ansicht des Augsburger Reichstages von 1530 und einen polemisch gegen das Papsttum und den Islam gerichteten Stammbaum der Häresie. Kupfertitel für die Bibel insgesamt wie für ihre Teile fassen in Bildreihen charakteristische Szenen der einzelnen biblischen Schriften zusammen und tragen so zum besseren Erfassen des Wesentlichen bei.

Das vorliegende Exemplar ist in einen Prachteinband gebunden. Dessen Supralibros weist auf die Sammlung des bibliophilen schwedischen Diplomaten Gabriel von Oxenstierna (1587-1640) als ursprüngliche Provenienz hin. Es wurde als Bestandteil der Sammlung IV des Privatsammlers Diethelm Lütze (geb. 1931) zusammen mit ca. 230 anderen illustrierten Bibeldrucken mit Unterstützung der Stiftung Kunst und Kultur der Landesgirokasse Stuttgart / Landesbank Baden-Württemberg im Jahre 1998 erworben. Das besonders gut erhaltene Exemplar verfügt über einen verzierten Buchschnitt.

Christian Herrmann

WILHELMUS QUARTUS, Herzog zu Sachsen/ Jülich/
Cleve vnd Berg/ etc.

8.



(c) lii

Albrecht

Musik

Die Musiksammlung der Württembergischen Landesbibliothek zeichnet sich durch verschiedene Sammlungsschwerpunkte aus, die eng mit der Geschichte des Hauses und seinem Gründer Herzog Carl Eugen von Württemberg verflochten sind.

Zunächst ist hier sicherlich das Musiktheater zu nennen, das mit vielfältigem Material in der Sammlung vertreten ist: handschriftliche und gedruckte Aufführungsmaterialien sowie Dokumente, die Aufführungen von Opern, Balletten, Divertissements und Konzerten ankündigen, die sogenannten Theaterzettel. Dieses Material lässt Rückschlüsse auf die Geschichte musikalischer Werke zu, ermöglicht es, das Wirken von Kom-

ponisten und Musikern nachzuvollziehen und ist bereichertes Zeugnis für den Geschmack des württembergischen Publikums. Herzog Carl Eugen hatte seiner Frau Friederike von Brandenburg-Bayreuth im Jahre 1750 ein ständiges Hoftheater geschenkt (WLB, S. 93) und war bestrebt, gleich den Vorbildern der Höfe in Berlin und Dresden bedeutende Komponisten und ausgezeichnete Musiker an seinem Hof zu versammeln, um regelmäßig repräsentative und qualitativ hochstehende Musik realisieren zu können. Der europäische Musikgeschmack spiegelte sich auch in Ludwigsburg und Stuttgart wider und neueste stilistische Entwicklungen kamen mit den angeworbenen Komponisten auch in den deutschen Südwesten und beeinflussten das musikalische Geschehen in der Region. Noch heute geben die Staatstheater Stuttgart nicht mehr benötigte Aufführungsmaterialien zur Archivierung an die Württembergische Landesbibliothek, die das Material erschließt. Die Theaterzettel etwa wurden im Rahmen des Landesrestaurierungsprogramms verfilmt und darüber hinaus nach verschiedenen Kriterien inhaltlich ausgewertet. Ergebnis sind vier Datenbanken, in denen nach Erstaufführungen am Stuttgarter Hoftheater des 19. Jahrhunderts gesucht werden kann, nach Operaufführungen sowie nach Balletten, Divertissements, Pantomimen und Tänzen. Über die Datenbank zu den Abonnementskonzerten kann in den Programmen der Hofkonzerte recherchiert werden. Zukünftigen Generationen werden somit Einblicke in die Musikpraxis des Landes ermöglicht, in die Rezeption und in die theoretische Beschäftigung mit Musik.

Zeugnisse des Musiklebens einerseits und der Landesgeschichte andererseits stellen auch die zahlreichen liturgischen Handschriften dar, zu denen etwa die Lorcher Chorbücher gehören, die im 18. Jahrhundert als Geschenk in den Bestand kamen. Besonderer Erwähnung bedürfen die Stuttgarter Chorbücher, da sie in großer Breite das Repertoire der Stuttgarter Hofkapelle des 16. Jahrhunderts widerspiegeln.

Eine Folge der Auflösung der Deutschordensbibliothek Altshausen ist der umfangreiche Bestand an Werken des italienischstämmigen Komponisten Jean-Baptiste Lully. Er umfasst Handschriften von Opern und



*Psalmi vespertini von Philipp Jakob Baudrexel
Kempten : Rudolph Dreher; 1668
Sch.K.M.qt. Bau 20/30*

Ballettkomödien sowie wertvolle Erstdrucke seiner Opern, die bei Christophe Ballard in Paris erschienen. Lully wirkte am Hof des französischen Sonnenkönigs und wurde mit seinen Kompositionen stilbildend für das europäische Musikleben seiner Zeit. Auch Johann Sigismund Kusser, der von 1698 bis 1704 Hofkapellmeister in Stuttgart war, ließ sich von Lully inspirieren.

Während über Kusser Französisches in die in Stuttgart gepflegte Musik gelangte, war einer seiner Vorgänger im Amt des Hofkapellmeisters sehr von italienischen Einflüssen geprägt: Für Samuel Friedrich Capricornus war Giacomo Carissimi eines seiner größten Vorbilder. Einer der bedeutendsten Schüler dieses Komponisten wiederum war Philipp Jakob Baudrexel aus Füssen im Allgäu, über den römische Entwicklungen in die Kirchenmusik Süddeutschlands Eingang fanden. Seine *Psalmi vespertini* sind weltweit nur ein einziges Mal vollständig erhalten. Dieses Exemplar wird in der Württembergischen Landesbibliothek aufbewahrt.

Die Musiksammlung der Württembergischen Landesbibliothek weist auf vielfache Weise in die Zukunft: mit Werken, die zu ihrer Zeit neu sind, innovativ, an zentralen Entwicklungen inspiriert, und mit Werken, die in ihrer Dichte und Geschlossenheit Entwicklungen dokumentarisch bewahren.

So deckt der Bestand an Klavierauszügen nicht nur einen großen Zeitraum ab, sondern auch verschiedenste Gattungen: Opern liegen ebenso in dieser reduzierten Form vor wie Konzerte und Symphonien. Im Jahr 1920 rückte die Musiksammlung der Landesbibliothek mit dem Nachlass des Mathematikers und Theologen Ernst Wölffing in dieser Hinsicht an die Spitze der deutschen Musikbibliotheken. Das Sammeln von Klavierauszügen stellt auch heute noch einen Schwerpunkt dar. Ziel ist es, die Entwicklungen dieser Formalgattung umfassend zu dokumentieren und zu erhalten.

Noch weiter in der Geschichte des Hauses zurück liegen die Ursprünge der Gesangbuchsammlung. Herzog Carl Eugen hatte im Jahr 1784 eine Bibelsammlung erworben, zu der auch zahlreiche Gesangbücher gehörten. Der Bestand an Gesangbüchern wurde über die Jahre ausgebaut und erweitert, so etwa in erheblichem Maße durch den Nachlass des württembergischen Hymnologen Christoph König im Jahr 1968. Heute gehört die Sammlung zu den größten Deutschlands und ist schon lange über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

Herzog Carl Eugen ist also nicht nur die Gründung der Württembergischen Landesbibliothek als erste öffentliche Bibliothek Deutschlands zu verdanken. Vielmehr können sein persönlicher Enthusiasmus für Musik und sein ausgeprägtes Interesse auch für neueste musikalische Entwicklungen dafür verantwortlich gemacht werden, dass die Musiksammlung von Beginn an beides im Blick hatte: das Bewahren von Vergangenenem und das Sammeln von Gegenwärtigem, über dessen Stellenwert in vielen Fällen sicherlich nur gemutmaßt werden konnte. Erst im Rückblick kann das damals Gegenwärtige angemessen beurteilt werden. Zu den Verpflichtungen diesem Erbe gegenüber gehören einerseits die sorgfältige Pflege des vorhandenen Bestandes und der Ausbau traditioneller Sammelschwerpunkte. Von größter Bedeutung ist auf der anderen Seite aber auch ein offener Blick für weniger Bekanntes: für neue Musik, für nicht-europäische Musik, für Musik für ungewöhnliche Instrumente. Ohne diesen weiteren Blick ist auch eine Kontextualisierung musikalischer Erscheinungen und Ereignisse in Württemberg kaum möglich. Es gilt, nachfolgenden Generationen ein möglichst breites Spektrum von Kompositionen und musikbezogenen Dokumenten zu bewahren, diese nach den Möglichkeiten unserer Zeit zu erschließen und dauerhaft nutzbar zu machen. Ob also nun Vergangenes oder Gegenwärtiges gesammelt wird: Der Blick des Sammelnden kann nur in die Zukunft gerichtet sein.

Ute Becker

Löffler, Karl: Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek. Leipzig 1923.

Morent, Stefan: Herzog Carl Eugen von Württemberg und die Stuttgarter Oper um 1750. In: Musik in Baden-Württemberg. Jahrbuch Bd. 4. München/Berlin 2004. S. 83-98.

Schlager, Karlheinz (Red.): Répertoire International des Sources Musicales. Kassel u.a. 1971. (Einzeldrucke vor 1800;1).

Tremmel, Erich: Baudrexel, Philipp Jakob. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Personenteil Bd 2. Kassel u.a. 1999, Sp. 502-504.

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Ein Führer durch ihre Geschichte und ihre Sammlungen. Stuttgart 1990.

Samuel Friedrich Capricornus, Kupferstich / Philipp Kilian nach Nikolaus List.

Augsburg 1659

17,8 x 12,7 cm

Graphiksammlung

Psalmi vespertini / Philipp Jakob Baudrexel.

Kempten : Rudolph Dreher, 1668

Jew. 23,5 x 17,5 cm – 12 Stimmbücher

Sch.K.M.qt. Bau 20/30 Abbildung S. 40

Der aus Böhmen stammende Komponist und Theologe Samuel Friedrich Capricornus wirkte zunächst mehrere Jahre als Musikdirektor an der Dreifaltigkeitskirche in Bratislava (Pressburg), bevor er im April 1657 zum Hofkapellmeister von Fürst Eberhard III. in Stuttgart ernannt wurde. Während seines Aufenthalts in der slowakischen Stadt entstanden laut eigenem Verzeichnis 110 Werke. Eine große Sammlung von Werken erschien im Druck und das musikalische Niveau an der Dreifaltigkeitskirche schien unter seiner Führung so hoch gewesen zu sein, dass in seinem Abschiedszeugnis von „Ruhm“ die Rede ist, und man sich „seiner Dienste (...) noch ferner gerne hätte betragen können“ (Gestner/ Kačic, Sp. 146). Die Musiker der Stuttgarter Hofkapelle waren weniger bestrebt, unter Capricornus' Leitung ihr Spiel zu verbessern. Manch einer fühlte sich „wegen seiner Tüchtigkeit und strammen musikalischen Zucht“ überfordert (Sittard: 1890, S. 52). Philipp Friedrich Bölddecker warf dem neuen Hofkapellmeister gar allerhand vor: von Herkunft und Ausbildung bis hin zu angeblichen Fehlern in seinen Stücken. Der Stiftsorganist hatte selbst auf die Stelle des Kapellmeisters gehofft. Diese Vorwürfe dürften das eigentliche musikalische Können des Komponisten jedoch kaum berührt haben. Als Beleg hierfür kann, neben der für diese Zeit außergewöhnlich großen Verbreitung seiner Werke, die Wertschätzung von Heinrich Schütz und Giacomo Carissimi gelten. Sébastien de Brossard wird Capricornus noch knapp 60 Jahre nach seinem Tod als „un des plus habiles hommes de l'Europe“ bezeichnen (Gestner/ Kačic, Sp. 148). Und Philipp Kilian (1628-1693) wiederum verewigte den Komponisten schon zu Lebzeiten, im Jahr 1659, in dem abgebildeten Kupferstich. Das Portrait des Komponisten wird umrahmt von einem Spruchband, in dem Bezug auf das Stuttgarter Hofkapellmeisteramt genommen wird. Ein *Canon perpetuus* für sechs Stimmen schließt die Umrahmung ab. Dessen Text „Sanctus Dominus Deus Sabaoth“ wird im Singen zum Dreimal-Heilig erweitert. Ein Kanon ist von seinem Wesen her bereits *perpetuus*, könnte über Zeitgrenzen hinweg im kunstvollen Gefüge der Stimmen ohne Unterbrechung erklingen. Bei diesem Kanon führt zudem auch der gesungene Text in die Ewigkeit. Der Kupferstecher habe in diesem Werk getan, was er konnte – so ist im Schriftzug unterhalb des Kanons zu lesen. Und Bescheidenheitstopos hin oder her: Sollte dennoch etwas fehlen, so werde der musikalische Ruhm dieses Capricornus im Überfluss geben („Quantum habuit Sculptor, dedit heic. Quod restat, abunde MUSICA FAMA TIBI, mi CAPRICORNE, dabit“). Philipp Kilian hat den Komponisten mit seinem Lebenswerk im Bild verewigt und spricht seine Musik gewissermaßen heilig: Instrumentalmusik, Bühnenwerke, weltliche Vokalmusik und vor allem geistliche Werke, die sich zwischen geistlichem Konzert und Kantate bewegen.

Musik kann auch auf andere Weise in eine – begrenzte – Ewigkeit mitgenommen werden: als Makulatur. Die weltweit einzige vollständig erhaltene Ausgabe der Vesperpsalmen von Philipp Jakob Baudrexel wurde auch dank ihres besonderen Einbands für die Zukunft bewahrt. Die Rücken der einzelnen Bände sind mit Überresten einer Choralhandschrift verstärkt, die auf diese Art und Weise selbst, wenn auch nur fragmentarisch, überliefert ist.

Zukunftsweisende Musik kam zu Lebzeiten von Capricornus und Baudrexel aus Italien. Sie drang in Kompositions- und Aufführungspraxis des deutschen Südwestens ein, verschmolz bis zu einem gewissen Grad damit, wurde weiterentwickelt und: somit auch außerhalb Italiens zukunftsfähig. Manchem Musikstück war diese lebendige Weiterverbreitung nicht beschieden: Der Kanon im Kupferstich von Kilian kann zwar gesungen werden, ist doch aber zuvorderst ein Symbol und wird als Teil des Bildes überleben. Und der fragmentarischen Choralhandschrift um das Werk Baudrexels wiederum ist eine Zukunft nur aufgrund der Robustheit ihres Trägermaterials, des Pergaments, gegönnt.

Ute Becker



Gester, Jean-Luc und Kačic, Ladislav: Capricornus, Bockshorn, Samuel (Friedrich). In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik Personenteil. Bd. 4. Kassel u.a. 2000. Sp. 145-150.

Sittard, Josef: Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Württembergischen Hofe. Stuttgart 1890 (Erster Band. 1458-1733).

Sittard, Josef: Samuel Capricornus contra Philipp Friedrich Böddecke. In: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft. Leipzig 1901-1902 (Dritter Jahrgang 1901-1902. Hg. von Oskar Fleischer und Johannes Wolf).

Snyder, Kerala J. und Sheridan, John: Capricornus [Bockshorn, Brockshorn], Samuel Friedrich. In: The New Grove Dictionary of Music and Musicians. Vol 5. London 2001. S. 101-103.

Bellérophon. Tragédie / Jean-Baptiste Lully.

Paris : Christophe Ballard, 1679

36,4 x 25 cm – 12 + 154 Seiten

Sch.K.M.fol. Lul 60/1600

Der Name Jean-Baptiste Lully ist eng mit der französischen Musikgeschichte verbunden, obschon der Komponist im Jahr 1632 in Florenz geboren wurde. Bereits im Alter von 13 Jahren kam er als italienischsprachiger Konversationspartner von Anne-Marie-Louise d'Orléans, der Herzogin von Montpensier, nach Paris, verkehrte bald im Kreise angesehener Literaten und Künstler und trat sodann selbst in Erscheinung: zunächst als Schauspieler bevorzugt komischer Rollen und als Tänzer, nach dem Erfolg von *Amour malade* im Januar 1657 zunehmend auch als Komponist. Am 5. Mai 1661 schließlich ernannte ihn Ludwig XIV. zum Superintenden der königlichen Musik.

Während Lully in seinen ersten Pariser Jahren vor allem geistliche Werke, Ballette, Divertissements und Comédies-ballets verfasst hatte, begann er in den 1670er Jahren mit der Komposition von Opern, die er in der spezifischen Ausprägung der *tragédie en musique* zusammen mit Philippe Quinault ins Leben rief. Das erste Beispiel der neuen Gattung – *Cadmus et Hermione*, erstmals im Jahr 1673 aufgeführt – wurde wegweisend für die französische Oper. Diskussionen über die Gattung und ihre Charakteristika wurden europaweit geführt. Lullys Behandlung des Orchesterapparats in seinen Bühnenwerken galt weit über die Grenzen Frankreichs hinaus als vorbildhaft und wurde stilbildend. Auch Johann Sigismund Kusser, der von 1700 bis 1704 am Stuttgarter Hof als Oberkapellmeister wirkte, orientierte sich stark am „fameux BAPTISTE, dont les ouvrages font a present les plaisirs de toutes les Cours de l'Europe“, wie er es selbst in der Widmungsrede seiner 1682 gedruckten *Composition de musique* formulierte.

Europa, und damit auch Württemberg, blickte mit Neugier auf den Hof Ludwigs XIV. und die dort zelebrierte Kunst in allen ihren Facetten. Musikalisch Neues kam nun auch aus Frankreich und Lully sollte lange Zeit einer der wichtigsten Repräsentanten der französischen Bühnenmusik bleiben. Zahlreiche Legenden begannen sich um seinen märchenhaften Aufstieg zu ranken und er wurde nicht nur Teil der Ehrenpforte von Johann Mattheson aus dem Jahr 1740, sondern Gegenstand zahlreicher musikhistorischer und musiktheoretischer Abhandlungen.

Jeweils in ihrem Entstehungsjahr erschienen die Partituren von Lullys *tragédies* und *pastorales* der Jahre 1679 bis 1687 bei Christophe Ballard in Paris (Eppelsheim, S. 15). Nur wenigen dieser Ausgaben sind Kupferstiche von Henri Bonnart beigegeben, die den Komponisten zeigen, darunter auch der in Typendruck wiedergegebene Partitur des *Bellérophon* aus dem Jahr 1679. Der Stich zeigt den Komponisten in selbstbewusster Haltung und in der Kleidung eines Edelmannes. Seine rechte Hand hält einen Band mit rastriertem Papier – ebenso wie das bereits beschriebene Notenpapier, das unter diesem Band hervorragt, ein Hinweis auf seine Tätigkeit. Die fünf Musiker im Hintergrund könnten ein Bild für Lullys fünfstimmigen Instrumentalsatz sein. Die Bildunterschrift wiederum verweist zunächst auf Lullys Amt des „Surintendant de la Musique du Roy“ und beschreibt in der Folge in blumiger Weise seine Werke. Diese seien von ‚verblüffendem Charme‘. Schließlich ist auch hier von ‚Ruhm‘ die Rede, darüber hinaus von Lullys ‚seltenem Genie‘.

Auf dem Titelblatt des vorliegenden Bandes verweist der handschriftliche Eintrag „Montaigu 1700“ auf einen seiner Vorbesitzer. Die Partitur des *Bellérophon* gelangte im Rahmen der Säkularisation an die Hofbibliothek in Stuttgart, eine der Vorläuferinstitutionen der heutigen Württembergischen Landesbibliothek, und zwar als Teil einer Musikaliensammlung der Deutschordens-Kommende Altshausen. Zu ihr zählen unter anderem auch mehrere Abschriften Lullyscher Werke.

Ute Becker

Cousser, Jean Sigismund [Kusser, Johann Sigismund]: *Composition de musique suivant la Methode Francoise* (...). Stuttgart 1682.

Eppelsheim, Jürgen: *Das Orchester in den Werken Jean-Baptiste Lullys*. Tutzing 1961 (Münchner Veröffentlichungen zur Musikgeschichte; 7).

Nägele, Reiner: *Die Stuttgarter Musikalien der ehemaligen Deutschordensbibliothek Altshausen*. In: *Musik in Baden-Württemberg. Jahrbuch Bd. 1*. Stuttgart/Weimar 1994. S. 179-215 (Jahrbuch Bd. 1).

Schneider, Herbert: *Lully, Lulli. 1. Jean-Baptiste, Giovanni Battista*. In: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik Personenteil Bd. 11*. Kassel u.a. 2004. Sp. 578-605.



J. Bapt. Lully Surintendant de la Musique du Roy
Ses Ouvrages Brillants de charmes inouis / Quelle gloire! il la doit a son rare genie,
L'ont fait prendre icy bas pour Dieu de l'harmonie: Mais pouvoit il moins faire? il chantoit pour L'ouis.

Jean-Baptiste Lully: Ballette.

Paris, 1677 [1678]

Papier, 153 Blatt, 38 x 25 cm

HB XVII 409

63r-100v: Ballet de Chambord ou Le Bourgeois Gentilhomme

Text: Jean-Baptiste Poquelin (Molière)

Zu den Abschriften aus der Musikaliensammlung der Deutschordens-Kommende Altshausen zählt auch die vorliegende Handschrift des *Ballet de Chambord ou Le Bourgeois Gentilhomme*. Die Abschriften Lully'scher Werke sind deshalb so bedeutsam, weil nur eine sehr geringe Anzahl an musikalischen Autographen des Komponisten überliefert ist (Eppelsheim, S. 15). Rezeption und Rekonstruktion seiner Werke wären ohne solche Sekundärquellen, zu denen etwa auch im Aufführungsjahr seiner Bühnenwerke gedruckte Partituren gehören, oftmals kaum möglich.

Der Einband der vorliegenden Abschrift besteht aus braunem Kalbsleder und ist den sog. *Reliures Jansénistes* zuzuordnen. Die Papiermarken können auf das Jahr 1677 datiert werden und beim Schreiber handelt es sich der Einheitlichkeit der Handschrift nach um einen einzigen Kopisten (Gottwald, S. 421-431).

Die Abbildung zeigt den Beginn des *Bourgeois Gentilhomme*, einer *comédie-ballet*, die der Zusammenarbeit von Lully mit Molière entsprungen ist und im Jahre 1670 in Chambord uraufgeführt wurde. „Und Lully kam, um dieses Neue, was Molière angestrebt hatte, auszugestalten“, so Friedrich Böttger zu diesem gemeinsamen Wirken, das in den Jahren 1664 bis 1671 zu einer ganzen Reihe von Ballettkomödien führte (Böttger, S. 51). Ballett-Auftritte in ein Theaterstück einzubetten und somit Ballett und Theater zu einer Einheit zu verschmelzen, war zwar kein gänzlich neuer Gedanke, jedoch in der Ausprägung der beiden Künstler einzigartig: Im Zusammenspiel elaborierter sprachlicher und raffinierter musikalischer Komik wurde der Forderung des *plaisir* in bestechender Weise entsprochen. *Utile*, nützlich, war dieses Vergnügen in mehrfacher Hinsicht: Das Sujet der Komödie beruht – ein seltener Fall – auf einem konkreten Anlass. Dies entspricht nicht der aristotelischen Forderung, dass das Universelle oder Allgemeine Gegenstand der Dichtung sein solle (Fuhrmann, S. 29). Und doch: Am 1. November 1669 besuchte ein türkischer Gesandter Paris. Dieses Ereignis muss derart beeindruckend gewesen sein, dass Molière beauftragt wurde, ein Theaterstück zu schreiben, in dem etwas von der Kleidung und den Sitten der Türken enthalten sei, ein Stück, in dem dieser Besuch nachwirken konnte. Dies schlägt bis auf die sprachliche Ebene durch, denn das Werk enthält mehrere Gesänge in der Lingua Franca des Mittelmeerraums und in türkisierendem Kauderwelsch. Vorgetragen werden diese von einem Männerchor, den Derwischen, und dem Mufti. Durch Lullys überspitzt einfach-monotone Umsetzung dieser Texte in Musik und durch seine ganz andersartige Vertonung französischer Sprache im selben Stück wird deutlich, welches die sprachliche Norm ist, die von der Académie Française so eifrig verfochten wurde. Obwohl in Frankreich die Zeit des Ancien Régime von einem großen Interesse am Exotischen und Fremden geprägt war und obwohl dieses Andersartige – zumeist „Orientalische“ – während oder im Anschluss an Reisen in entfernte Gefilde bereits ausführlich dokumentiert, katalogisiert und schließlich institutionalisiert wurde, schlug sich der Reiz am Fremden und Unbekannten selten konkret in sprachlicher Exotik nieder. Dem *Bourgeois Gentilhomme* kann ein *Ballet des Nations* folgen, welches vom Auftritt verschiedener Nationen und dem Gesang in verschiedenen Sprachen lebt. Dem vergleichbar werden bereits im 1650 in Brüssel erschienenen Werk *Ulysse all'isola di Circe*, das Teil der Tanz- und Ballettsammlung der Landesbibliothek ist, Tänzer verschiedener Nationen in entsprechender Kleidung dargestellt, darunter auch türkische.

Die Comédies-Ballets von Molière und Lully können als neuartige Interpretation einer alten Idee verstanden werden. Besonders der *Bourgeois Gentilhomme* zeugt von neuen Verschmelzungsgraden von Text und Musik. Dieses Werk zeigt darüber hinaus, dass Komik nicht nur in Mimik und Gestik, nicht nur im Wort, sondern auch in der Musik möglich ist und es beruht auf der Kontrastierung etablierter Normen mit andersartigen, noch weitgehend unbekannten Sprachen und Verhaltensweisen, die – auch dies eine Neuerung – in ihrer Exotik nahezu greifbaren Eingang in die Kunst finden. Der *Bourgeois Gentilhomme* steht am Anfang einer langen Reihe sog. Türkenopern, zu deren bekanntesten wohl Mozarts *Entführung aus dem Serail* zählen dürfte.

Ute Becker

63

Ballet
De chambort ou Le
Bourgeois Gentilhomme

ouverture

Böttger, Friedrich: Die "Comédie-Ballet" von Molière-Lully. Hildesheim/New York 1979.

Fuhrmann, Manfred (Hrsg. und Übers.): Aristoteles. Poetik (Griechisch-Deutsch). Stuttgart 1991.

Gottwald, Clytus: Die Handschriften der ehemaligen königlichen Hofbibliothek. HB XVII 29-480.

Wiesbaden 2000, S. 421-431 (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Zweite Reihe: Die Handschriften der ehemaligen königlichen Hofbibliothek Bd. 6. Codices musici; T2).

Tanz und Ballett

Zu den außergewöhnlichen Sonderbeständen der Württembergischen Landesbibliothek zählt die Sammlung von Tanz- und Ballett-Literatur, die im Dezember 1970 durch Vermittlung des damaligen Stuttgarter Ballett-Direktors John Cranko (1927-1973) und des Generalintendanten der Württembergischen Staatstheater Walter Erich Schäfer (1901-1981) aus Privatbesitz erworben werden konnte. Die Eigentümer, das amerikanische Tänzer-Ehepaar Doris Niles und Serge Leslie, hatten seit den zwanziger Jahren Bücher zum Ballett und künstlerischen Tanz gesammelt.

Die wertvollen Bestände fanden ihre neue Heimat in Stuttgart, einer Stadt mit ruhmreicher Ballett-Tradition: Schon am Hofe Carl Eugens wirkte der bedeutende französische Tanzmeister und Ballett-Theoretiker Jean-Georges Noverre (1727-1810), dessen Todestag sich am 19.10.2010 zum zweihundertsten Mal jährte. Die französisch-italienische Tänzerin Marie Taglioni (1804-1884) feierte zu Beginn des 19. Jahrhunderts am Stuttgarter Theater große Triumphe. Das «Stuttgarter Ballettwunder», das durch John Cranko und nach seinem plötzlichen Tod 1973 auf einem Rückflug von den USA durch Marcia Haydée geprägt wurde, begründete in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Ruf der Landeshauptstadt Baden-Württembergs in der internationalen Tanzszene. Der gegenwärtige Stuttgarter Ballett-Chef Reid Anderson feiert mit seiner Kompanie ebenfalls seit Jahren weltweit große Erfolge. Der Ankauf der Ballett-Sammlung war für die Württembergische Landesbibliothek eine sinnvolle und willkommene Bereicherung ihrer Spezialbestände. Die komplette Sammlung umfasst rund 2.200 Bände, ergänzt durch Zeitschriften, Noten und zahlreiche Ballett-Programme. Die Ballett-Sammlung wird laufend ergänzt: Tanz und Ballett gehören heute zu den Erwerbungs-schwerpunkten der Württembergischen Landesbibliothek.



Serge Leslie und Doris Niles, um 1943.

Die Sammlung erlaubt das Studium der Tanzgeschichte vom 16. Jahrhundert bis in unsere Tage: Für die frühe Zeit stehen die Hoffeste und Namen wie Cesare Negri (um 1535-1604) und Fabritio Caroso (1525/35-1605/20). Die beiden italienischen Tanzmeister der Renaissance veröffentlichten eine Reihe von Traktaten über die Tanzkunst. So enthält Carosos erstes Traktat *Il Ballarino* von 1581 über 80 Choreographien. Mit wenigen Ausnahmen weisen alle Tänze neben einem Titel die Zuordnung zu einer bestimmten Gattung sowie den Namen der jeweiligen Widmungsträgerin auf. Das 18. Jahrhundert prägen Tanztheorien und die Entwicklung von Tanzschriften, zu Papier gebracht von Raoul Auger Feuillet (1653 oder 1659/60-1710), Pierre Rameau (1674-1748) und Jean-Georges Noverre. Feuillet's 1700 erschienenes Werk *Chorégraphie* ist die erste Publikation, in der eine neue Art der Tanzschrift beschrieben wird, die nach ihm „Feuillet-Notation“ genannt wurde. Lange Zeit wurde die Tanzschrift nach dem Titel seines Buches als ‚Chorégraphie‘ bezeichnet. Auch heute noch finden französische Begriffe im Ballett und Tanz weltweit Verwendung. Rameau veröffentlichte 1725 seine berühmte Schrift *Maître à Danser*, die in der Folge in zwei weiteren Auflagen 1734 und 1748 erschien. Schnell wurde es das Standardwerk in Europa und 1728 von Essex ins Englische übersetzt. Zahlreiche Publikationen nach Rameau erwähnen ihn, lehnen sich an ihn an oder kopieren ihn fast wortwörtlich. Aus der Feder Noverres stammt eines der bedeutendsten tanztheoretischen Werke aller Zeiten, die *Lettres sur la Danse*, die 1760 in Lyon und Stuttgart erschienen und schon bald in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Noverres *Lettres sur la Danse* dienten noch bis ins 19. Jahrhundert hinein für viele Choreographen als Vorlage zu eigenen Schriften, so etwa auch für Carlo Blasis und August Bournonville. 1760 folgt Noverre einem Ruf nach Stuttgart an den Hof des Herzogs von Württemberg. Von besonderem Wert sind die zahlreichen Ballett-Libretti aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Salvatore Viganò (1769-1821) und Carlo Blasis (1797-1878) vertreten das frühe 19. Jahrhundert. Von Blasis sind zahlreiche Werke



Cesare Negri: *Nuove inventioni di balli*. Milano: Bordone, 1604.
A23a/221

in der Ballett-Sammlung vorhanden. Blasis ist seit Rameau der erste, der eine umfangreiche Tanztheorie in französischer Sprache verfasst. Seine Theorie bezieht sich im Gegensatz zu den meisten Tanzlehrbüchern des 18. Jahrhunderts nicht auf den Gesellschafts-, sondern auf den Bühnentanz. Sein bekanntestes Werk ist der *Traité élémentaire, théorique et pratique de l'art de la danse* von 1820, das auch in der Sammlung vertreten ist. Das romantische Ballett tritt hervor mit Namen wie Théophile Gautier (1811-1872), Jean Coralli (1779-1854), Arthur Saint-Léon (1821-1870), dem dänischen Choreographen August Bournonville (1805-1879) und der Familie Taglioni. Besonders viele Ballette von Salvatore (1789-1868) und Filippo Taglioni (1777-1871), Onkel der gefeierten Tänzerin Marie Taglioni, sind in der Sammlung vorhanden. Marius Petipa (1818-1910) und sein klassisches Repertoire leiten über zu einer neuen Ära des Balletts. Der wertvollste Schwerpunkt im frühen 20. Jahrhundert liegt auf Serge Diaghilev (1872-1929), der die St. Petersburger Ballett-Tradition nach Frankreich brachte, sie mit neuen Impulsen in der Zusammenarbeit mit führenden Künstlern, Musikern und Literaten füllte und sie als Ballets Russes weltberühmt machte. Die Ballets Russes waren zu ihrer Zeit ein einflussreiches kulturelles Phänomen. Der Starkult um den großen Tänzer Vaslav Nijinsky, die exotischen Balletthandlungen und die sinnlichen Kostüme beschäftigten die öffentliche Phantasie und waren allenthalben im Gespräch. Pablo Picasso (1881-1973), Georges Braque (1882-1963), Juan Gris (1887-1927), Léon Bakst (1866-1924), Natalia Gontcharova (1881-1962), Mikhail Larionov (1881-1964), Igor Strawinsky (1882-1971), Anna Pavlova (1881-1931), Vaslav Nijinsky (1889-1950), Michel Fokine (1880-1942), Serge Lifar (1904-1986) und andere Künstler im Umfeld der Ballets Russes stehen stellvertretend für die künstlerische Avantgarde dieser Zeit. Vorwiegend Literatur zum Kunst-, Gesellschafts- und Volkstanz im 20. Jahrhundert konnte nach dem Erwerb eines weiteren Teils der Sammlung im Jahre 1974 in den Bestand aufgenommen werden.

Horst Hilger

Bibliography of the Dance Collection of Doris Niles and Serge Leslie. Hrsg. von Cyril W. Beaumont. Bd. I-III. London 1966-1974.

Ulisse all' isola di Circe: Dramma musicale; Rappresentato nella sala regia di Bruxelles, l'anno 1650.

Brusselles: Velpio, 1650

A23a/6

Der italienische Organist und Komponist Giuseppe Zamponi, der ab 1648 als Kapellmeister am Brüsseler Hof wirkte, schuf 1650 im Auftrag des Erzherzogs Leopold Wilhelm, dem Statthalter der Habsburgischen Niederlande, sein wohl berühmtestes Werk: das musikalische Drama *Ulisse all' isola di Circe*. Es gilt als erste Opernaufführung der Habsburgischen Niederlande und wurde anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten des spanischen Königs Philipp IV. mit Maria Anna von Österreich am 24. Februar 1650 äußerst erfolgreich uraufgeführt. Zahlreiche Balletteinlagen ergänzten die Darbietung zwischen den Akten.

Den Text dichtete Giovanni Battista Angelini, die Inszenierung und Ausstattung mit vielen imposanten Aufbauten und Maschinerien lagen ebenfalls in seiner Hand.

Das 1650 von Huberto Antonio Velpio in Brüssel gedruckte Libretto ist eines der schönsten und interessantesten der im 17. Jahrhundert gedruckten Programme, dem mehr als ein Dutzend Kupfer der Balletti und Szenereien beigelegt sind. Die Darstellung der Tanzfiguren wirkt auffallend ungewöhnlich für die damalige Zeit.

Karin Kunze

1
NaZIONI dell' Europa danno segni di gioia con li figurati balletti



balletto

Squadra di Svizzeri introdotti da Bacco



ball°

Squadra de' Venetiani introdotti da Teri



3.º ball°

Squadra de' Flandesi introdotti da Saturno



Cesare Negri: Nuove inventioni di balli.

Milano: Bordone, 1604

A23a/221

Cesare Negri, auch „Il Trombone“ genannt, lebte von circa 1536 bis 1604/05 und war ein italienischer Tänzer, Tanzmeister und Tanztheoretiker aus Mailand. Er gehörte zu den frühesten italienischen Tanzschriftstellern und veröffentlichte 1602 in Mailand *Le gratie d'amore*, dessen zweite Auflage *Nuove inventioni di balli* von 1604 uns hier vorliegt.

Dieses Traktat über den italienischen Gesellschaftstanz zählt mit Fabritio Carosos 1581 verfasstem *Il ballarino* zu den bedeutendsten Quellen der höfischen Tanzkunst der Renaissance in Italien. Beide Werke ähneln sich in ihrer Darstellung von Tanzschritten und Choreographien sowie den Ausführungen zur Etikette der Zeit und enthalten zahlreiche Kupferstich-Illustrationen und die jeweils zu den Tänzen gehörige Musik in Lautentabulatur.

Trattato Secondo.

65

Modo d'imparare il detto salto del fiocco, come si deu nel principio fermarsi con la persona a imparare, & fare li suoi mouimenti garbati, & leggieri, & più disposto che sia possibile, per poter poi seruirfene à tutti li altri salti che si diranno più à basso.

Dichiararò adunque il primo modo, che si deu tener per imparare il detto salto, come si mostra nel presente disegno.

REGOLA XIX.

Si alzerà il fiocco vn braccio da terra, poi si fermerà à dritta linea del detto con la gamba sinistra, & la punta del piede alta mezzo braccio da terra, come si vede la figura, e si alzerà la vita vn poco sù la punta del piè destro, & il detto braccio stringendo la mano per hauer più forza nel leuarsi da terra, si piegherà vn poco sopra il detto ginocchio, leuandosi con tutta la persona più che si potrà caualcando la gamba destra, & alzando la punta del detto piede tanto, che tocchi nel fiocco e lasciandosi cadere leggiero, nel medesimo luogo con l'istesso piede, voltandosi meza volta alla sinistra con la schiena riuolta al fiocco; questo si eserciterà tanto che si vada alto vn poco più di due braccia.

Poſcia che ſi è, trattato del modo, che ſi deu tenere a imparare il primo ſalto; ſi tratterà ancora come ſi deu fermare con garbo ſù la vita, come moſtrará la preſente figura, volendo imparare il primo ſalto del fiocco, che ſi fa con la ſchiena riuolta à quello riuolgendo vna volta attorno, queſti auertimenti, che ſi daranno, ſeruiranno ancora à tutti gli altri ſalti, & queſto ſi farà alzando il fiocco doue ſi vorrà toccare al piacere d'ogn'vno, ſtando con la ſchiena riuolta à quello, con ambi due i piedi in terra; mà il ſiniſtro vn poco più innanzi del deſtro diſcoſto vn palmo, le punte vn poco più larghe, le gambe ſteſe, la vita dritta, le braccia ſteſe, alzando vn poco il deſtro, & la mano ferrata, per dar la forza, nel leuarsi da terra, la teſta dritta la bocca ferrata, gli occhi, che guardino vn poco più à baſſo, che alto ſenza far mouimento ſgarbato con la faccia, oltre che farà bella è gratioſa viſta a gli aſſiſtenti, ſi verrà à fuggire ogni nota di viſio, come farebbe il fermarſi con li piedi, & le gambe, & la vita ſtorata, la teſta baſſa, ò da vna parte, ò dall'altra, la bocca aperta, gli occhi che mirino l'aria. Tutti queſti difetti ſi deono fuggire; perche vengono à far ſconcia viſta ai riſguardanti.



F 3

RE-

Das einbändige Werk ist in drei Teile gegliedert und enthält ein reich verziertes Porträt Cesare Negris. Im ersten Abschnitt findet sich eine ausführliche Erörterung seines Lebens als Tanzmeister am Mailänder Hof, in der er sich auch der Darstellung der hohen Personen der Hoffeste - allesamt seine Schüler - widmet. Der zweite Teil beschreibt den virtuosesten Tanz der Spätrenaissance: die Gaillarde und ihre Variationen. Während Caroso und auch Thoinot Arbeau in seiner *Orchésographie* (1588) überwiegend die Grundbasis für diesen Tanz vermitteln, erweitert Negri vor allem die Tanzschritte der männlichen Tänzer um schwierige Mehrfach-Pirouetten und sogenannte „Tours en l'air“, die in den Kupfern der entsprechenden Passagen eine anschauliche Illustrierung finden. Negri definiert im dritten Abschnitt Schritte und Schrittfolgen, die in den folgend vorgestellten 43 Choreographien Anwendung finden. Auch fügt er den üblicherweise für ein Einzelpaar entwickelten Choreographien solche für drei und sechs Tänzer und einige für zwei Paare arrangierte Tänze hinzu.

Karin Kunze



Prospect von Stuttgart - südliche Ansicht vom Weinsteig aus aufgenommen.
Aquarell ; ca. 1815
Schef.fol. 7847

Karten und Graphische Sammlungen

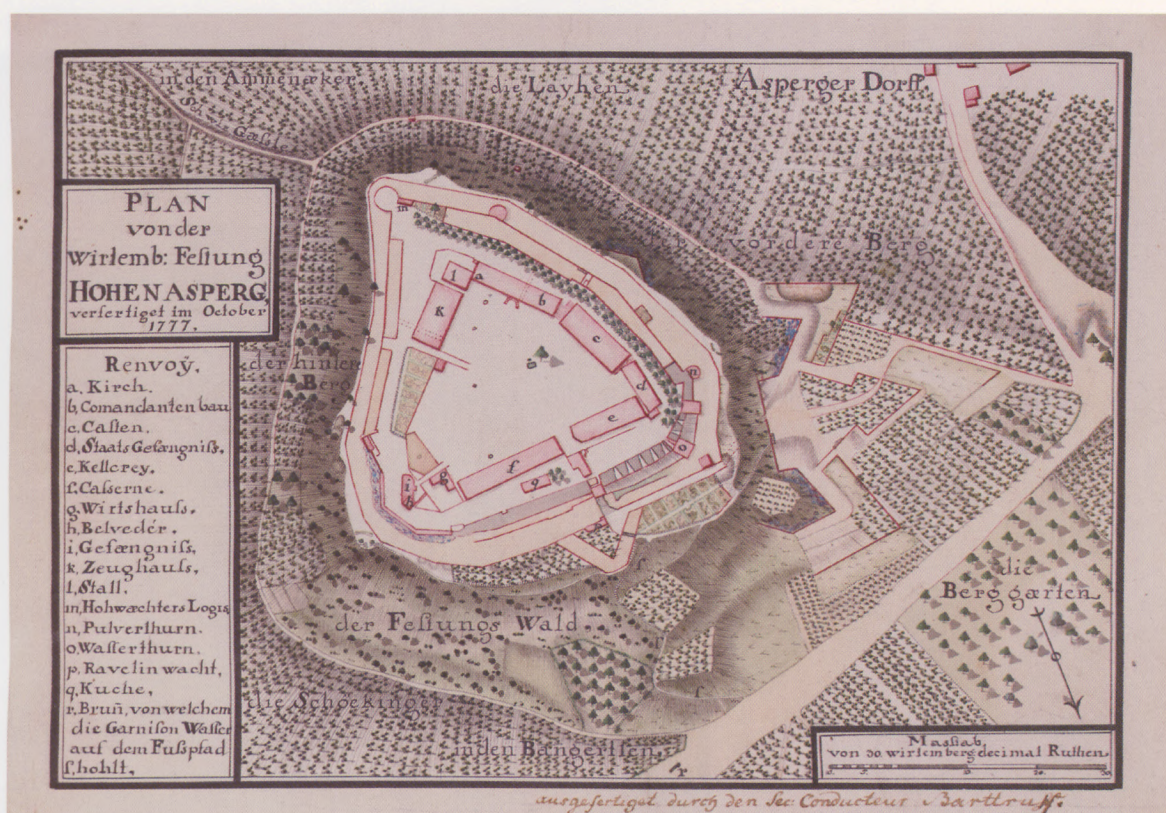
Bereits in der Stiftungsurkunde von Herzog Carl Eugen werden Landkarten und Druckgraphiken ausdrücklich als Sammelgut für die Landesbibliothek genannt. Neben Büchern gehörten also auch die Karten und graphischen Blätter von Anfang an zum Bestand der Bibliothek. Mit dem Ankauf der kriegswissenschaftlichen Bibliothek des Generals Ferdinand Friedrich von Nicolai im Jahr 1786 wurde ein Schatz von vielen Tausenden von Plänen und Zeichnungen hinzu gewonnen, der heute als die ‚Sammlung Nicolai‘ einen einzigartigen und kostbaren Teil der Sammlungen bildet.

Da sowohl die graphischen Blätter als auch die Karten besondere Ansprüche an die Aufbewahrung und Handhabung stellen, werden sie in einem Bereich gemeinsam betreut. Sie werden plan liegend in speziellen Schränken mit großen, flachen Schubladen gelagert und in eigenen Räumen der Benutzung zur Verfügung gestellt. Aus Platzgründen mussten die Bestände und die Benutzung 1994 aus dem Hauptgebäude in ein Nebengebäude verlegt werden. Es befindet sich in der Gaisburgstraße 4a, wenige Gehminuten vom Haupthaus entfernt.

Graphische Sammlungen

In der Landesbibliothek verblieben im Lauf der Geschichte von den einstmals vorhandenen Beständen hauptsächlich die graphischen Blätter mit landeskundlichem Inhalt. Diese wurden zusammengetragen und 1885 in einer eigenen Sammlung in der Bibliothek vereint.

Der heutige Bestand setzt sich aus drei inhaltlich geschlossenen Sammlungen zusammen. Den Kern bilden hier die beiden Sammlungen mit landeskundlichem Bezug: die *Württembergischen Ansichten* und die *Bildnisse von Baden-Württembergern*.



Plan von der Württenb. Festung Hohen Asperg verfertigt im Oktober 1777
Federzeichnung koloriert, von Sec. Conducteur Bartruff.
Nicolai, Bd.131, f. 1.

Die *Württembergischen Ansichten* umfassen ca. 8.000 Blätter mit Ansichten von Orten, Landschaften und bedeutenden Gebäuden vom 15. bis 20. Jahrhundert. Der Schwerpunkt liegt auf den Druckgraphiken des 17. bis 19. Jahrhunderts.

Die Sammlung „Bildnisse von Baden-Württembergern“ enthält ca. 10.000 Bildnisse von rund 5.000 Persönlichkeiten hauptsächlich des 16. bis 19. Jahrhunderts. Der Begriff „Baden-Württemberger“ beinhaltet hierbei nicht nur ‚Landeskinder‘, sondern auch Personen, die einen wesentlichen Teil ihres Lebens hier verbracht oder auf entscheidende Weise die Geschichte des Landes mitgestaltet haben. Einen geschlossenen Teil im Anhang dieser Sammlung bilden die Porträts von Angehörigen der Regentenhäuser des Landes. Dort finden sich auch die Darstellungen historischer Gegebenheiten wie Schlachten, Hoffeste, Umzüge etc. sowie Abbildungen von Trachten und Uniformen.

Ergänzt wird dieser Kernbestand durch die *Bildnisse von Nicht-Baden-Württembergern* mit ca. 20.000 Bildnissen bis zum 19. Jahrhundert von Personen aller Länder und Regionen außerhalb der historischen Grenzen Württembergs.

Die beiden Kernsammlungen werden immer wieder durch Antiquariatskäufe und gelegentlich auch Schenkungen um fehlende Stücke ergänzt. Ein sehr wertvoller Zugewinn der vergangenen Jahre war zum Beispiel die ‚Sammlung Stopp‘: 217 Handwerksbriefe mit z.T. sehr seltenen Ortsansichten aus Württemberg.

Sammlung Nicolai

In den 155 großformatigen Klebebänden aus der kriegswissenschaftlichen Bibliothek des Generals Ferdinand Friedrich von Nicolai (1730-1814) befinden sich rund 22.000 Graphikblätter unterschiedlicher Herkunft. Schätzungsweise 20 Prozent davon sind Handzeichnungen. Die Blätter stammen vorwiegend aus dem 17. und 18. Jahrhundert, wenige (ca. 5 Prozent) aus dem 16. Jahrhundert und einige Einzelblätter aus dem 15. Jahrhundert. Sie bieten eine Fülle an Darstellungen zu verschiedenen Gebieten, vornehmlich der Kriegswissenschaften (Festungsbau, Manöverpläne, Artillerie und Feuerwerk), Geographie (Landkarten, Ansichten und Grundrisse von Städten aus aller Welt) und der Architektur (Sakral- und Profanbauten, Gärten, technische Gebäude).



Karten

Die Sammlung ist seit jeher eine Universalsammlung. Der geographische Schwerpunkt liegt gemäß den Aufgaben der Bibliothek auf Baden-Württemberg und dem südwestdeutschen Raum. Hier wird so umfassend wie möglich gesammelt. Andere Regionen und Länder sind aber ebenso vertreten, wobei die Sammelintensität mit wachsender Entfernung abnimmt. So sind die anderen deutschen Regionen und die europäischen Länder stärker vertreten, als das außereuropäische Ausland. Der Bestand umfasst heute ca. 150.000 Kartenblätter. Gesammelt wird jede Art von kartographischem Material: Kartenwerke, Einzelkarten, elektronische Medien und Atlanten. Der Schwerpunkt liegt bei den amtlichen Kartenwerken. Inhaltlich werden sowohl topographische als auch thematische Karten gesammelt.

Kriegsbedingt gibt es bei den Karten schmerzliche Lücken im Bestand. Nach einem Bombentreffer verbrannten 1944 nahezu alle plan gelagerten Karten, darunter auch die Mehrzahl der älteren Württemberg Karten sowie die kostbaren alten Karten vor 1800. Dennoch ist ein bedeutender Bestand auch bei den Karten vorhanden. Als Beispiele sind zu nennen: die ausgestellte Karte von Schwaben von Bohnenberger/Amman



Oberrheinkarte von Martin Waldseemüller
In: Claudius Ptolemaeus: Geographia.
Straßburg: Schott 1513
Ra 16 Pto 1

1797-1828, die geologischen Spezialkarten der deutschen Länder 1:25000, sowie zahlreiche Karten der europäischen Staaten des 19. Jahrhunderts.

Die kostbaren alten Atlanten waren rechtzeitig ausgelagert worden und die Württembergische Landesbibliothek besitzt einen umfassenden und bedeutenden Bestand, der die Lücken bei den Einzelkarten zumindest zu einem Teil abdecken kann.

Der Bestand der Kartensammlung ist in den letzten Jahrzehnten systematisch erweitert worden. Neben dem Kauf spielt der Zugang über das Pflichtexemplar eine entscheidende Rolle, speziell für die Baden-Württemberg Karten. Die Württembergische Landesbibliothek erhält hier z.B. von den zuständigen Vermessungsbehörden ein Exemplar der gesamten Kartenproduktion. Aber auch die hiesigen kartographischen Verlage wie z.B. die Ostfilderner MairDumont Verlagsgruppe oder der Fellbacher Städte-Verlag bereichern den Bestand. Hin und wieder gelingt es auch, den Altbestand durch Antiquariatskäufe um ein fehlendes Stück aus Württemberg bzw. Schwaben zu ergänzen.

Dorothee-Camilla Lyall

Carte géométrique de la France.

Blatt 145 Vesoul,
Paris 1799
Kartensammlung

Diese auch als Cassini Karte bezeichnete Karte von Frankreich im Maßstab 1:86400 entstand in den Jahren 1748-1815 und gilt als Meilenstein in der europäischen Kartographie.

Es war das erste derart detaillierte und genaue Kartenwerk, das ein großes Staatsgebiet lückenlos abdeckte und umfasst 182 Einzelblätter. Sie beruht als erste Karte eines großen Gebietes auf flächendeckender Vermessung durch Triangulation und diente bald als Vorbild und Anregung für topographische Kartenwerke in anderen Ländern.

Die Karte wurde von dem Direktor der Pariser Sternwarte, César Francois Cassini de Thury (1714-1784) begonnen. Bald wurde er dabei von seinem Sohn Jean Dominique (1748-1845) unterstützt, der das Werk nach dem Tod des Vaters 1784 auch zu Ende führte. Die trigonometrischen Grundlagen schuf Cassini de Thury zuvor gemeinsam mit seinem Vater Jacques Cassini (1677-1756). Die Übersichtskarte mit einem Dreiecksnetz für ganz Frankreich erschien 1744. Cassini de Thury erstellte auf dieser Grundlage zunächst die aus 18 Blatt bestehende *Carte générale de la France* im Maßstab 1:870000. Auf Wunsch von König Ludwig XV., der auch für militärische Zwecke genauere Karten benötigte, fertigte er danach einen Entwurf für eine weit- aus detailliertere Karte im Maßstab 1:86400 an. Der König gab 1747 das Kartenwerk in Auftrag und sagte zunächst die Finanzierung des auf 20 Jahre ausgelegten kartographischen Projekts zu. Mit den aufwändigen topographischen Aufnahmen konnte 1750 begonnen werden und die beiden ersten Blätter Paris und Beauvais erschienen 1756. Im selben Jahr begannen je-



doch auch finanzielle Schwierigkeiten: der Siebenjährige Krieg begann und der König, obwohl er von der Genauigkeit der Karte sehr angetan war, strich die staatliche Finanzierung des Projekts. Um die Arbeiten fortführen zu können, gründete Cassini daraufhin mit Unterstützung des Königs eine private Fördergesellschaft bestehend aus 50 Mitgliedern. Der Verkauf von Karten, Subskriptionen sowie Verträge mit den Provinzstaaten trugen ebenfalls zur Finanzierung bei. Im Jahr 1793 wurde die Karte, die zu dem Zeitpunkt weitgehend fertig gestellt war, verstaatlicht und dem Kriegsministerium zugeordnet. Das Kartenmaterial wurde zwar weiter ergänzt und auch korrigiert, unterlag jedoch der militärischen Geheimhaltung. Erst 1815 konnten deshalb auch die letzten Blätter, und damit die vollständige Karte, veröffentlicht werden.

Von früheren Karten hebt sich die Cassini Karte nicht nur wegen der erstmals angewandten Methoden der Vermessung, sondern auch wegen der inhaltlichen Fülle wie dem grundrisstreuen Nachweis von Siedlungen, dem Wegenetz und den sorgfältigen Angaben zur Bodendeckung hervor. Der Maßstab der Karte (1:86400)



beruht auf den alten französischen Maßeinheiten: eine Pariser Linie (2,256 mm) auf der Karte entspricht 100 Toisen (1 Toise=864 Pariser Linien=1,949m) in der Natur. In den vier Ecken jedes Blattes sind die Entfernungen zum Meridian und Breitenkreis von Paris in Toisen angegeben. Eine Zeichenerklärung findet sich nicht auf den Kartenblättern selbst, sondern auf einem separaten Blatt. Neben den einfarbigen Drucken gab es handkolorierte Ausgaben. Das ausgestellte Blatt *Vesoul* im östlichen Frankreich umfasst das Gebiet der Grafschaft Mömpelgard (Montbéliard), die auch mit der württembergischen Geschichte eng verbunden ist. Wie damals üblich, war das Blatt zum Gebrauch zerschnitten und auf Leinen aufgezogen worden. Es konnte so gefaltet und in Schubern aufbewahrt werden.

Dorothee-Camilla Lyall

Pelletier, Monique: La carte de Cassini. L'extraordinaire aventure de la carte de France. Paris : Pr. de l'Ecole Nationale des Ponts et Chaussées, 1990.

Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. Wien 1986.

Charte von Württemberg / Charte von Schwaben.

Blatt 13: Stuttgart

Tübingen: Cotta 1799

Kartensammlung

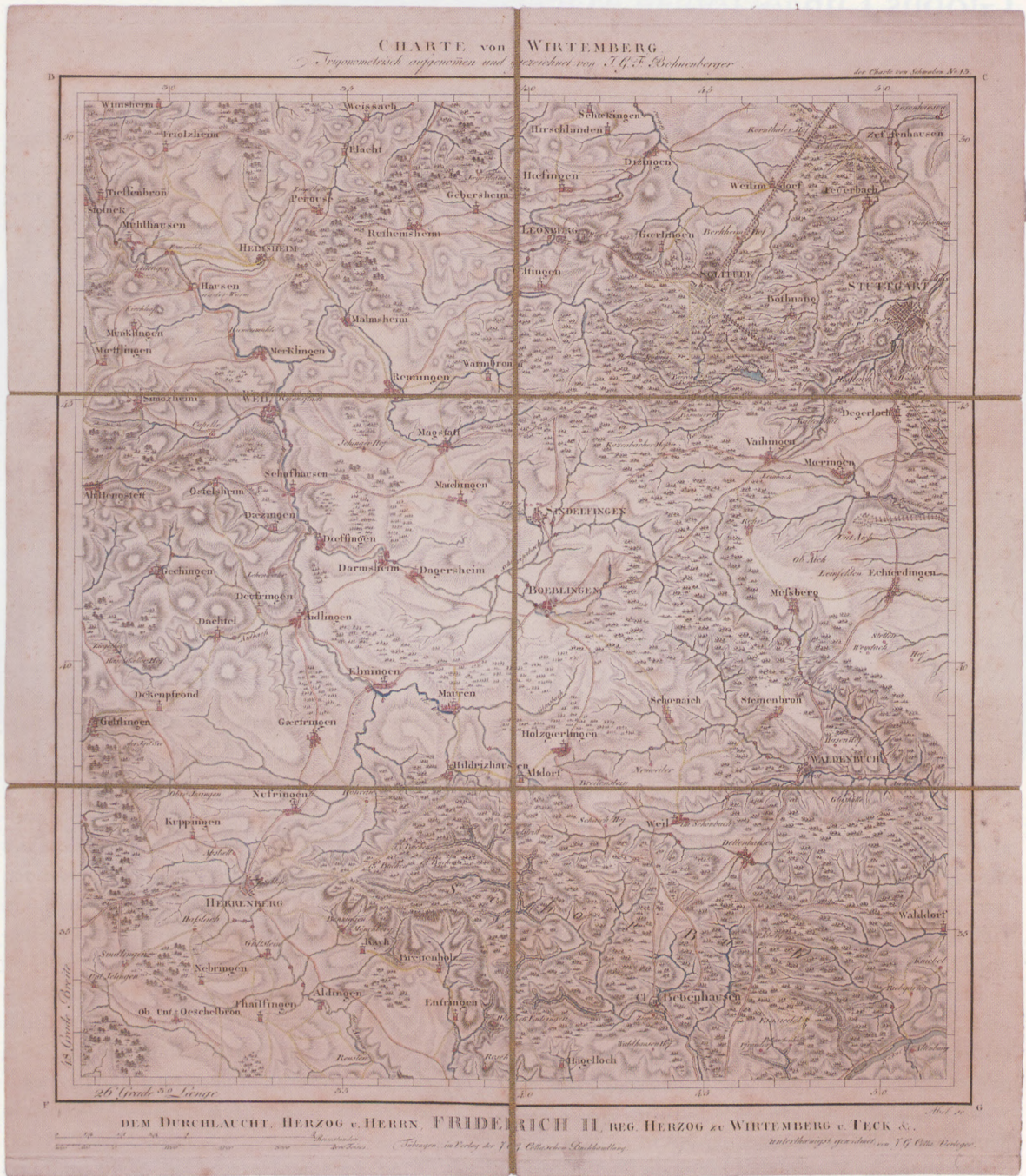
Dieses als *Charte von Württemberg* begonnene und bald darauf zur weiträumigeren *Charte von Schwaben* erweiterte Kartenwerk entstand in den Jahren 1798-1828 und umfasst insgesamt 56 Blätter. Es wurde noch von privater Hand in der Übergangszeit zur amtlichen Kartographie erstellt, seine Schöpfer waren Johann Gottlieb Friedrich von Bohnenberger (1765-1831), Ignaz Ambros von Amman (1753-1840) und Ernst Heinrich Michaelis (1794-1873). Bereits in der zeitgenössischen Beurteilung erfuhr die „schöne und vortreffliche“ Karte auf Grund ihrer genauen Grundlagen, des detailreichen Karteninhalts und der modernen, übersichtlichen Darstellung viel Anerkennung. Mit ihr begann in Württemberg die Geschichte der genauen topographischen Karte.

Begründet wurde diese kartographische Neuschöpfung durch den Pfarrvikar und späteren Tübinger Professor J.G.F. von Bohnenberger. 1793 legte er Herzog Carl Eugen Vorschläge zur Erstellung einer genauen Karte des gesamten Herzogtums vor. Er erhielt dessen Zustimmung sowie ein Stipendium von 600 Gulden für eine wissenschaftliche Reise und begann mit den Arbeiten für die *Charte von Württemberg*. 1798 erschien das erste Blatt *Calw* im Verlag Johann Georg Cotta in Tübingen. Nach Erscheinen dieses ersten Blattes schloss sich der Hofkammerrat und Landesgeometer des Hochstifts Augsburg I.A. Amman dem Vorhaben an. Unter Ammans Einfluss wurde das geplante Werk zur *Charte von Schwaben* ausgeweitet und ein entsprechender Vertrag mit dem Verlag Cotta abgeschlossen. Nach Aufteilung der Bearbeitungsgebiete erschienen die Blätter bis 1812 zunächst in zügiger Folge. Bohnenberger arbeitete vorwiegend im Westteil, Amman im Ostteil. Nach einigen Jahren der Unterbrechung wurden die letzten Blätter, vorwiegend des südlichen Teils, von E.H. Michaelis, Hauptmann a.D. und Ingenieurgeograph, fertiggestellt. Als Vorbild und Anknüpfungspunkt für die *Charte von Schwaben* diente Bohnenberger und Amman die Cassinische *Carte géométrique de la France*, das damals fortschrittlichste Kartenwerk für ein großes Gebiet. Wie diese beruhte die *Charte von Schwaben* auf Triangulation, wurde im gleichen Maßstab 1:86400 erstellt und schloss an Cassinis Kartennetz an. Um die Genauigkeit der Karten zu sichern wurden als Grundlage neue Hauptvermessungspunkte in genügender Zahl mit astronomischen und geodätischen Methoden bestimmt. Eine Grundlinie für die geodätischen Messungen legte Bohnenberger im Ammertal bei Tübingen fest, Amman bestimmte weitere Grundlinien bei Sonthofen, Augsburg und Dillingen. Auf der Grundlage sorgfältiger und detaillierter topographischer Aufnahmen erstellten Bohnenberger, Amman und Michaelis mit Tusche gezeichnete Entwürfe im Format des fertigen Kartenblattes, die dem Verlag als Vorlage für die kartographische Weiterverarbeitung durch Kupferstich, bei den späteren Blättern Lithographie, dienten. Der detailreiche Inhalt der Karten fällt ebenso ins Auge wie die übersichtliche Gestaltung und das plastische Kartenbild. Für die Signaturendarstellung der Ortschaften wurden abstrakte, modern wirkende Zeichen verwendet. Andere inhaltliche Einzelheiten wurden anschaulich als charakteristische, aufrissartige Signaturen ausgebildet. Besonders wichtig aber war die möglichst genaue Darstellung des Geländes. Die Geländeform wurde nicht mehr perspektivisch durch die üblichen „Maulwurfshügel“ dargestellt, sondern unter der Annahme einer senkrechten Beleuchtung durch Bergschraffen, deren Stärke und Abstand voneinander mit der Steilheit der Hänge variiert.

Im Jahr 1818 begann dann die Landesvermessung im Königreich Württemberg und damit die amtliche Kartographie. Aufgrund seiner Leistungen und Erfahrungen wurde Bohnenberger mit der wissenschaftlichen Leitung der Vermessung betraut.

Die *Charte von Schwaben* erschien als einfarbiger Druck und als handkolorierte Ausgabe, in der Ortschaften, Straßen und Wege, Flüsse und Gewässer hervorgehoben sind. Viele der Blätter sind mit Widmungen des Verlags Cotta versehen. Das Blatt 13 *Stuttgart* wurde Herzog Friedrich II., dem späteren König Friedrich I. von Württemberg gewidmet. Wie damals üblich war die hier ausgestellte Karte zum Gebrauch zerschnitten und auf Leinen aufgeklebt worden. Gefaltet in Schubern aufbewahrt wurde sie rechtzeitig ausgelagert und hat so den Zweiten Weltkrieg überdauert.

Dorothee-Camilla Lyall



Fischer, Hanspeter: Die Charte von Schwaben. Erläuterungen zu Reproduktionen Alter Karten. Stuttgart 1988.
Reist, Hugo: Johann Gottlieb Friedrich von Bohnenberger. Gedanken zum 200. Geburtstag. In: Allgemeine Vermessungsnachrichten ; H. 6. Karlsruhe 1965.

Mondskugel von Tobias Mayer = Globus Lunae Tobiae Mayeri.

Marbach u. a. 2008
Globus ; Diam. 40 cm
59/79700

Am 17. Februar 2009 wurde der Mondglobus von Tobias Mayer in der Württembergischen Landesbibliothek der Öffentlichkeit präsentiert. Er war in den Jahren 2005 bis 2008 nach Vorlagen von Tobias Mayer im Auftrag des Tobias-Mayer-Vereins Marbach von der Werkstatt Ars Mechanica in Bremen hergestellt worden. Mayers Mondglobus, den er in den 1750er Jahren konzipiert hatte, wäre der erste Mondglobus der Welt gewesen; durch Mayers frühen Tod 1762 war es nicht zum Abschluss der Arbeiten gekommen.

Zwischen dem 14. Januar 1748 und dem 16. Juli 1750 fertigte Tobias Mayer vierzig Detailzeichnungen vom Mond an, die in ihrer Genauigkeit alle bisherigen Monddarstellungen übertrafen. Mayer, der 1723 in Marbach am Neckar geboren wurde, war seit 1746 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Verlages Homanns Erben in Nürnberg.

Sein Problem war die Bestimmung der geographischen Länge der Orte in seinen Landkarten. Die Länge kann über die Ortszeit definiert werden: der Zeitunterschied zwischen zwei Orten auf der Erde entsteht durch die Drehung der Erde um ihre Achse. In 24 Stunden dreht sie sich um 360 Grad, so dass ein Zeitunterschied von einer Stunde zwischen zwei Orten einen Längenunterschied von 15 Grad ausmacht. Um den Längenunterschied zwischen zwei Orten zu bestimmen, muss man zum gleichen Zeitpunkt die jeweiligen Ortszeiten bestimmen. Diese Gleichzeitigkeit, die wir heute über Funksignale leicht erreichen könnten, war im 18. Jahrhundert nur durch extraterrestrische Ereignisse, die als Signal an den beiden Orten empfangen werden können, gegeben. Als solche Ereignisse eignen sich insbesondere Mondfinsternisse: wenn man diese voraus berechnet hatte, konnten sich Astronomen am Ort A und am Ort B verabreden, zum Zeitpunkt der Verfinsternung des Mondes ihre jeweilige Ortszeit zu messen. Auf diese Art wurden die geodätischen Daten für die Lagebestimmung der in die Karten einzutragenden Orte geschaffen.

Der Mond war somit für die Längenbestimmung der Orte auf der Erde von Bedeutung. Um möglichst viele Messungen machen zu können, brauchte man eine möglichst genaue Monddarstellung mit exakt vermessenen Details. Da die beste Abbildung des Mondes ein Globus ist, war Mayers Ziel nicht nur die Erstellung einer Mondkarte, sondern eines Mondglobus.

Da Mayer mit 39 Jahren starb, erlebte er weder den Druck seiner Mondkarte noch den Bau seines Mondglobus. Im Bestand der Göttinger Sternwarte befinden sich aber sechs Kupferplatten für die eine Hälfte des Mondglobus; darüber hinaus gibt es in Göttingen zwei Handzeichnungen weiterer Segmente. Die fehlenden vier Segmente wurden rechnergestützt aus seinen Mondkarten abgeleitet. Der Globuskörper ist hohl, ein Holzgerüst im Inneren wird von einer Kugel aus Pappmaschee und Gips umgeben. Darauf wurden die gedruckten Segmente geklebt. Die Auflage des Globus ist auf 25 Exemplare beschränkt.

Erst etwa 135 Jahre nach Tobias Mayers ersten Arbeiten am Mondglobus erschien ein Mondglobus von Camille Flammarion (1842-1925). Flammarions Mondglobus hat einen Durchmesser von ca. 15 cm und ist damit relativ klein. Er hat somit eher dekorativen Charakter. Erste Mondgloben mit der Darstellung der Rückseite gibt es erst seit den Flügen zum Mond in den 1950er und 1960er Jahren. Berühmt geworden sind der russische Mondglobus aus dem Jahre 1961 (herausgegeben vom Sternberg-Institut der Lomonossov-Universität in Moskau) und das Gegenstück der NASA.

Der russische Mondglobus hat einen Durchmesser von ca. 26 cm, der amerikanische von ca. 40 cm. Letzterer ist also etwa so groß wie der Mayersche Mondglobus mit seinen 41 cm Durchmesser. Die Größe ist notwendig, um das Problem der Generalisierung möglichst gering zu halten. Mayer schreibt dazu: „Unsere Mondskugeln sollen im Durchmesser eine Größe von 15 Pariser Zoll bekommen. Die Absicht die wir damit haben, und die so wohl auf das Vergnügen curiöser Gemüther, als auch auf die Beförderung der Sternkunde gehet, erfordert es, dass wir sie nicht kleiner machen. Denn das erste will haben, dass die Flecken des Mondes nicht allzu enge, zu klein, und folglich zu undeutlich, und dem Ansehen verdrießlich geraten. Hauptsächlich aber würden wir das andere Stück, nemlich den Nutzen, welche diese Kugeln in der Sternkunde haben können, zu erreichen nicht vermögend seyn.“ (1750, § 10)

Armin Hüttermann

Tobias Mayers Mondglobus. Hg. von Armin Hüttermann. Marbach 2012 Schriftenreihe des Tobias-Mayer-Vereins; 33.



Fvrstlicher Lvstgarten zv Stvettgart.

Matthäus Merian der Ältere (1593-1650)

1616

Kupferstich

Schef.fol.8120

Der herzogliche Lustgarten befand sich an der Stelle des heutigen Schlossplatzes. Er versammelte unterschiedliche Bauten und Gartenpartien und war als einer der schönsten Renaissancegärten berühmt. Er wurde von Herzog Christoph ab 1553 angelegt und in den folgenden Jahrzehnten von dessen Nachfolgern erweitert und verändert.

Ein besonderes Schmuckstück inmitten des Gartens war das im Auftrag von Herzog Ludwig von Württemberg in der Zeit von 1583 bis 1593 vom Hofarchitekten Georg Beer erbaute Neue Lusthaus. Heute befindet sich an dessen Stelle das Gebäude des Kunstvereins. Reste der Ruine des historischen Gebäudes, das 1902 nach zahlreichen Umbauten durch einen Brand zerstört wurde, befinden sich heute noch im Schlossgarten.

Der Lustgarten war in der Residenzstadt Stuttgart Schauplatz für Spiele und höfische Feste, wie Taufen und Hochzeiten. Der Künstler Esaias van Hulsen gab im Rahmen der offiziellen Festbeschreibung der Taufe des Prinzen Friedrich im Jahr 1616 die Kupferstichfolge *Repraesentatio der fürstlichen Aufzug und Ritterspil* heraus. Die meisten Blätter darin stammen von Matthäus Merian, der Stuttgart 1616 besucht hatte. So auch die erste der Tafeln mit der Ansicht *Fürstlicher Lustgarten zu Stuttgart*. Sie zeigt die Anlage des Lustgartens von Nordosten und ist mit Erklärungen in der Legende versehen.

Dorothee-Camilla Lyall

Wais, Gustav: Alt-Stuttgarts Bauten im Bild: 640 Bilder, darunter zwei farbige, mit stadtgeschichtlichen, baugeschichtlichen und kunstgeschichtlichen Erläuterungen. Stuttgart 1951.

Wais, Gustav: Alt Stuttgart: die ältesten Bauten, Ansichten und Stadtpläne bis 1800 ; mit stadtgeschichtlichen, baugeschichtlichen und kunstgeschichtlichen Erläuterungen. 2. Aufl. Stuttgart 1954.



LICHER IVSTGARTEN. ZV STVETTGARTT.



1 Neuw Lust haus,
6 Alt Lust haus,

7 Neuen rynn plan.
8 Alt rynn plan,

9 Schiefs haus.
10 Hof mul.

11 Reiger haus.
12 hortenwisen gart.

Mat. Merian. sc.

Moderne Buchkunst

„I began printing books with the hope of producing some which would have a definite claim to beauty ...“
William Morris

Die Württembergische Landesbibliothek dokumentiert mit ihren umfangreichen und wertvollen Beständen mehr als ein Jahrtausend abendländischer Buchgeschichte.

Wenn wir von Moderner Buchkunst sprechen, beziehen wir uns auf eine Entwicklung, die Ende des 19. Jahrhunderts einsetzt. Pressendruck, Künstlerbuch, *livre d'artiste*, Buchobjekt – dies sind einige Begriffe, die die ungemein vielfältigen Erscheinungen der Modernen Buchkunst bezeichnen. Bevor genauer auf die Bestände der Sammlung in der Württembergischen Landesbibliothek eingegangen wird, soll ein kurzer Blick auf die geschichtliche Entwicklung einen Einblick in diese Vielfalt geben.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert setzte als Reaktion auf die mit der Industrialisierung fortschreitende maschinelle Massenproduktion von Druckwerken eine Gegenbewegung ein, die eine Rückbesinnung auf die handwerklichen und künstlerischen Aspekte des Buchdrucks suchte. Es wurden sogenannte Privatpressen gegründet, die die künstlerische Gesamtgestaltung des Buches als Einheit von Text, Typografie, Illustration, Papier, Druck und Einband mit qualitätsvollen Materialien und traditionellen Handwerkstechniken in kleinen Auflagen umsetzen konnten. Ihren Ausgang nahm diese Buchkunstbewegung in England, wo die Arts and Craft Bewegung sich bereits seit den 1860er Jahren um die Stärkung des traditionellen Handwerks und die Wiedervereinigung von Kunst und Kunsthandwerk bemühte. Ein Hauptvertreter dieser Bewegung war der Maler, Dichter und Designer William Morris, dessen 1891 gegründete Kelmscott Press eine Vorreiterrolle unter den sogenannten Privatpressen einnahm. Auch in Deutschland kam es Ende des 19. Jahrhunderts zur Reformbewegung im Buchdruck, die hier besonders stark mit dem Jugendstil einherging. Sichtbar wurde dies in den in den 1890-er Jahren gegründeten Kunst- und Literaturzeitschriften *Pan*, *Jugend* und *Die Insel*. Hier fanden neue Formen der Gestaltung und Illustration eine breite Plattform. Dem englischen Beispiel folgend gründeten sich Privatpressen, wie die Janus-Presse in Leipzig, die Ernst-Ludwig-Presse in Darmstadt und die Rupprecht-Presse in München. Mit einer zunehmenden Konzentration auf die Typographie wurde die Schriftentwicklung wesentlich vorangetrieben. Weitere berühmte deutsche Privatpressen sind die Bremer Presse und die Cranach-Presse in Weimar.

War die Buchkunstbewegung vor allem von bibliophilen Verlegern in Zusammenarbeit mit Druckern, Typographen und Buchgestaltern getragen, wurde das Buch besonders in den 1920er Jahren von den bildenden Künstlern der verschiedenen avantgardistischen Kunstströmungen entdeckt. Besonders in Paris kam es im frühen 20. Jahrhundert es zu einer beispiellosen Zusammenarbeit von Verlegern und bildenden Künstlern, deren limitierte Drucke mit Originalgraphiken der Innbegriff des *livre d'artiste* geworden sind.

In den nach Demokratisierung der Kunst strebenden Kunstströmungen der 1960er Jahre gewann das Buch dann den Charakter des autonomen Kunstwerks. Das Künstlerbuch war hier nicht mehr nur ein künstlerisch gestaltetes Medium, das dichterischen Text und künstlerischen Ausdruck verbindet – es stand für sich selbst, wurde selbst Kunst. Mit diesem Schritt waren der künstlerischen Formenvielfalt keine Grenzen mehr gesetzt – bis hin zu unikatlen Buchobjekten, die auf vielfältigste Weise mit der Verfremdung des ursprünglichen Mediums Buch spielen.

Das Buch als künstlerische Ausdrucksform hat auch für die zeitgenössischen Künstler nicht an Reiz verloren. Pressendruker, Buchkünstler und bildende Künstler setzen sich immer wieder mit diesem Medium auseinander, indem sie bekannte und unbekannte Texte aus alter und neuer Zeit aber auch persönliche Erfahrungen oder aktuelle Themen des Zeitgeschehens künstlerisch umsetzen.

Die Sammlung Moderne Buchkunst der Württembergischen Landesbibliothek will die Entwicklung der Modernen Buchkunst – vom Ende des 19. Jahrhunderts, durch das 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart – durch ausgewählte und charakteristische Beispiele belegen. Dabei wurde die Sammlung durch Schenkungen und Ankäufe größerer Sammlungsbestände wesentlich bereichert. Der großzügigen Schenkung der Sammlung Hans Calwer verdankt die Landesbibliothek einen umfangreichen Bestand an Pressendruckten aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Darunter sind alle bedeutenden deutschen Pressen der Zeit vertreten wie auch einige Exemplare der englischen Doves Press.

Durch einen geschlossenen Ankauf konnten die meisten der von Daniel-Henry Kahnweiler (1884 -1979) in Paris verlegten Malerbücher mit Originalgraphiken erworben werden. Der deutsch-französische Galerist und Kunsthistoriker Kahnweiler regte in besonderem Maße die buchkünstlerische Zusammenarbeit avantgardistischer Schriftsteller wie André Malraux, Max Jacob, Michel Leiris mit Malern wie Pablo Picasso, Juan Gris, Fernand Léger, André Masson an.

Zahlreich vertreten sind die Drucke der Officina Bodoni von Giovanni Mardersteig (1892-1977), der der Württembergischen Landesbibliothek auch persönlich verbunden war. Giovanni Mardersteig, als Hans Mardersteig in Weimar geboren, gründete seine Privatpresse 1922 zunächst in Lugano und führte sie ab 1927 in Verona fort. Eine weitere Privatpresse, deren Erzeugnisse fast vollständig in der Landesbibliothek vorhanden sind, ist die Raamin-Presse von Roswitha Quadflieg. Die Schriftstellerin und Künstlerin Roswitha Quadflieg hat in ihrer Verlagswerkstatt zwischen 1973 und 2003 insgesamt 28 Handpressen-Drucke herausgebracht, die sie selbst gestaltete, setzte, druckte und mit eigenen Originalgraphiken versah.

Ein wichtiges Sammelkriterium für die Sammlung Moderne Buchkunst ist selbstverständlich der Bezug zum Land Baden-Württemberg. So sammelt die Württembergische Landesbibliothek die bibliophilen Erzeugnisse des Landes möglichst umfassend. Dies betrifft die Drucke der im Land ansässigen bibliophilen Pressen, wie beispielsweise die der Hertenstein-Presse, der Aldus-Presse oder des Verlags der Studiengalerie Stuttgart. Daneben stellen einen wesentlichen Teil der Sammlung die buchkünstlerischen Umsetzungen von Texten der baden-württembergischen Dichter und Geistesgrößen wie Hölderlin, Schiller, Mörike und vielen anderen dar. Zudem werden

soweit wie möglich die buchkünstlerischen Werke von bildenden Künstlern gesammelt, die aus dem Land stammen, hier wirkten oder noch wirken. Dies sind beispielsweise Künstler wie der Holzschneider und Drucker HAP Grieshaber (1909 -1981), der von 1955 bis 1960 an der Kunstakademie Karlsruhe lehrte. Nahezu vollständig vorhanden sind auch die druckgraphischen Werke des Druckers, Typographen und Grieshaber-Schülers Josua Reichert (1937 in Stuttgart geboren), der auch den Großteil der künstlerischen Ausstattung des Gebäudes der Württembergischen Landesbibliothek schuf. Zum Bestand zählen ebenso zahlreiche Werke des aus Stuttgart stammenden Buchkünstlers und Malers Felix Martin Furtwängler.



John Gerard: *House of cards*
Rheinbach: Gerard, 2009

Gedenkbuch für das durch Einsturz zerstörte Kölner Stadtarchiv und die zwei dabei getöteten Männer.
59a/90041

Wiebke Dannehl

Internationale Buchkunst im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. von Georg Kurt Schauer. Ravensburg 1969.
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Ein Führer durch ihre Geschichte und ihre Sammlungen. Stuttgart 1990.

Roswitha Quadflieg: Traumalphabet.

13 Stiche in Holz, Kunstharz und Linoleum

Hamburg, 1985/86

15. Druck der Raamin Presse

Nr. 144 von 195, von der Künstlerin signiert

36a/90123

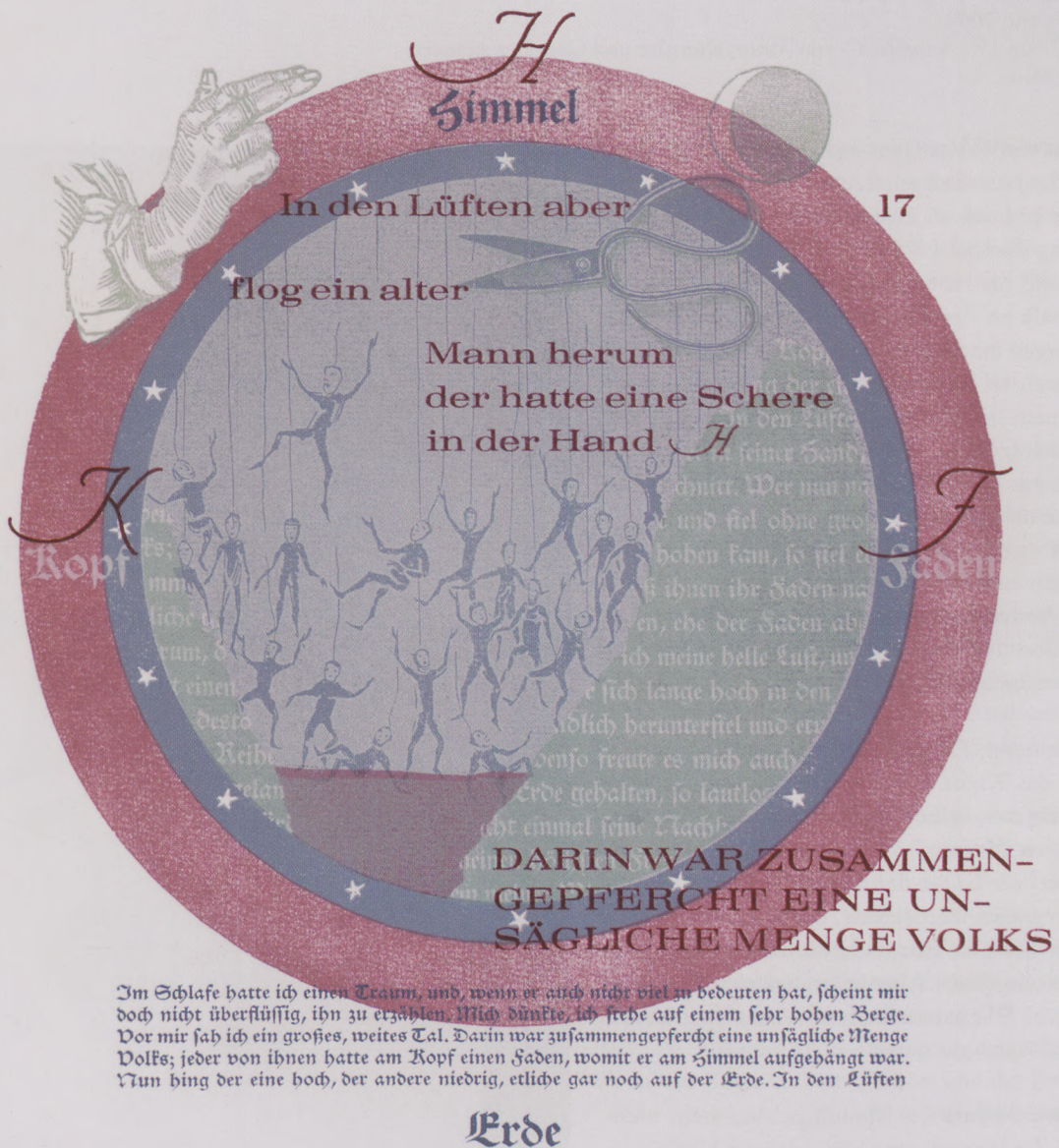
Die in Zürich geborene Schriftstellerin und Buchkünstlerin Roswitha Quadflieg gründete nach ihrem Studium der Malerei, Graphik, Illustration und Typographie 1973 eine Privatpresse – die Raamin Presse – mit eigener Werkstatt in der Nähe Hamburgs, die sie bis 2003 fortführte. In den gut dreißig Jahren entstanden insgesamt 28 Drucke in limitierten Auflagen mit Texten der Weltliteratur und Originalgraphiken der Künstlerin. Dabei lagen die Auswahl der Texte, die Gestaltung und die längste Zeit auch Satz und Druck allein in den Händen von Roswitha Quadflieg. Die Einbände sämtlicher Drucke gestalteten Christian und Thomas Zwang.

Mit dem 15. Druck der Raamin Presse wollte Roswitha Quadflieg nicht wie in den Drucken zuvor einem bestimmten Text mit Typographie und Bild Ausdruck verleihen. Sie wollte ein Buch mit verschiedenen Schrift-Bildern drucken und sich so den vielen verschiedenen Schrifttypen nähern, die sich in ihrem Besitz befanden. Für diese Schriftbilder fand die Künstlerin dreizehn Texte, die sich auf irgendeine Art mit Träumen befassen, und setzte diese zu den sechszwanzig Buchstaben des Alphabets in Beziehung. Vierzig verschiedene Schrifttypen fanden schließlich Verwendung, um die Traumtexte von Nebukadnezar, Christian Rosenkreuz, Philipp Otto Runge, Bettina von Arnim, Justinus Kerner, Kaspar Hauser, Carl Gustav Jung, Heinrich Wolfgang Seidel, Frank Kafka, Georg Heim, Emil Barth und Eugène Ionescu umzusetzen. Jeder Traumtext ist auf einer Doppelseite dargestellt. Auf der linken Seite erscheint der vollständige Text, auf der rechten Seite ist der Traum in ein mit Buchstaben und Text verwobenes Schrift-Bild umgesetzt.

Die Abbildung zeigt das Bild zum Traumtext des Christian Rosenkreuz, dem legendären Begründer des Rosenkreuzer-Ordens. Der Text entstammt dem Werk *Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz*, als dessen Autor der württembergische Theologe, Schriftsteller und Mathematiker Johann Valentin Andreae gilt. Es wird eine Szene in einem Tal beschrieben: „Darin war zusammengepfert eine unsäglich Menge Volks; jeder von Ihnen aber hatte am Kopf einen Faden, womit er am Himmel aufgehängt war.“ Durch die Lüfte fliegt ein alter Mann, der hier und da einen Faden durchschneidet, so dass die Menschen – je nach Höhe verschieden tief – zur Erde fallen. „Über diesem Gepurzel hatte ich meine helle Lust“ schreibt der Erzähler des Traumes. Dieser Verbindung von ernster Dramatik und unbekümmerter Heiterkeit gibt Roswitha Quadflieg durch die Wahl der Schrifttypen Ausdruck. Der Großteil des Textes ist in der Alten Schwabacher gesetzt und auch die bestimmenden Wörter des Geschehens – Himmel, Erde, Kopf und Faden – stehen in dieser Schrifttype „wie strenge Wächter um den Kreis“. Die Schmuckversalien und die einzelnen Zeilen in der leichter und klarer anmutenden Type Promotor stehen für die heitere Seite des Traumes.

Wiebke Dannehl

Quadflieg, Roswitha: Traumalphabet. Eine Bibliogenie. Zürich 1988.



Walter Jens: „Ich, ein Jud“. Verteidigungsrede des Judas Ischarioth.

mit fünf Originalholzstichen von Karl-Georg Hirsch

30. Druck der burgart-presse

Rudolstadt, 2004

Nr. 72 von 150, Ausgabe C, von Autor, Künstler und Gestalter signiert

60a/90016

Die von Walter Jens erdachte Verteidigungsrede des Judas Ischarioth erschien in der burgart-presse erstmals als eigenständige Buchveröffentlichung. Bereits 1975 hatte sich Walter Jens, der von 1963 bis 1988 den Lehrstuhl für Allgemeine Rhetorik an der Eberhard Karls Universität in Tübingen innehatte, mit der Figur des Judas beschäftigt. In der Erzählung Der Fall Judas wird in einem fiktiven Seligsprechungsprozess die These aufgestellt: „Ohne Judas kein Kreuz, ohne das Kreuz keine Erfüllung des Heilsplans. Keine Kirche ohne diesen Mann“.

1989 griff Walter Jens das Thema erneut auf und gab nun mit dem fiktiven Monolog „Ich, ein Jud“. Verteidigungsrede des Judas Ischarioth Judas selbst das Wort. Und Judas wehrt sich gegen die festgeschriebene Schuldzuweisung als Verräter.

„Bedenkt: Ohne Judas gibt es kein Kreuz, ohne das Kreuz keine Kirche, ohne mich, den Überlieferer, keine Überlieferung der Botschaft, das wir erlöst sind. ... Ihr seht, wir waren verbündet, wir beide, der Meister und sein Gesell, waren aneinandergekettet, wie zwei Brüder, von denen der eine den anderen braucht. Judas ist nichts ohne Jesus. Aber Jesus ist auch nichts ohne Judas. ... Wir hatten unseren Weg gemeinsam zu gehen – oder gar nicht.“

Zum Schluss des Monologs aber steht nicht mehr die Verteidigung, die erlittene Ungerechtigkeit im Vordergrund. Zum Schluss wird Judas von dem einen großen Zweifel gequält, ob nicht er in der Lage gewesen wäre, mit seinem Nein, eine zweitausendjährige Leidensgeschichte zu verhindern:

W A L T E R J E N S
I C H , E I N J U D
V E R T E I D I G U N G S /
R E D E D E S
J U D A S I S C H A R I O T H
H O L Z S T I C H E V O N
K A R L - G E O R G
H I R S C H
B U R G A R T - P R E S S E

ICH,
EIN
JUD



„Wenn ich Nein gesagt hätte, Herr, wärest du am Leben geblieben und hättest ein freundlicher alter Mann werden können, ... keine Inquisition fände statt, keine Kriege der Rechtgläubigen gegen die Heiden ... Kein Blut hätte sich, bei meinem Nein, über die Erde ergossen. Und niemand, Herr, hätte uns Juden verfolgt; denn es wäre ja keiner schuldig gewesen an deinem Tod, ... Kein Pogrom, kein Lager, kein Gas.“

Zu diesem Textmonolog schuf der Leipziger Grafiker und Illustrator Karl-Georg Hirsch fünf Holzstiche. Karl-Georg Hirsch ist für seine Buchillustrationen und Grafikfolgen und besonders für seine virtuose Meisterschaft in der Kunst des Holzstiches bekannt. Seine Illustrationen zu Prosa und Lyrik sind dabei nie harmlose „Bebilderungen“, sondern gnadenlos scharfe Analysen und Übersetzungen des geschriebenen Inhaltes in das Medium Bild.

Walter Jens schrieb zu einem früheren gemeinsamen Buchprojekt mit Karl-Georg Hirsch, dass er für dessen Holzschnittfolge die Vokabel „ungeheuer“ wählen würde. „Ungeheuer“ in ihrer schonungslosen Darstellung mögen auch die Holzstiche zu Ich, ein Jud anmuten. Es sind zerrissene, gequälte Figuren, die Karl-Georg Hirsch hier darstellt. Aus den Bildern sprechen der Schmerz, die innere Zerrissenheit, die Last und der Zweifel.

Wiebke Dannehl

Jens, Walter: „Ich, ein Jud“ Verteidigungsrede des Judas Ischarioth. In: Walter Jens: Juden und Christen in Deutschland. Drei Reden. Stuttgart 1989.
Kästner, Herbert: Karl-Georg Hirsch das buchgraphische Werk, eine Bibliographie. Rudolstadt 1996.

Wolfgang Buchta: Unwegsame Gebiete (Zustand III)

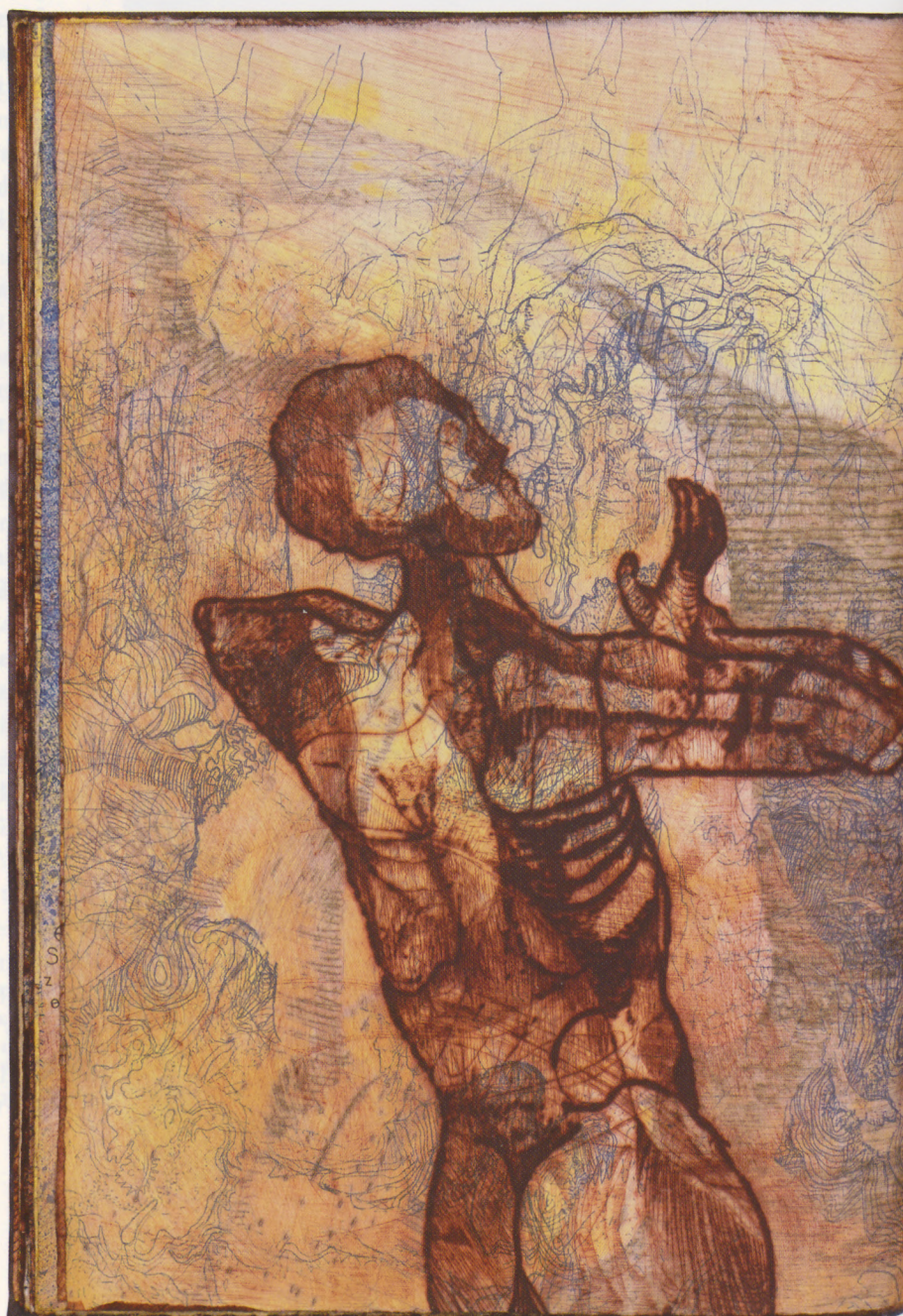
54 Kaltnadelradierungen. Mit einer Erzählung von
Dylan Thomas: Die Landkarte der Liebe
Wien, 1995/96

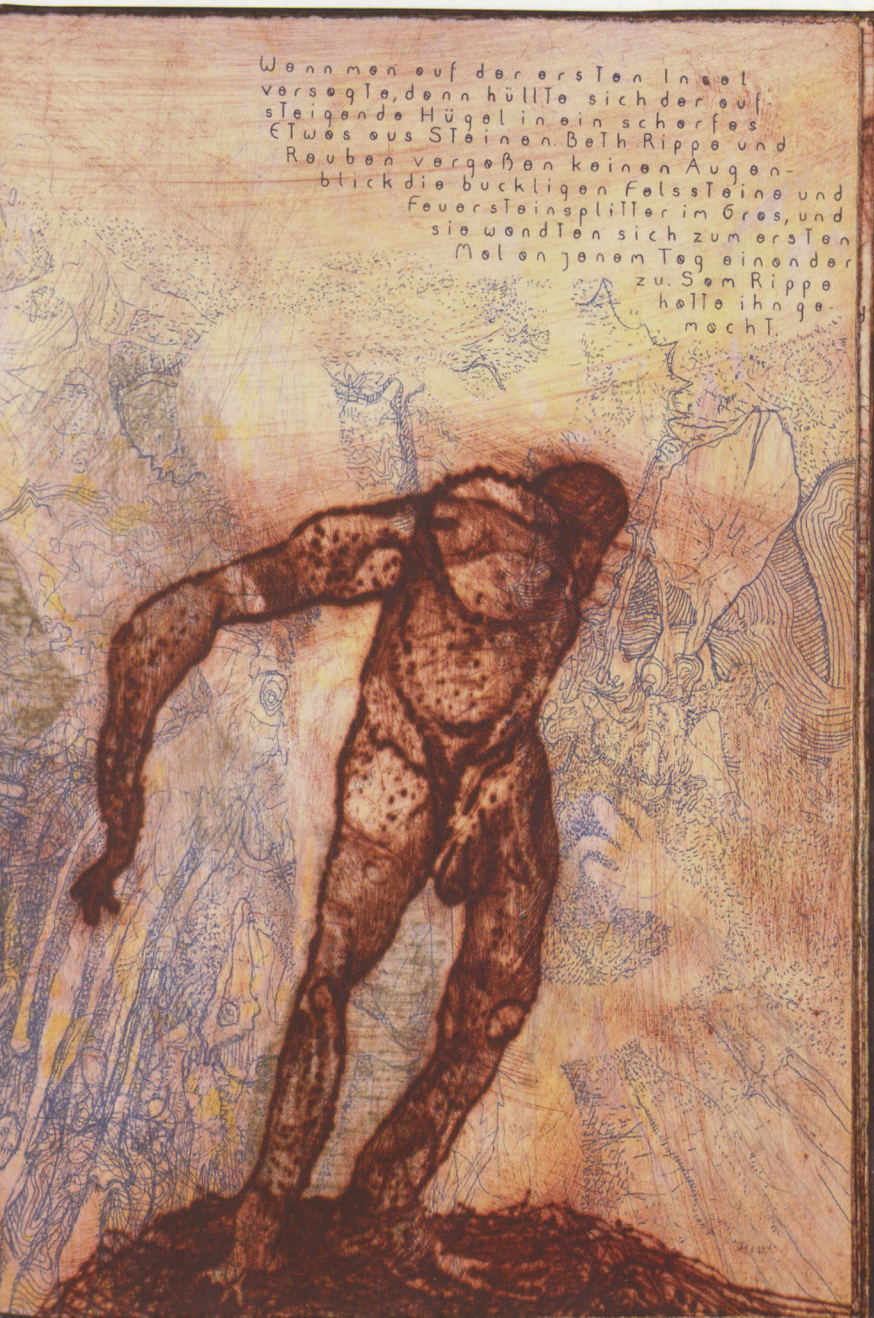
Nr. 7 von 7, vom Künstler signiert
49g/90011

Der Wiener Maler und Druckgrafiker Wolfgang Buchta hat zahlreiche Künstlerbücher in kleiner Auflage geschaffen. Die Arbeit an *Unwegsame Gebiete* nimmt in seinem Werk dabei eine Sonderstellung ein. Es handelt sich um ein Künstlerbuchprojekt, welches sich von 1992 - 2003 über einen Zeitraum von über 10 Jahren zog. Dem Projekt lag die Idee zugrunde, bei der künstlerischen Auseinandersetzung mit einem gewählten Text nicht nur auf ein Ergebnis, also ein Künstlerbuch hinzuarbeiten. Stattdessen sollten verschiedene Stadien der künstlerischen Auseinandersetzung in fünf grafischen Zuständen – *Zustand I* bis *Zustand V* – festgehalten werden.

Als literarische Grundlage wählte Wolfgang Buchta die Erzählung *Die Landkarte der Liebe* (*The Map of Love*) des walisischen Dichters Dylan Thomas (1914-1953).

1993 druckte Wolfgang Buchta *Zustand I* mit einer Bilderfolge von 54 Kaltnadelradierungen. Der Text der Erzählung wurde dabei nicht typografisch gesetzt, sondern „handschriftlich“ in die doppelseitigen Bilder eingebunden. Für die weiteren Zustände II bis V arbeitete Wolfgang Buchta jeweils wieder auf denselben 54 Druckplatten, so dass immer der nächste Zustand den vorherigen veränderte und überlagerte. Bei aller Neubearbeitung und Veränderung der Druckplatten für den jeweils nächsten Zustand sind doch Spuren der einzelnen Bearbeitungsstadien





verblieben. *Zustand I* und *Zustand II* wurden in reiner Kaltnadelradierung ausgeführt und mit schwarzer bzw. dunkelblauer Druckfarbe gedruckt. Für *Zustand III* und *Zustand IV* kam zusätzlich zur Kaltnadelradierung die Lithografie zum Einsatz, wodurch besonders in *Zustand IV* kräftige und kontrastreiche Farbflächen und Farbgründe hervortreten. Für den fünften Zustand verwendete Wolfgang Buchta die Technik der Aquatinta, deren Druck wieder mit schwarzer Druckfarbe ausgeführt wurde.

Alle Drucke wurden vom Künstler in einer Auflage von jeweils sieben Exemplaren pro Zustand auf der Handpresse selbst gedruckt.

Die Württembergische Landesbibliothek konnte für die Sammlung Moderne Buchkunst ein Exemplar von *Zustand III* erwerben. Auf gelblich eingefärbtem Papier dominieren bräunlich-rote Linien und Farbflächen, aus denen großformatige Figuren durch kräftige Umrandungen hervortreten. Binnengrund und Hintergrund sind von einem meist dichten Netz von feinen bläulichen Linien durchzogen, die immer wieder figürliche Formen erkennen lassen.

Wiebke Dannehl

Wolfgang Buchta – Palimpsest.
Unwegsames Gebiete I-V / Uncharted
Territory I-V / 1992-2003. Herzog
August Bibliothek Wolfenbüttel 2003
u.a.

Hölderlin-Archiv

Das Hölderlin-Archiv, beheimatet in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, ist die zentrale Arbeitsstelle für die internationale Forschung über den Dichter Friedrich Hölderlin. Die Sammlungen des Archivs umfassen – einschließlich dem Depositum aus Bad Homburg – gut 80 Prozent aller bekannten Hölderlin-Handschriften, alle Erstdrucke der Werke Hölderlins, zahlreiche Lebensdokumente, ferner Werkausgaben und Übersetzungen in 47 Sprachen, dazu die erreichbare weltweit erscheinende Sekundärliteratur mit dazugehörigen Rezensionen sowie ein umfangreiches Pressearchiv. Des Weiteren enthält es zahlreiche Originale oder Reproduktionen von Bildnissen Hölderlins und seiner Zeitgenossen ebenso wie Ansichten seiner Aufenthaltsorte. Eine Fülle von Zeugnissen der Rezeption vor allem in Literatur, Theater, Musik und bildender Kunst ergänzen den Bestand.

Auf der Grundlage dieser umfangreichen Sammlungen und ihrer eingehenden Dokumentation – basierend auf einer laufend aktualisierten Online-Bibliographie – ist das Archiv in der Lage, rasch und kompetent die zahlreichen mündlichen und schriftlichen Anfragen aus dem In- und Ausland zu beantworten bzw. Forscher aus aller Welt mit allen erforderlichen Hilfsmitteln zu betreuen.

Voraussetzung dafür ist ein aktueller Bestand, dem eine konsequente und kontinuierliche Erwerbungspolitik zugrunde liegt, um die Sammlung möglichst lückenlos zu halten. Zu diesem Zweck werden regelmäßig mehrere hundert Fachzeitschriften, Bibliographien und Zeitungsartikel ausgewertet. Oft ist das Material nur durch

umfangreichen Schriftwechsel oder dank persönlicher Kontakte, besonders zu ausländischen Wissenschaftlern, für das Archiv zu beschaffen. Gelingen kann diese Erwerbungspolitik nur durch eine dauerhafte finanzielle Absicherung. So ist das Archiv über den Germanistiketat fest im Etatsystem der Württembergischen Landesbibliothek eingebunden. Die Integration in deren Infrastruktur und die damit verbundene organisatorische und räumliche Gemeinschaft spielte für das Archiv von Beginn an eine entscheidende Rolle. Für alle Seiten hat sich diese fruchtbare Gemeinschaft bewährt: Während das Archiv durch die institutionelle Anbindung eine personelle und finanzielle Basis hat, profitieren die Forscher, die das Archiv benutzen, darüber hinaus von dem umfangreichen Altbestand der Landesbibliothek, der eine wertvolle Ergänzung bietet. Für die Landesbibliothek selbst bedeutet das Archiv eine Aufwertung des internationalen Renommées.

Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Handschriftensammlung zu. Im Jahre 1883 wurde der Württembergischen Landesbibliothek die von Christoph Theodor Schwab gesammelten Handschriften und Dokumente durch seine Witwe vermacht. Damit erhielt die Württembergische Landesbibliothek den Großteil aller bekannten Hölderlin-Handschriften und wurde fortan zum Zentrum der Hölderlin-Forschung.

Dichterberuf, Cod.poet.et.phil.fol.63, I, 6, 21r
(aus dem Stuttgarter Folioalbum)

Da nur ein Teil der Werke des Dichters zu Lebzeiten des Dichters veröffentlicht wurde bzw. eine autorisierte Ausgabe letzter Hand nicht existiert, sind die Handschriften für die Forschung von unschätzbarem Wert und die Nachfrage nach deren Benutzung dementsprechend groß. Deshalb ist die jüngst durchgeführte Digitalisierung des Stuttgarter und Homburger Bestandes von wichtiger Bedeutung. Forscher aus aller Welt können sie nun über die Website der Württembergischen Landesbibliothek einsehen und dabei auch alle technischen Möglichkeiten (z.B. Vergrößerungen, Kontrastwirkungen) nutzen: <http://digital.wlb-stuttgart.de/digitale-sammlungen/suche-in-digitalisaten/?DC=hoelderlin>. Für Reproduktionsanfragen stehen nun hochwertige Digitalisate zur Verfügung. Gleichzeitig bleiben die fragilen Handschriften geschont. Geplant ist, „Hölderlin digital“ durch die Digitalisierung weiterer Handschriften-Bestände zu ergänzen. Auch eine Ausbelichtung der Digitalisate auf einen langzeitstabilen Sicherungsfilm soll in näherer Zukunft erfolgen.

Vor kurzem feierte das Hölderlin-Archiv seinen 70. Geburtstag. Es entstand im Juni 1941 als Arbeitsstelle für die Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe. Diese grundlegende Edition geht auf eine Initiative der Germanisten Friedrich Beißner und Walther Killy zurück, die in den 1930er Jahren den Blick nachhaltig auf eine notwendige historisch-kritische Gesamtausgabe gerichtet haben. Herausgeber der Edition war Friedrich Beißner. Trotz des Krieges konnte bereits 1943 zum 100. Todestag Hölderlins der erste Band präsentiert werden. Zuvor war es gelungen, durch einen groß angelegten Presseaufruf erstmalig alle verfügbaren Handschriften für die Ausgabe fotografisch zu erfassen. Kurz nach Erscheinen des ersten Bandes zog das Archiv aus Sicherheitsgründen ins Schloss Bebenhausen bei Tübingen um, wo es bis zur Einweihung des Neubaus der Bibliothek (1970) blieb. In der Zwischenzeit wurde die Hölderlin-Ausgabe und die damit verbundene Sammel- und Forschungsarbeit des Archivs kontinuierlich fortgesetzt. Die Stuttgarter Ausgabe erschien in einem Zeitraum von über vierzig Jahren (1943-1985) in 15 Bänden. Lange war sie die zentrale Gesamtausgabe zu Hölderlin, bis in den 1970er Jahren die Frankfurter Ausgabe an ihre Seite trat, deren 20. und letzter Band 2008 herausgekommen ist. Auch wenn die Frankfurter Hölderlin-Ausgabe einen neuen Meilenstein gesetzt hat, ist die Stuttgarter Ausgabe für die Hölderlin-Forschung immer noch unersetzlich. Deshalb wurde zum 70. Geburtstag des Hölderlin-Archivs die sog. Große Stuttgarter Ausgabe ins Netz gestellt und in die Digitalen Sammlungen der Bibliothek integriert. Forscher können durch eine Volltextsuche in den PDF-Dateien (PDF-Download in der Titelbeschreibung) nach speziellen Textstellen suchen bzw. Zitate nachprüfen: <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/hoelderlin-archiv/sammlung-digital/zur-stuttgarter-hoelderlin-ausgabe-online/>.

Einen zentralen Schwerpunkt des Archivs bildeten von Anfang an die bibliographischen Arbeiten bis hin zur Hölderlin-Gesamtbibliographie. Sie fanden ihren krönenden Abschluss mit dem Beginn der Internationalen Hölderlin-Bibliographie (IHB) in den 1980er Jahren. Gleichzeitig baute man angesichts der ständig anwachsenden Materialflut eine systematisch strukturierte Hölderlin-Datenbank auf. Das Hölderlin-Archiv nutzte dabei die günstige Gelegenheit, an einem Projekt der Landesbibliographie Baden-Württemberg mit ähnlicher Zielrichtung teilzunehmen. Die für die Datenbank erforderliche grundlegende Programmierarbeit wurde 1984 vom Statistischen Landesamt geleistet und in den folgenden Jahren weiter optimiert. Im Mittelpunkt steht ein stetig anwachsender Thesaurus, der die verschiedenen Begriffsebenen gliedert. Seit Anfang 2001 ist die IHB online zugänglich. Alle ab dem 1.1.1984 katalogisierten Neuerwerbungen sind hier dokumentiert: <http://www.statistik-bw.de/hoelderlin/maske.asp>. Heute umfasst sie weit über 30.000 Titelseinträge, und jährlich kommen etwa 1.500 hinzu.

Zu den Neuerwerbungen 2011 zählen neben der Forschungsliteratur (987) und Rezensionen (190) vor allem Übersetzungen (124) und Materialien zur Rezeption (157). Zum Bereich der Rezeption wurden in jüngeren Ausstellungen zahlreiche Beispiele vorgestellt. In Anknüpfung daran sollen nun weitere Exponate zur Modernen Buchkunst präsentiert werden. Ausgewählt wurden diesmal drei profilierte Künstler (Markus Lüpertz, René Böll, Heribert C. Ottersbach), die bislang noch nicht in der Württembergischen Landesbibliothek ausgestellt wurden, und die sich in den letzten Jahren intensiver mit Hölderlin befasst haben.

Jörg Ennen

Friedrich Hölderlin: Der Archipelagus (H4)

Cod.poet.et.phil.qt.230, 1

Der Archipelagus ist mit 296 Versen das umfangreichste Gedicht Friedrich Hölderlins. Begonnen hat er die Arbeit an ihm in Homburg im Frühjahr 1800, fortgesetzt dann in der zweiten Jahreshälfte in Stuttgart, wo er bei einem Freund, dem Kaufmann Georg Christian Landauer, wohnte. Das in Hexametern verfasste Gedicht markiert einen wichtigen Wendepunkt in Hölderlins Werk und leitet die Reihe seiner Elegien und späten Hymnen ein. Nicht nur in der Wahl der Versform, sondern auch in der Art und Weise des „mythischen Sprechens“ verrät es eine neue Hinwendung zur griechischen Antike. Der Name „Archipelagus“ bezieht sich auf die griechische Inselwelt der Ägäis mit den für die griechische Götterwelt so bedeutenden Kykladen: den Ort also, der als Wiege der griechischen Kultur gilt und der im Gedicht personifiziert auch als „Alter“, „Gewaltiger“ oder „Vater“ angesprochen wird. Für Hölderlin wird er zum idealen Orientierungspunkt eines neuen, durch produktive Erinnerung geprägten Denkens, das er angesichts einer zunehmend empfundenen Hoffnungslosigkeit gegenüber der eigenen Zeit suchte. Die triadische Struktur von Hölderlins großen, geschichtsphilosophischen Hymnen klingt in diesem Gedicht bereits an.

Nach mehreren Überarbeitungen hat Hölderlin das Gedicht im Jahr 1804 bei Cotta in Tübingen veröffentlicht. Bei der ausgestellten Reinschrift, in der wenige Korrekturen in Tinte und Blei ausgeführt sind, handelt es sich um die vierte und letzte Handschrift des Gedichts. Sie besteht aus vier ineinandergelegten Doppelblättern und einem angeklebten Einzelblatt, umfaßt insgesamt also 17 beschriebene Seiten. Auf der ersten Seite, oben links, findet sich eine Notiz von Justinus Kerner: „Steht noch nicht in der Sammlung“.

Beinahe zwei Jahrhunderte später und nach der Kanonisierung Hölderlins, die durch Norbert von Heltingraths Wiederentdeckung der späten Hymnen und ihre begeisterte Aufnahme durch Stefan George und seinen ‚Kreis‘ ausgelöst wurde, findet sich *Der Archipelagus* dann zwar in beinahe jeder Hölderlin-Ausgabe gedruckt: In den Sammlungen des Hölderlin-Archivs allerdings fehlt die Reinschrift H4 schmerzlich. Als sie 1972 in Marburg bei Stargardt versteigert werden soll, reagiert Wilhelm Hoffmann sofort: Als Vorsitzender des Verwaltungsausschusses der Stuttgarter Hölderlinausgabe sammelt der ehemalige Leitende Direktor der Württembergischen Landesbibliothek, der als Rat der George Stiftung auch über seine Pensionierung hinaus noch täglich in der Bibliothek präsent ist, Spenden für den Erwerb. Im Auktionskatalog wird der Preis des Manuskripts auf 120.000 DM geschätzt. Bald hat Hoffmann eine beträchtliche Summe zusammen und bittet nun das Land Baden-Württemberg um die Aufstockung des Betrages. Hoffnungsfroh schickt man den Antiquar Fritz Eggert als Vertreter zur Auktion. Dort allerdings tritt ihm eine – wie das Handelsblatt später berichten wird – „unbekannte Dame“ entgegen, „die für einen ebenfalls unbekannten Sammler“ agiert. Auf 195.000 DM lautet das letzte vom Budget gedeckte Gebot Eggerts, fünfundsiebzigtausend Mark liegt es über dem Schätzpreis. Es reicht nicht. Die unbekannte Bieterin erhält den Zuschlag: für 200.000 DM wechselt die *Archipelagus*-Handschrift am 20. Juni 1972 von privater in private Hand.

Ein Jahr später wagt Hoffmann in einem über den Auktionator an den Käufer vermittelten Brief einen Vorstoß: „So verbunden mit Hölderlin, wie Sie dies angesichts Ihres großen Interesses nur sein können, werden Sie das unserige zu würdigen wissen. Ich wage deshalb heute die Frage, ob Sie sich entschließen könnten, uns Ihren Namen mitzuteilen, damit wir, in unserer für das Werk des Dichters übernommenen Verpflichtung wissen, wo es sich jetzt befindet.“ Der Sammler kann sich nicht entschließen. Aber er schreibt anonym, er habe „von gemeinsamen Freunden immer nur das höchste Lob“ über Hoffmann, die Württembergische Landesbibliothek und das Hölderlin-Archiv gehört. Was sich als reine Höflichkeitsgeste missverstehen ließe, ist Andeutung zukünftiger Taten. Beinahe dreißig Jahre nach der Auktion bekommt die Landesbibliothek im Januar 2002 Besuch von zwei Damen. Als Geschenk aus dem Erbe des Sammlers überbringen Sie zum Verbleib für alle Zukunft: Hölderlins *Archipelagus*.

Jörg Ennen / Maik Bozza

Friedrich Hölderlin: Dritte Olympische Ode. Dem Theron.

Übersetzung nach Pindar

Stuttgarter Oktavbuch, Cod.poet.et.phil.fol.63, I, 40, 7r

Wie *Der Archipelagus*, so sind auch Hölderlins *Pindarübersetzungen* Ausdruck einer neuen Zuwendung zur griechischen Antike um 1800. Beide Werke stehen am Beginn von Hölderlins Spätwerk. Pindar spielte für Hölderlins Kunsttheorie und poetische Sprachfindung eine Schlüsselrolle. Als Vorlage für seine Übersetzung benutzte er die zu seiner Zeit neueste Pindar-Ausgabe von Christian Gottlob Heyne (Göttingen, 1798). Um den antiken Dichter unmittelbar für seine Zeit lebendig zu machen, orientierte sich Hölderlin in seinen Übersetzungen am Prinzip der Wörtlichkeit, d.h. die Wortstellung sollte exakt mit der griechischen Syntax korrespondieren.

Wahrscheinlich in den Jahren 1800/1801 entstand die *Große Pindar-Übertragung*, wie sie in der Frankfurter Ausgabe titulierte wird - niedergelegt in einer Reinschrift in einem über hundert Blätter umfassenden Oktavbuch. Dieses enthält neben der Pindarübersetzung noch eine Reinschrift der zweiten Fassung des *Empedokles* sowie das Gedicht *Leander an Hero*. Unter den 17 Pindarübersetzungen mit etwa 2.000 Versen befinden sich die *Olympischen* und *Pythischen Oden* sowie die *Zweite Olympische Hymne* (das erste Blatt der Hymne ist getrennt überliefert und befindet sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek). Zu sehen ist hier der Beginn der *Dritten Olympischen Ode* aus dem Stuttgarter Oktavbuch, das erstmals Gegenstand einer Ausstellung ist. Dieses Siegeslied ist dem Theron von Agrigent gewidmet. Es stellt ein ideales Beispiel für das Übersetzungsprinzip der Wörtlichkeit, für die exakte „Fügung der Worte“ dar.

Die Übersetzung von Pindars *Epinikien* (Oden als Siegeslieder) sollte möglicherweise Hölderlins geplante Bewerbung um einen Lehrauftrag in Jena im Lehrfach Griechische Literatur unterstützen, wie Briefe an Schiller und Niethammer im Juni 1801 vermuten lassen. Hölderlins *Pindarübersetzung* kann dabei in einem engen thematischen Zusammenhang zur frühromantischen Theorie Friedrich Schlegels gesehen werden, eine Verbindungslinie, die in den später entstandenen *Pindar-Fragmenten* noch augenscheinlicher wird. Beiden geht es primär um eine neue Vermittlung zwischen Antike und Moderne; der Dichter wird zu einem prophetischen Kündler der Versöhnung der Gegensätze in einem zukünftigen Zeitalter. Hölderlins Übersetzungsprinzip, das Hellingrath später als „harte Fügung“ bezeichnete und wohl auch durch die Oden Klopstocks beeinflusst war, gab er bei einer späteren Beschäftigung mit Pindar wieder auf. Die im Sommer 1805 entstandenen neun *Pindar-Fragmente* zeichnen sich nicht nur durch einen gänzlich anderen Sprachstil aus, sondern beziehen noch einen Kommentar mit ein.

Über 100 Jahre in Vergessenheit geraten, wurden Hölderlins *Pindarübersetzungen* erst Anfang des 20. Jahrhunderts in der damaligen „Königlichen Landesbibliothek“ durch Norbert von Hellingrath wiederentdeckt und in Stefan Georges *Blättern für die Kunst* erstmals veröffentlicht. Die hier ausgestellte Dissertation *Pindar-Übertragungen von Hölderlin. Prolegomena zu einer Erstausgabe* aus dem Jahre 1910 basiert auf diesem sensationellen Fund. Der poetische Stil der *Pindarübersetzungen* warf vor allem auch Licht auf das Verständnis von Hölderlins späten Hymnen und eröffnete einen gänzlich neuen Zugang zu Hölderlin. Insbesondere für die Hölderlin-Rezeption des 20. Jahrhunderts hatte Hellingraths Wiederentdeckung der *Pindarübersetzungen* und des Spätwerks Hölderlins in Verbindung mit seiner neuen Hölderlin-Ausgabe (1913ff.) bahnbrechende Bedeutung. Zahlreiche Dichter und Philosophen (u.a. Heidegger, Nietzsche, Benjamin, Adorno) wurden von ihnen beeinflusst. Walter Benjamin sieht in Hölderlins Übersetzungen „Urbilder ihrer Form; sie verhalten sich auch zu den vollkommensten Übertragungen ihrer Texte als das Urbild zum Vorbild“ (Benjamin, 1961). Daneben weckten sie auch die Inspiration von diversen Künstlern (u.a. Josua Reichert, Robert Schwarz, Eberhard Schlötter).

Jörg Ennen

7

Ich habe Olympe für dich
im Garten.

Im Garten ist die schönste Blume
die du jemals gesehen hast,
die dich so sehr erfreuen wird,
dass du sie nicht lassen wirst.
Sie ist so schön und so süß,
dass du sie nicht lassen wirst.
Sie ist so schön und so süß,
dass du sie nicht lassen wirst.

- Ivanovic, Christine: „natio“ aus dem Übersetzen. Hölderlins „Nachtgesänge“ und „Pindarfragmente“. In: „Das Fremde im Eigensten“ : die Funktion von Übersetzungen im Prozess der deutschen Nationenbildung. Tübingen 2011. S. 77-94.
- Crescenzi, Luca: Romantik und Hermetik Hölderlin übersetzt Pindar. In: La parola, il mito, la metafora. Pisa 2008. S. 39-75.
- Poiss, Thomas: Hölderlins Pindar-Übersetzung. Voraussetzungen und Konsequenzen. In: Übersetzung antiker Literatur. Funktionen und Konzeptionen im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 2008, S. 189- 205.
- Christen, Felix: Eine andere Sprache : Friedrich Hölderlins Große Pindar-Übertragung. Basel 2007.
- Benjamin, Walter: Die Aufgabe des Übersetzers. In: Illuminationen. Ausgewählte Schriften. Frankfurt 1961, S. 56-69.

Friedrich Hölderlin: Das Nächste Beste.

mit 4 Farbholzschnitten von Markus Lüpertz

Amsterdam, Picaron Ed., 1990

HA 1991.251 S

Prof. Dr. Markus Lüpertz, regelmäßig als „Malerfürst“ tituiert, zählt zu den bekanntesten deutschen Künstlern der Gegenwart. Seine wiederholte Beschäftigung mit Hölderlin über drei Jahrzehnte hinweg unterstreicht nachhaltig die Wirkungskraft Hölderlins auf die moderne Buchkunst. Der Zugang von Lüpertz drückt sich auf vielerlei Weise und in verschiedenen Techniken aus: in der Malerei (*Heine - Hölderlin*), im Rahmen von Holzschnitten (*Das Nächste Beste*), in Aquarellen (*Diotima-Gedichte*) sowie in der Skulptur. In diesen Arbeiten zeigt sich repräsentativ die Vielfältigkeit des „Malerfürsten“, die sich nicht nur in der Malerei, sondern ebenso auf dem Gebiet der Grafik und der Bildhauerei niederschlägt.

In dem ausgestellten Künstlerbuch von Markus Lüpertz aus dem Jahre 1990 befasste er sich mit Hölderlins hymnischen Entwurf *Das Nächste Beste*. Die vorliegende, vom Künstler signierte Ausgabe ist das achte von insgesamt 30 erschienenen Exemplaren. Markus Lüpertz hat sie mit vier zweifarbigen, signierten Holzschnitten illustriert, die er als Variationen zu den verschiedenen überlieferten Textfassungen des Gedichts stellt.

Wie das Gedicht *Andenken* steht jener hymnische Entwurf unter dem unmittelbaren Eindruck von Hölderlins Bordeaux-Aufenthalt und muss in enger Beziehung zum prächtigen Deckengemälde des Grand-Théâtre *Apollo und die Musen* von Claude Jean Baptiste Robin aus dem Jahre 1780 gesehen werden, aus dem zahlreiche Motive für das Gedicht *Das Nächste Beste* entnommen sind. Im Zentrum steht Apoll, der – als Gott der Musen und der Künstler – vom Himmel herunterblickt. Wichtig für Hölderlin ist dabei das Bild von der „Offenheit des Himmels“. Thematisiert wird in dem Gedicht die Umkehr, d.h. Neubegründung des Vaterlands auf der Basis einer neuen, „göttlichen“ Kultur. In diesem Zusammenhang erscheint analog dem Gedicht „Andenken“ auch das Bild des Nordostwinds für die Stiftung der neuen Kultur bzw. den Anbruch eines neuen Zeitalters, versinnbildlicht auch durch das Bild der dahinziehenden Zugvögel. Der hier zum Ausdruck kommende Gegensatz von Göttlichem und Menschlichem, Himmel und Erde („Apollo envers terre“) ist für Hölderlin und Lüpertz gleichermaßen wichtig, da sie auf das Selbstverständnis des „göttlichen“ Dichters oder Künstlers verweist. Kurz vor dem Erscheinen des Künstlerbuches hat sich Lüpertz intensiv mit mythologischen Motiven befasst, vor allem mit den Arbeiten an der Bronze-Skulptur *Apoll* (1989).

Bereits 1982 hatte er eine Werkschau mit dem Titel *Hölderlin* im Stedelijk van Abbemuseum in Eindhoven vorgestellt: Zwischen die Reproduktionen seiner Werke im Katalog setzte er auf einzelne Seiten die Strophen der Oden Hölderlins *Stimme des Volks*. *Zweite Fassung* und *An die Hoffnung*. Die erste Ode setzt sich mit der Französischen Revolution und dem Selbstverständnis des Dichters auseinander. Das zweite zitierte Gedicht preist die Hoffnung als Verbindung zwischen den Menschen und den Himmelsmächten. Ebenfalls 1982 entstand ein Ölgemälde *Melancholie durch Heiterkeit belästigt*, das einem Hölderlin-Zyklus entnommen sein soll.

Im Jahre 1984 malte Lüpertz ein Bild mit dem Titel *Heine - Hölderlin*, auf dem anstelle von Porträts der Dichter eine komplexe Struktur sichtbar wird, die auf neue Bedeutungsebenen verweist, nämlich auf politische und historische Themenfelder. Später ergänzte er die Verbindung dieser beiden Dichter durch das Bild *Ritter Hölderlin und Heine im Schwertkampf* (UBS Art Collection). Der Malerfürst lässt hier die beiden Dichter zwischen Himmel und Erde aufeinandertreffen. Erneut erscheint hier die für Lüpertz typische Konstruktion dieses Gegensatzes. Der Ironiker Heine ruft dabei nach dem Pathetiker Hölderlin und umgekehrt. Das prominente Erscheinen der beiden Poeten im Werk der achtziger Jahre belegt besonders eindrücklich die Reflexion der Stellung des Künstlers, die bereits in der „Stimme des Volks“ anklingt, und die sich wie ein roter Faden durch die gesamte Schaffenszeit von Lüpertz zieht.

Erst vor kurzer Zeit hat Lüpertz sich erneut mit Hölderlin befasst: So hat er nicht nur an einer Hölderlin-Skulptur gearbeitet, sondern – zusammen mit dem Münsteraner Verleger Dr. Josef Kleinheinrich – ein mit Aquarellen illustriertes Künstlerbuch zu den Diotima-Gedichten herausgebracht und bei den Hölderlin-Festivitäten in Bad Driburg im November 2011 präsentiert. Es ist die neueste Errungenschaft des Hölderlin-Archivs zu Lüpertz.

Jörg Ennen



Braun, Wolfgang: Kontrast prägt den Auftritt: Profiliertes Künstler Markus Lüpertz stellt in Bad Driburg Buchprojekt vor. In: Westfalen-Blatt (Bad Driburg / Brakel), 12.11.2011.

Lüpertz, Markus: Ritter Hölderlin und Heine im Schwertkampf : [Gemälde, Reproduktion; 1984] / Öl auf Leinwand. - [Reproduktion]. In: Schwäbisches Tagblatt. Tübingen 7.6.2006. S. 21.

Markus Lüpertz. Hg. von Siegfried Gohr. Köln 2001.

Stefan George Archiv

Stefan George – geboren 1868, gestorben 1933 – ist einer der bedeutendsten und einflussreichsten Lyriker deutscher Sprache. Er übersetzte die großen europäischen Autoren und öffnete die deutsche Lyrik der europäischen Moderne, obwohl er gleichzeitig als einer ihrer grundlegenden Kritiker auftrat. Der Wille, eine „Kunst für die Kunst“ zu begründen und mit Werk und Leben dafür einzutreten, machte George bald zum Zentrum eines ‚Kreises‘ von Freunden, die mit ihm die deutsche Lyrik und, nach 1900, die Geisteswissenschaften erneuern wollten. Dieser ‚Kreis‘ der ‚Jünger‘ um den ‚Meister‘ hatte bereits zeitgenössisch einen geheimnisumwitterten Ruf. Bis heute beschäftigt er Öffentlichkeit und Wissenschaft. Weder die Geschichte der deutschen Literatur, noch die deutsche Geistes- und Politikgeschichte des 20. Jahrhunderts sind ohne Stefan George und seinen weitgespannten Kreis denkbar und verständlich.

Das Stefan George Archiv in der Württembergischen Landesbibliothek ist der zentrale Ort für die nationale und internationale George-Forschung und die Erforschung des ‚George-Kreises‘. Ebenso ist es Forschungsstelle für den europäischen Symbolismus, für Wissenschafts- und Kulturgeschichte des endenden neunzehnten und der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Gegründet wurde das Archiv 1959 von Georges Freund und Erben Robert Boehringer.

Geschichte

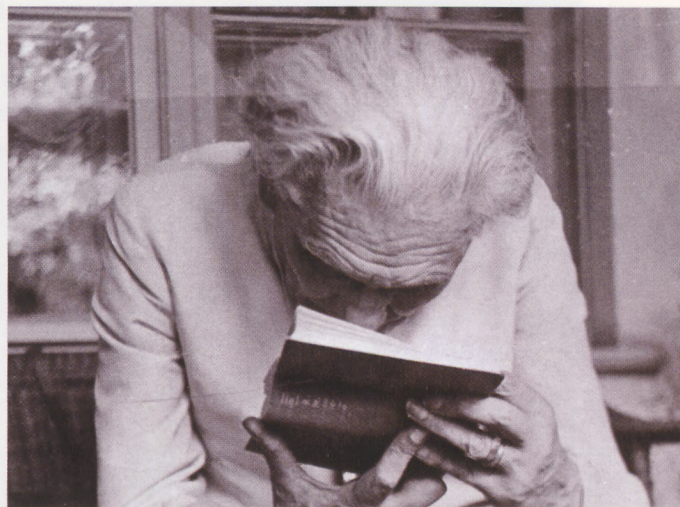
George plante bereits zu Beginn der 1930er Jahre eine Stiftung als Rechtsnachfolger und ein Archiv in der Schweiz. Juristische Probleme verhinderten die Stiftungsgründung im Ausland allerdings und so setzte George persönliche Erben ein: Robert Boehringer, als ersten Nacherben Berthold Schenk Graf Stauffenberg, dann in Folge Frank Mehnert, ebenfalls Stuttgarter und Absolvent des Eberhard Ludwig-Gymnasiums, und Claus Schenk Graf Stauffenberg. Wichtige testamentarische Auflage war die Verpflichtung zur Gründung einer Stiftung und eines Archivs zu Lebenszeiten der Erben. Sie sollte erst 1959 umgesetzt werden können.

Nach Georges Tod 1933 befand sich der Nachlass des Dichters größtenteils bei Georges Schwester Anna im Binger Elternhaus. Als Anna George 1940 verstarb, wurde der Nachlass dann aufgeteilt: Robert Boehringer nahm einen Teil mit in die Schweiz, Berthold Stauffenberg brachte einen weiteren im Familienschloss Lautlingen auf der Schwäbischen Alb unter, Mehnert verwahrte den dritten in einem Haus von Freunden in Überlingen am Bodensee. Bald überschlugen sich die Ereignisse. Der Lautlinger Nachlassteil fiel nach dem 20. Juli 1944 in die Hände der Gestapo. Dreck- und Stiefelspuren sind bis heute Merkmale dieses Bestandes, der der Vernichtung glücklicherweise trotzdem entging. In einem Militärkoffer Berthold Stauffenbergs verwahrt, wurden die Papiere nicht sofort vernichtet, sondern im Sockel des Völkerschlachtdenkmals zwischengelagert; von dort gelangten sie nach Ende der Diktatur in die Universitätsbibliothek Leipzig. Einige Jahre nach der Teilung Deutschlands gelang es dann Robert Boehringer, dem einzigen überlebenden Erben Georges – Mehnert war 1944 gefallen, beide Brüder Stauffenberg von den Nazis hingerichtet worden –, den Nachlassteil aus der DDR in die Schweiz zu holen – wiederum nicht ohne Schwierigkeiten: Einer der Vermittler etwa, Francois Lachenal, wurde während des Verhandlungsprozesses von der bundesrepublikanischen Staatssicherheit für einen Spion der DDR gehalten und geriet so zwischenzeitlich in Untersuchungshaft.

Als Boehringer dann schließlich die Errichtung der George Stiftung als Trägerin des einzurichtenden Archivs plante, musste zunächst noch über einen geeigneten Ort nachgedacht werden. Das Elternhaus Georges in Bingen, als Gedenkort und Archivsitz einmal vorgesehen, war im Zweiten Weltkrieg durch Bomben völlig zerstört worden. Wilhelm Hoffmann, der nach Kriegsende eingesetzte Direktor der Württembergischen Landesbibliothek und Mitbegründer des Hölderlin-Archivs, unterbreitete Boehringer eine so unkonventionelle wie pragmatische Lösung: Das Stefan George Archiv begann seine Arbeit zunächst als eine Art Unterabteilung des Hölderlin-Archivs in Bebenhausen. 1970 zogen dann beide Archive nach Stuttgart in den Neubau der Landesbibliothek und hierher wurden 1974, nach Robert Boehringers Tod, auch die letzten noch in Genf verwahrten Archivalien übergeben. 1983 folgten die verschollen geglaubten Nachlassteile Georges, die Frank Mehnert in Überlingen gelagert hatte: im Keller des Hauses am Bodensee hatten sie in einem Versteck die Zeiten überdauert. Seit dem fünfzigsten Todesjahr Georges ist sein Nachlass in den Magazinen der Landesbibliothek an der Konrad-Adenauer-Straße endgültig wieder versammelt.

Bestände

Zu den zentralen Beständen des Archivs gehören neben dem Nachlass Stefan Georges mit seinen Werk- und Schmuckhandschriften (ca. 390), Korrespondenzen (ca. 9.000 Stücke), Materialien, Dokumenten, nachgelassenen Büchern, Zeitschriften und anderem, mehr als 40 Nachlässe, Teilnachlässe und Bestände von Angehörigen des ‚George-Kreises‘ (bisher erschlossen sind ca. 27.000 Archivalien). So auch derjenige der Brüder Staufenberg. Auch das Archiv der Zeitschrift *Blätter für die Kunst* (1892-1919) sowie Teile des Archivs von Georges Verleger Georg Bondi befinden sich im Stefan George Archiv. Gesondert gesammelt werden neben Fotografien (ca. 3.000) und künstlerischen Bildnissen (ca. 900) Georges und der Kreisangehörigen auch Partituren der Vertonungen von Gedichten Georges.



*Stefan George 1933 in Berlin-Dahlem.
Aufnahme Walter Kempner.*

Schließlich stehen in der Präsenzbibliothek des Stefan George Archivs sämtliche Veröffentlichungen Georges und der mit ihm verbundenen Autoren sowie der von ihm begründeten Zeitschriften, ein umfassender Bestand der (Forschungs-)Literatur über Stefan George und den George-Kreis, sowie Übersetzungen der Werke Georges in viele Sprachen der Benutzung jederzeit zur Verfügung.

Erschließung, Benutzung und Forschungsaktivitäten

Die Katalogisierung des Nachlasses von Stefan George ist abgeschlossen. Weit fortgeschritten ist die Erschließung von Nachlässen und Beständen von Freunden Georges; einige sehr umfangreiche wie zentrale Nachlässe und Briefschaften kamen erst in den vergangenen Jahren ins Archiv, so der äußerst umfangreiche und mittlerweile detailliert erschlossene Nachlass Clotilde Schlayers; andere große Nachlässe und Teilnachlässe von Michael Stettler, Edith und Julius Landmann oder Gemma Wolters harren noch der Bearbeitung. Bei der Handschriftenkatalogisierung wird Wert auf inhaltliche Einzelererschließung gelegt; im Falle der Korrespondenz Georges wurden zusätzlich Regesten angefertigt. Auch der umfangreiche Bestand an Fotografien und Kunstwerken ist durch eine Datenbank erfasst und kann detailliert durchsucht werden. Die Datenbanken sind vorläufig nur im Stefan George Archiv einzusehen, sollen aber in absehbarer Zeit über das Internet genutzt werden können. Alle im Stefan George Archiv verwahrten Nachlässe und Bestände sind allerdings bereits in der Handschriftendatenbank der Staatsbibliothek zu Berlin (Kalliope) und der Zentralen Datenbank Nachlässe des Bundesarchivs (ZDN) angezeigt: Findbücher für den Erstzugriff stehen seit 2011 auf der Homepage des Stefan George Archivs online.

Die Stefan George-Bibliographie-online verzeichnet mit ca. 19.000 Titeln die gesamte Literatur zu Stefan George und zum George-Kreis seit 1890. Sie wird laufend aktualisiert und ist ebenfalls über die Homepage des Stefan George Archivs abrufbar. Die zugrundeliegende Datenbank ist zugleich Bestandsverzeichnis der Druckwerke im Archiv.

Für das Archiv liegen eine Benutzungsordnung und ein Benutzungsantrag vor. Das Archiv ist allgemein zugänglich und steht der wissenschaftlichen Forschung unentgeltlich zur Verfügung (vgl. Benutzungsordnung vom 11. Dezember 2003).

Die eigenen Forschungsaktivitäten der Stiftung und des Archivs konzentrieren sich zunächst auf wissenschaftliche Editionen der Werke Georges. So ist das Stefan George Archiv Arbeitsstelle für die kritische Ausgabe der *Sämtlichen Werke in 18 Bänden* (die seit 1981 bei Klett-Cotta in Stuttgart erscheint und voraussichtlich 2014 abgeschlossen werden wird) wie für diverse Briefwechsel Georges. Zudem werden Ausstellungen, Tagungen und wissenschaftliche Publikationen mit Exponaten und Forschungsbeiträgen unterstützt.

Ute Oelmann / Maik Bozza

Stefan George: Der Preusse.

„es ist nicht gut, die Zeit unbeachtet zu lassen. ... In Deutschland gibt es jetzt so und so viele Strömungen des Lebens und des Geistes. Man soll sie ordnen. Man soll den Weg zeigen wodurch sie wirken können. Mein Weg ist aber nicht der beliebte, der moderne der jetzigen Zivilisation. Ich will eine andere, eine innerliche Einheit.“ An diese Worte Stefan Georges erinnert sich der niederländische Dichterkollege Albert Verwey und sieht in ihnen ein Programm zum 1907 erschienenen Gedichtband *Der Siebente Ring*. Innerhalb dieser Sammlung sind vor allem die zwischen 1897 und 1904 entstandenen *Zeitgedichte*, anders als im vorhergehenden Werk Georges, unverstellt der Kritik der Gegenwart im Kaiserreich der Jahrhundertwende und dem Zustand der deutschen Kultur gewidmet.

Ins Umfeld dieser *Zeitgedichte* gehörte zunächst auch ein Gedicht mit dem Titel *Der Preusse*. George hatte es im Salon seines Verlegers Georg Bondi am 22. Oktober 1902 gelesen. Im gedruckten *Siebenten Ring* fehlte es dann. Ebenso in der *Gesamt-Ausgabe* von Georges Werken. Selbst enge Vertraute Georges hielten es nach seinem Tod für verschollen. Robert Boehringer allerdings, in Winnenden bei Stuttgart geboren, seit 1905 mit George befreundet und von ihm als Erbe eingesetzt, wusste es besser: „Dreiundzwanzig Verse dieses Zeitgedichts [...] fanden sich unter den wenigen Dingen, die er, bei seinem Tode, in Minusio hatte“, schreibt Boehringer 1951 in *Mein Bild von Stefan George*. Diese Biographie ist bereits ein frühes Zeugnis von Boehringers unbedingtem Anspruch, für die Zukunft zu sammeln: Sie stützt sich auf zuvor völlig unbekannte Korrespondenz und Materialien aus dem verstreuten Nachlass Georges, den Boehringer wieder zusammenzuführen versuchte und schließlich dem von ihm gegründeten Stefan George Archiv in der Württembergischen Landesbibliothek gemeinsam mit der Aufgabe vermachte, sein Projekt fortzusetzen.

Die im StGA erhaltene Handschrift des Gedichts macht allerdings keineswegs den Text zugänglich, den George 1902 gelesen hatte. Vielmehr handelt es sich um eine spätere Arbeitsfassung, die einen ungewöhnlichen Blick in die ‚Werkstatt‘ des Dichters ermöglicht. Das Stück zeigt aus einer früheren Fassung des Gedichts ausgeschnittene, auf einem Bogen Papier neu arrangierte Strophen, Verse und Halbverse. Drei unterschiedliche Schichten von Überarbeitungen und Randbemerkungen lassen sich erkennen. Die kritische Edition dieser Handschrift wird 2014 im Supplementband der *Sämtlichen Werke* Stefan Georges vorgelegt werden. Die Notizen und Gedichtzeilen, die auf der Rückseite der von George montierten Ausschnitte erst während der Vorbereitung dieser Ausstellung entdeckt wurden, bleiben Forschungsaufgabe für die Zukunft.

Warum aber wurde *Der Preusse* als *Zeitgedicht* von George ausgeschieden? Ein anderes Stück im George Archiv liefert Indizien: Es handelt sich um ein Passepartout, das George dem Napoleon-begeisterten Freund Berthold Vallentin zum Geschenk machte. Unter einen Napoleon-Autographen stellte George ein Nietzsche-Zitat in eigener Abschrift: „Das ereignis um dessentwillen er (Goethe) seinen Faust ja das ganze problem mensch *umgedacht* hat war das erscheinen Napoleons“. Umrissen ist damit der für George wie für die gesamte zweite Hälfte des neunzehnten und weite Teile des zwanzigsten Jahrhunderts so bedeutsame wie folgenschwere Glaube an den Einfluss des ‚großen Menschen‘, an die ‚große Gestalt‘ bzw. den ‚Gestalter‘, dessen Erscheinen und Handeln ganze Epochen- und Denkbewegungen auf einen Schlag zu ändern in der Lage sei. Gemessen an dieser Vorstellung von ‚Größe‘ besteht Otto von Bismarck im Gedicht nicht. Für den von breiten Schichten im Kaiserreich verehrten Reichskanzler findet George ebenso harsche Worte wie für die Zeit, die sich ihn zum Ideal wählt. Die *Zeitgedichte* im *Siebenten Ring* allerdings sollen mehr sein als bloße *Zeitkritik*. Sie sind jeweils auch der Versuch Georges, dem Verfall der Moderne eine Alternative vermittelt einer Person oder Haltung entgegenzusetzen. Diesem Anspruch wird *Der Preusse* nicht gerecht. Aufbewahrt hat ihn George gleichwohl.

Maik Bozza

George, Stefan: *Der Siebente Ring* = *Sämtliche Werke* in 18. Bänden, Bd. 6/7. Hg. von der Stefan George Stiftung, bearbeitet von Ute Oelmann. 2. Aufl. Stuttgart 2011.

Aurnhammer, Achim: ‚Der Preusse‘. Zum Zeitbezug der ‚Zeitgedichte‘ Stefan Georges im Spiegel der Bismarck-Lyrik. In: Wolfgang Braungart, Ute Oelmann u. Bernhard Böschstein (Hg.): *Stefan George. Werk und Wirkung seit dem ‚Siebenten Ring‘*. Tübingen 2001, S. 173-196.

Beßlich, Barbara: *Der deutsche Napoleon-Mythos. Literatur und Erinnerung 1800-1945*. Darmstadt 2007, bes. S. 368-388.

Boehringer, Robert: *Mein Bild von Stefan George*. 2. Bd. München u. Düsseldorf 1951 (2., erweiterte Auflage: 1967).

Verwey, Albert: *Mein Verhältnis zu Stefan George*. Strassburg 1936.

~~In der Schöpfung~~ ~~der Kaiserthumes~~
 Sandgrube dieses reich gebaut - als mitte
 Die kalte stadt von heer- und handels knechten
 Und ^{hinein} du wurdest seelloses jahr zehnte
 Von habgier feilem sinn und hohlem glanz?

best.
 the man in
 the world is
 not so self

That so nach väter traum der berg sich auf

Sei üngeschmält dir was du deinem herrn
 Errangst und klug erdachtest - doch entrissen
 Was du dir nahmst und choren auf dich luden
 Als vorbild unsres ganzen volks

Du gri ftest - doch nicht weit genug .. du tragest
 Nicht kühn genug .. drum wird lästung heissen
 (Für humpel leim): wir Deutsche fürchten Gott!
 Du siegest stets mit schlag und list im feld
 Du fielest stets in heim und frieden - sahst
 Vor abend deine liebsten kähne scheitern ...

Ammersee
 1855

Nie war dir schritt noch reglung die das blut
 Uns höher trieb - nie wort das niederzwang
 Uns staunend noch vorm korsischen kometen...
 Bei macht gebrach dir edelfreie hand
 Und stolz des schweigens als man dich verjagte
 Du wolltest diener sein - kein Grosser. fänden
 Wir andre grab schrift dir als du dir selbst?

uns höher
 verjagte

entliess
 entlassen

Bibliothek für Zeitgeschichte

Im September 1914, kurz nach Beginn des Ersten Weltkriegs, veröffentlichte der Inhaber der Kaffee-Firma „Heinrich Franck Söhne“, Richard Franck, eine Firmenzeitschrift, in der er unter anderem zahlreiche Feldpostbriefe abdruckte. Diese waren ihm von seinen zum Militär eingezogenen Mitarbeitern zugeschickt worden. Die Zeitschrift der Firma, die ihre Hauptsitze in Berlin und Ludwigsburg hatte, erschien unter dem Titel *Mitteilungen von Ihrer Firma und Ihren Kollegen* unregelmäßig bis ins Jahr 1918 hinein. Offensichtlich sammelte Franck die Feldpostbriefe seiner Mitarbeiter systematisch und kam dadurch wahrscheinlich später auf die Idee, diese Sammlung auf weitere Dokumente aus dem aktuellen Krieg auszuweiten. Er war damit nicht der einzige exzessive Sammler in der Kriegszeit, vielmehr gab es zahlreiche Privatleute, aber auch öffentliche Institutionen, die sogenannte „Kriegssammlungen“ anlegten. Eine zeitgenössische Übersicht nannte für Deutschland über 200 derartige Sammlungen, von denen die Sammlung Francks – unter dem Namen „Weltkriegsbücherei“ – eine der größten war. Allein in Berlin gab es 21 weitere solcher „Kriegssammlungen“.

Die Sammlung von Franck umfasste 1917 neben ca. 30.000 Büchern Zeitschriften und Zeitungen – darunter auch deutsche und ausländische Feld- und Gefangenenlagerzeitungen – Flugschriften, Einblattdrucke, Tagebücher und Briefe sowie Lebensmittelkarten und Kriegsnotgeld. Später kamen noch Postkarten, Fotos und Plakate hinzu.

Nach dem Ersten Weltkrieg gerieten die meisten dieser Kriegssammlungen schnell in Vergessenheit. Die „Weltkriegsbücherei“ blieb jedoch bestehen und wurde weiter ausgebaut. Die 1921 ins Schloss Rosenstein in Stuttgart übergesiedelte Institution sammelte weiterhin Literatur zum Ersten Weltkrieg, daneben aber auch zur internationalen Politik insgesamt. Wichtigstes Sammelgebiet war aber Literatur, mit der die im Versailler Vertrag festgelegte Alleinschuld des Deutschen Reiches am Ersten Weltkrieg widerlegt werden sollte. Die Bibliothek erhielt nicht zuletzt dafür umfangreiche staatliche Förderungen.

1935 gliederte man der Bibliothek ein Museum an, das ebenfalls im Schloss Rosenstein untergebracht war und der Öffentlichkeit Materialien aus den Beständen der Bibliothek präsentierte, wobei die Inszenierung der Ausstellung auf einen kommenden Krieg vorbereitete.

Der Zweite Weltkrieg bot für die Bibliothek ein neues reiches Betätigungsfeld, um auch Materialien aus diesem Krieg zu sammeln. So stand man zum Beispiel im Austausch mit den Propagandakompanien der Wehrmacht. 1944 wurde das Schloss Rosenstein bei einem Luftangriff vollständig zerstört, weite Teile des Bestandes – besonders Plakate, Fotos u.a. verbrannten. Einen großen Teil des Buchbestandes hatte man jedoch zuvor ausgelagert, so dass 70 Prozent der Bücher erhalten blieben.

1952 zog die Bibliothek mit ihren Restbeständen in das Gebäude der Württembergischen Landesbibliothek, sie erhielt den neuen Namen „Bibliothek für Zeitgeschichte (ehemalige Weltkriegsbücherei)“. Die Verluste konnten in den folgenden Jahren durch antiquarische Käufe zum Teil wieder ausgeglichen werden und die Bibliothek entwickelte sich zu einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek für Zeitgeschichte, Militärwesen und internationale Politik.

Mit dem Antritt des Direktors Prof. Dr. Jürgen Rohwer 1959 wurde eine umfangreiche Sammlung, das sogenannte Marinearchiv, aufgebaut, das in erster Linie eine umfangreiche Fotosammlung von Kriegsschiffen aller Länder zwischen 1850 und 1990 umfasst.

Im Jahr 1972 begann der Aufbau einer weiteren Abteilung der Bibliothek für Zeitgeschichte, die mit Mitteln der DFG Dokumente zur Studentenbewegung und den weiteren Neuen Sozialen Bewegungen in Deutschland sammelte. Diese „Dokumentationsstelle für unkonventionelle Literatur“ wurde bis 2005 von der DFG gefördert. Die heutige „Sammlung Neue Soziale Bewegungen“ enthält Plakate, Flugblätter, Broschüren und Zeitschriften zur Studentenbewegung, Antiatomkraftbewegung, Friedensbewegung u.a.

Von 1989 bis 2011 wurde die Bibliothek für Zeitgeschichte von Prof. Dr. Gerhard Hirschfeld geleitet, der entsprechend seinen Forschungsschwerpunkten wieder mehr die Geschichte der beiden Weltkriege in den Vordergrund rückte. Unter seiner Leitung gab die Bibliothek eine neue Schriftenreihe *Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge* heraus, die ab 1993 erschien.

Im Jahr 2000 wurde die Bibliothek für Zeitgeschichte eine Abteilung der Württembergischen Landesbibliothek.

2003 wurde die in der Bibliothek für Zeitgeschichte entstandene *Enzyklopädie Erster Weltkrieg* in erster Auflage veröffentlicht, die schnell zum Standard-Nachschlagewerk für die Geschichte des Ersten Weltkriegs avancierte.



Mitteilungen von Ihrer Firma und Ihren Kollegen der Firma Franck. Titelblatt der Weihnachtsausgabe 1915

Die Bibliothek für Zeitgeschichte organisiert daneben regelmäßig öffentliche Vorträge zu Themen der Zeitgeschichte. 2008 veranstaltete sie zusammen mit drei französischen Bibliotheken die große Ausstellung „1914-1918 In Papiergewittern. Die Kriegssammlungen der Bibliotheken“, zu der ein umfangreicher Katalog in deutscher und in französischer Sprache erschien. Die Ausstellung wurde in Straßburg, Stuttgart und in Paris gezeigt.

Hans-Christian Pust

Buddecke, Albert: Die Kriegssammlungen. Ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes. Oldenburg i. Gr. 1917.

Heinrich Franck Söhne Berlin (Hg.): Mitteilungen von ihrer Firma und ihren Kollegen. Berlin 1914-1918.

Hirschfeld, Gerhard (Red.): 75 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte 1915-1990. Stuttgart 1990.

Hirschfeld, Gerhard: Die Stuttgarter Weltkriegsbücherei, 1915-1944. In: Korte, Barbara u.a. (Hgg.): Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur. Essen 2008 (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge; 22), S. 47-58.

Kainradl, Leo: Unsere Feinde.

Ein Kriegsbilderbuch in Verwandlungsfiguren

Esslingen und München ²1915

01881 ; 2. Expl.: Paed. J. qt. 400 ; 3. Expl.: Paed. J. qt. 401

Im Ersten Weltkrieg strömte auf die Bevölkerung eine Flut von neuen Publikationen mit Kriegsbezug ein; man geht allein bei den deutschsprachigen Neuerscheinungen von ca. 13.000 solcher Bücher in den Jahren von 1914 bis 1918 aus. Zum Teil erschienen diese Bücher in extrem hohen Auflagen, einige der Werke aus dieser Zeit sind noch immer in den „ewigen Bestsellerlisten“ vertreten.

Bände mit der massenhaft neu produzierten Kriegsliteratur waren am beliebtesten, aber auch Sachbücher mit Kriegsthematik wie zum Beispiel Kriegskochbücher, Kriegsschulbücher, Ratgeber für Verwundete und eben auch – Kriegskinderbücher, wie das hier vorliegende, kamen in hohen Auflagen unter die Leute.

Die Kriegskinderbücher sollten schon den Kleinsten patriotisches Empfinden, Nationalstolz sowie Hass auf die „Feinde“ vermitteln. Außerdem zeichneten sie ein kindgerechtes Bild vom Krieg als einem großen Abenteuer. Die wahren Schrecken eines industrialisierten Massenkrieges wurden hier systematisch ausgeblendet.

Das vorliegende Buch von Leo Kainradl (1872-1943) bietet unter dem Titel *Unsere Feinde* überzeichnete Bilder von insgesamt zwölf „Feinden“ in ihren charakteristischen Uniformen und mit der ihnen eigenen Bewaffnung. So trägt beispielsweise der indische Soldat – offensichtlich ein Angehöriger der British Indian Army – den Dastar, den Turban der Sikhs, und hat einen Dolch – den Kirpan – zwischen den Zähnen. In typischer einheimischer Uniform wird auch der Vertreter der Senegalesischen Infanterie (frz.: Tirailleurs Sénégalais) gezeichnet. Die Verantwortlichen des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten prangerten insbesondere diesen Einsatz von Truppen aus den englischen und französischen Kolonien gegen deutsche Truppen als vermeintlich „unzivilisatorischen Akt“ an. Diese angeblich „unfaire“ Art der Kriegführung zeigte sich nach deutscher Ansicht zum Beispiel auch am Einsatz sog. „Dum-Dum“-Geschosse. Das waren manipulierte Geschosse, die große, kaum heilbare Wunden hervorriefen. Ihr militärischer Einsatz war eigentlich verboten. Im vorliegenden Kinderbuch trägt die Figur des senegalesischen Soldaten einen Munitionsbeutel mit der Aufschrift „Dum Dum“.

Am stärksten überzeichnet wurde der italienische Soldat. Die charakteristische Kopfbedeckung, der sog. Bersaglieri mit schwarz-grünen Hahnenfedern, wurde zwar noch einigermaßen korrekt wiedergegeben, mit rot geschminkten Lippen und Ohrringen erschien diese Figur jedoch mit deutlichen weiblichen Attributen, die sie der Lächerlichkeit preis gab. Dementsprechend trug der Soldat auch keine Waffe, sondern ein Akkordeon mit der Aufschrift „Addio mia bella, addio l'armata se ne va“ („Leb wohl meine Schöne, leb wohl, die Armee geht dahin.“) Italien war erst im Mai 1915 auf der Seite der Entente, also auf der Seite der „Feinde“ der Deutschen, in den Krieg eingetreten.

Die Figuren im Buch waren als sog. „Verwandlungsfiguren“ gestaltet, das heißt, die Bereiche Kopf, Rumpf und Beine konnten jeweils einzeln umgeblättert und neu zusammengefügt werden. Dadurch wurden wieder ganz eigene Figuren in neuen Kombinationen möglich: Einem französischen Soldaten konnte man so beispielsweise die Beine eines englischen Soldaten geben usw. Für Kinder waren diese Verwandlungsfiguren sicherlich ein großer Spaß, da sie immer wieder neue Motive zusammenstellen konnten.

Das zehnzeilige Gedicht im Vorwort spielte neben dem Spaß an dieser Art der Darstellung aber auch auf das ganz reale „Zerschneiden“ der „Feinde“ in der Realität an: „Ihr seht in diesem Bilderbuch / Der bösen Feinde wohl genug. - / Sie sind zerschnitten in drei Teile; Und wenn ihr blättert ohne Eile, / So ändern diese argen Tröpfe / Sowohl die Beine wie die Köpfe. - / Doch trotz des Wechsels im Gewande / Bleibt's immer eine rechte Bande, / Und alle wünschen wir zerschnitten / Von unserm Schwerte durch die Mitten.“

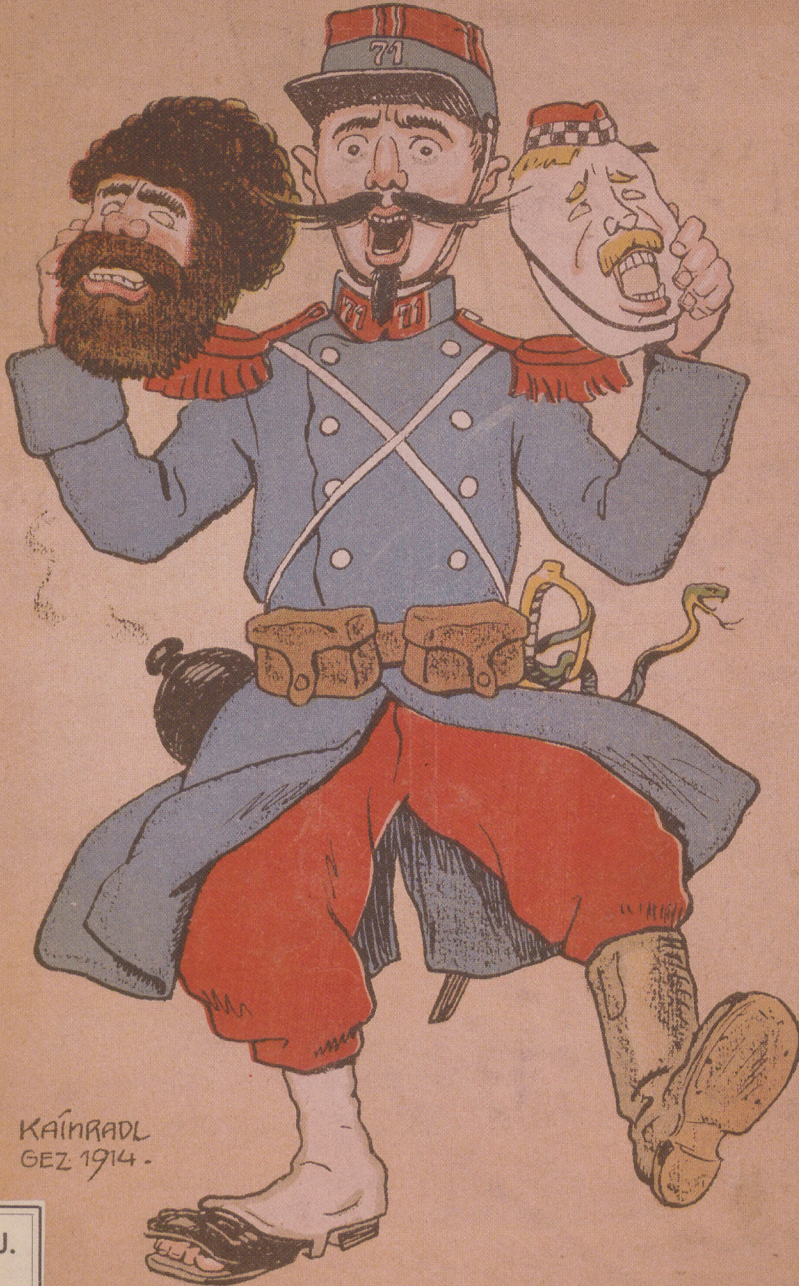
Die oben beschriebene, zum Teil äußerst detaillierte Darstellung der Figuren mit zahlreichen Anspielungen konnte von Kindern sicherlich oftmals nicht – oder nur mit Erklärungen von Erwachsenen – verstanden werden. Somit richteten sich derartige Kinderbücher in gewisser Weise auch immer an Erwachsene.

Das Buch erschien im J. F. Schreiber-Verlag aus dem württembergischen Esslingen. Dieser 1831 gegründete Verlag war besonders für seine Kinderbücher und für hochwertiges Papierspielzeug, wie zum Beispiel Ausschneidebögen, bekannt. Wie andere Verlage nutzte auch dieser Verlag die Gelegenheit, den Zeitgeist für die eigenen Produkte zu nutzen und produzierte Kinderbücher mit Bezug zum Ersten Weltkrieg.

Hans-Christian Pust

Unsere Feinde

Ein Kriegsbilderbuch in Verwandlungsfiguren



Paed. J.

qt

401

Nr. 31

Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen und München.

Württembergische Kriegsausstellung Stuttgart 1916.

Entwurf: Johann Vincenz Cissarz

Druck: Singer, M.

1916

94 x 71 cm

2.6/27

Wie in vielen anderen deutschen Städten fand auch in Stuttgart im Ersten Weltkrieg eine sog. „Kriegsausstellung“ statt. Die Ausstellung öffnete am 25. Mai 1916 ihre Pforten und war bis zum September 1916 im Stadtgarten zu sehen. Sie stand unter der Schirmherrschaft des württembergischen Königs Wilhelms II. und seiner Frau und wurde vom Württembergischen Landesverein des Roten Kreuzes zusammen mit dem Königlich Württembergischen Kriegsministerium veranstaltet. Wie in der Württemberger Zeitung zu lesen war, bestand die Aufgabe der Ausstellung darin, „eine Darstellung von den Leistungen und Erfolgen unserer Streitmacht draußen im Feld und von der Arbeit in der Heimat zu geben, um damit zugleich neue Geldmittel zu gewinnen.“ (Württembergische Zeitung, Nr. 104, 5.5.1916). Die Eintrittsgelder flossen sämtlich dem Roten Kreuz zu. Die Ausstellung sollte die Verbindung zwischen Front und Heimat stärken und zum gemeinsamen Durchhalten animieren, wie der Präsident des Württembergischen Landesverein vom Roten Kreuz, Dr. v. Geyer, in seiner Eröffnungsrede hervorhob: „So hoffen wir, daß unsere Ausstellung zwischen unseren Tapferen draußen und der Heimat ein weiteres Bindeglied bilden und alle aufrecht erhalten wird in dem gemeinsamen unerschütterlichen Entschluß: Durchhalten bis zum siegreichen Ende!“ (Württembergische Zeitung, Nr. 122, 26.5.1916)

Das Plakat zur Ausstellung schuf der Stuttgarter Professor Johann Vincenz Cissarz (1873-1942). Die Süddeutsche Zeitung beschrieb dieses Plakat folgendermaßen: „Das Plakat für die Würt[tembergische] Kriegsausstellung prangt seit heute an den Anschlagssäulen. Es ist von Professor Cissarz hier entworfen und darf in seiner Gesamtwirkung als äußerst wirkungsvoll bezeichnet werden. Das deutsche Schwert, auf dem der Adler sitzt, verkörpert die deutsche Wehrkraft. In ihrem Schutz gedeihen die beiden Grundpfeiler des deutschen Staatswesens, die Landwirtschaft (durch ackernden Bauersmann dargestellt) und die Industrie (vergl. die rauchenden Schornsteine der Fabriken). Das deutsche Schwert ist umloht von der Feuerglut des Krieges, hält aber zugleich die Kriegsflagge fern von der Heimat. Das ist kurz der Sinn des in vornehmer, aber wirksamer Farbengebung zusammengesetzten Plakats, das geeignet ist, die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich zu lenken.“ (Süddeutsche Zeitung, Nr. 135, 17.5.1916, Zweites Blatt, S. 2.) Insgesamt verband die Darstellung auf dem Plakat also die Tätigkeiten der Heimat mit den Aktionen an der Front, auf die in der Darstellung des Schwertes aber nur angespielt wurde.

Wie die anderen Kriegsausstellungen präsentierte die Stuttgarter Ausstellung Beutestücke, die von offiziellen Stellen zur Verfügung gestellt wurden und die Kriegserfolge der deutschen Truppen sichtbar machen sollten. Dazu gehörten zum Beispiel Geschütze und Militärfahrzeuge, wobei zumeist unbrauchbares Kriegsgerät gezeigt wurde. Großen Raum nahm auch die Aufstellung uniformierter Puppen ein, die die „Feinde“ mit den als „typisch“ angesehenen Merkmalen wiedergaben. Daneben gab es auch Figurengruppen, die österreichisch-ungarische Truppen nachbildeten und Gruppen, die die betroffene Zivilbevölkerung, wie zum Beispiel Flüchtlinge, in typischen Situationen darstellten.

Eine besondere Abteilung, die die Königliche Hofbibliothek zusammengestellt hatte, war der Kriegsliteratur und der Kriegsgraphik gewidmet. In der Abteilung für Verwundetenfürsorge wurden die grauenhaften Kriegsverletzungen verharmlosend und als zumeist heilbar dargestellt. Ein besonderer Anziehungspunkt der Ausstellung war sicherlich die Schützengrabenanlage in einem Teil des Stadtgartens. Die Württemberger Zeitung beschrieb auch diesen Teil der Ausstellung ausführlich: „Ein Gang durch die mit Holzrösten belegten Gräben führt am Verbandsraume vorbei durch den zweckmäßig und so heimelig wie möglich ausgestatteten Mannschaftsunterstand, der natürlich ‚Villa Hindenburg‘ heißt, zum Unterstand der Offiziere, der als ‚Hotel Kronprinz‘ sich ganz behaglich anläßt, und zugleich durch ein Periskop einen Ausblick zum Feind gewährt.“

Die Ausstellung wurde mit großem Aufwand gestaltet, sie sollte der Heimat die Überlegenheit der deutschen Kriegsführung anschaulich machen und präsentierte allgemein ein geschöntes Bild der Kriegshandlungen, das gleichzeitig auch zur Beruhigung der Bevölkerung in der Heimat beitragen sollte.

Hans-Christian Pust



Beil, Christine: Der ausgestellte Krieg. Präsentationen des Ersten Weltkriegs 1914 – 1939. Tübingen 2004 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen; 97)

Lange, Britta: Einen Krieg ausstellen: die „Deutsche Kriegsausstellung» 1916 in Berlin. Berlin 2003.

Nai hämmer gsait!

Kein Atomkraftwerk in Wyhl und anderswo.

Hrsg. : Badisch-Elsässische Bürgerinitiativen, 7833 Weisweil

Grafik: Hubert Hoffmann / Freiburg

Weisweil : o.Verl. ; 1975

farbig 61 x 42 cm

Die von Otto Hahn, Fritz Straßmann und Lise Meitner 1938 entdeckte Kernspaltung führte zur Entwicklung der Atombombe, die 1945 in Hiroshima und Nagasaki eingesetzt wurde. Die erste friedliche Nutzung der Kernenergie in einem entsprechenden Reaktor begann in den 1950er Jahren, 1960 ging das erste deutsche Kernkraftwerk in Kahl ans Netz. Zwischen 1957 und 2004 wurden in Deutschland ca. 110 kerntechnische Anlagen in Betrieb genommen. Gegenüber der Kernkraft herrschte in Deutschland zunächst eine positive Stimmung, da man sich von ihr eine saubere, nachhaltige und preisgünstige Energieversorgung versprach.

In Wyhl am Kaiserstuhl in Baden-Württemberg begann der erste große Konflikt um ein Atomkraftwerk in Westdeutschland. 1972/73 war bekannt geworden, dass der Rheinauer Wald bei Wyhl als neuer Standort eines Kernkraftwerks ausgewählt worden war, im Juli 1974 fand die Anhörung für das atomrechtliche Genehmigungsverfahren statt und die Einleitung des Genehmigungsverfahrens im November war schon von Protesten begleitet. Aktive aus dem akademischen Mittelstand und ortsansässige Winzer waren die Hauptträger des Widerstandes. Ein Bürgerentscheid über den Verkauf des Gemeindegeländes an die Betreibergesellschaft fiel im Januar 1975 knapp für den Verkauf aus, allerdings verschärfte sich der Protest daraufhin und fand mit der Gründung des „Internationalen Komitees der Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen“ einen institutionellen Rahmen. Der überregionale und grenzüberschreitende Widerstand richtete sich auf französischer Seite gegen ein geplantes Bleiwerk im elsässischen Marckolsheim, auf deutscher Seite gegen das geplante Kernkraftwerk Wyhl. Am 18. Februar 1975 wurde das Baugelände in Wyhl von Atomkraftgegnern besetzt, ein großes Polizeiaufgebot räumte das Gelände jedoch schon am 20. Februar 1975 wieder. Am darauffolgenden Wochenende wurde das Gelände nach einer Großdemonstration mit 25.000 Teilnehmern erneut besetzt – dieses Mal für rund neun Monate, bis die Besetzer nach Verhandlungen mit der Landesregierung den Platz wieder räumten. Die Landesregierung hatte zugesichert, den Weiterbau vorläufig zu stoppen und weitere Gutachten einzuholen. Parallel dazu schwelte ein Rechtsstreit, der das Projekt Wyhl verzögerte und letztlich scheitern ließ.

Das Plakat aus der Sammlung „Neue Soziale Bewegungen“ der Bibliothek für Zeitgeschichte zeigt eine mit einem roten Kreuz durchgestrichene Abbildung eines Atomkraftwerks. Der Schriftzug „Nai Hämmer Gsait“ nimmt fast die gesamte obere Hälfte des Plakats ein und spielt durch den gemeinsamen alemannischen Dialekt auf den regional verwurzelten und grenzüberschreitenden Charakter der Protestbewegung an, was auch daran deutlich wird, dass als Urheber des Plakats die „Badisch-Elsässische Bürgerinitiativen“ genannt werden. Die ganz konkrete Forderung „Kein Atomkraftwerk in Wyhl und anderswo“ im unteren Bereich des Plakats bezog sich dabei nicht nur auf das aktuell geplante Atomkraftwerk in Wyhl, sondern wandte sich auch gegen die Kernkraft allgemein. Die Formel „... und auch nicht anderswo“ war geradezu stilbildend und wurde in vielen weiteren Kampagnen gegen Atomkraftwerke übernommen.

Hubert Hoffmann, ein Hobbygrafiker der Bürgerinitiativen und der Umweltbewegung, gestaltete dieses Plakat. Zusätzlich zur Namensangabe findet sich als „Künstlerzeichen“ auch auf diesem Plakat ein kleines Schneckensymbol.

Hans-Christian Pust

Engels, Jens Ivo: Geschichte und Heimat. Der Widerstand gegen das Kernkraftwerk Wyhl. In: Wahrnehmung, Bewusstsein, Identifikation. Umweltprobleme und Umweltschutz als Triebfedern regionaler Entwicklung, Hg. von Kerstin Kretschmer. Freiburg 2003, S. 103-130.

NAN HÄMMER GSAT!



Grafik: Hubert Hoffmann/Freiburg

KEIN ATOMKRAFTWERK IN WYHL UND ANDERSWO

BADISCH - ELSÄSSISCHE BÜRGERINITIATIVEN HAUPTSTRASSE 53
7833 WEISWEIL

Landesbibliographie Baden-Württemberg

Eine Bibliographie ist nicht einfach nur ein Literaturverzeichnis, sie ist DIE Wissensquelle für alle Interessierte. Inhaltlich können sich solche Verzeichnisse sehr unterscheiden. Neben Allgemeinbibliographien gibt es Fachbibliographien, die Publikationen zu einem Fachgebiet sowie Regional- und Landesbibliographien, die Publikationen zu einer bestimmten Region oder einem Bundesland nachweisen.

In der Landesbibliographie Baden-Württemberg werden demnach Publikationen über das Bundesland Baden-Württemberg und seine historischen Vorläufer erfasst. Sie „ist das grundlegende Arbeitsmittel für alle, die sich für baden-württembergische Themen interessieren“ – so heißt es auf der Homepage der Württembergischen Landesbibliothek. Nicht nur das gesamte Bundesland steht im Fokus der Nachweise, sondern ebenso einzelne Orte und Regionen in Baden-Württemberg sowie baden-württembergische Persönlichkeiten.

Geschichtliches

Die *Landesbibliographie von Baden-Württemberg* kann auf eine lange Tradition zurückblicken, obwohl sie erst im Jahr 1973 entstanden und mit 39 Jahren vergleichsweise jung ist. Erste Literaturverzeichnisse für die Territorien im deutschen Südwesten gab es ab dem 17. Jahrhundert. Eine Bibliographie mit Literatur zum Herzogtum Württemberg wurde erstmals von Johann Jakob Moser 1729 zusammengestellt. Fortlaufende Verzeichnisse erschienen ab 1819 mit den regelmäßig erscheinenden *Württembergischen Jahrbüchern* und seit 1878 mit den *Württembergischen Vierteljahresheften für Landesgeschichte*. Ende des 19. Jahrhunderts wurde Wilhelm Heyd von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte (1891-1954) mit der Erstellung einer selbständig erscheinenden *Bibliographie der württembergischen Geschichte* beauftragt, die von 1895 bis 1974 in 11 Bänden erschien und die Literatur von den Anfängen bis zum Jahr 1972 verzeichnet. Die *Bibliographie der badischen Geschichte*, mit deren Erstellung 1915 Friedrich Lautenschlager von der Badischen Historischen Kommission (1883-1941) beauftragt wurde, erschien erstmals im Jahr 1929, das Register als Band 9 im Jahr 1984.

Die Gebiets- und Kreisreform in Baden-Württemberg 1973 gab schließlich den Anlass, die bis dahin getrennt voneinander bestehenden Bibliographien zur badischen und württembergischen Geschichte zusammenzuführen. Seither erfolgt die Erstellung der *Landesbibliographie von Baden-Württemberg* als Dienstaufgabe an der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und an der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Beide Landesbibliotheken nehmen für das Bundesland Baden-Württemberg das regionale Pflichtexemplarrecht wahr und beschaffen gemeinsam die auf Baden-Württemberg bezogene Literatur. Dieses Regionalschrifttum wird in Zusammenarbeit mit der 1954 gegründeten Kommission für geschichtliche Landeskunde und dem Statistischen Landesamt Baden-Württemberg als technischem Partner verzeichnet. Die Kommission für geschichtliche Landeskunde unterstützt die Landesbibliotheken bei der Erstellung der Bibliographie, fungierte als Herausgeber und übernahm die Drucklegung der Bände der *Landesbibliographie von Baden-Württemberg*. Die Arbeitsstelle an der Württembergischen Landesbibliothek übernimmt als Zentralredaktion übergreifende Auswerte-, Redaktions- und Projektaufgaben und ist für die Konzeption und Weiterentwicklung der technischen Plattform verantwortlich.

Seit 1999 steht die Landesbibliographie, die seit 1986 elektronisch in einer Datenbank als Teil des Landesinformationssystems beim Statistischen Landesamt Baden-Württemberg bereitgestellt wird, auch als Online-Datenbank im Internet frei zur Verfügung. Der letzte gedruckte Band 21 (Berichtsjahr 2000) erschien 2004. Danach wurde die Bibliographie ausschließlich online mit allen Vorteilen einer Datenbankrecherche angeboten. Die Datenbank bietet somit Zugriff auf den aktuellen Datenbestand und ist jederzeit, weltweit für jedermann kostenlos zugänglich.

Literaturdatenbank

Die Landesbibliographie von Baden-Württemberg ist eine der großen Regionalbibliographien in Deutschland. Sie erschließt Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Aufsätze sowie audiovisuelle und elektronische Medien, die das gesamte Bundesland, einzelne Orte, übergeordnete Verwaltungseinheiten wie Kreise, Regionen oder Regierungsbezirke sowie historische Territorien betreffen. Darüber hinaus ist die Literatur zu sieben großen Naturräumen und ihren Teilräumen in Anlehnung an die Landschaftsgliederung des Planungsatlas Baden-Württemberg erschlossen. Außerdem wird Literatur über Persönlichkeiten des Landes erfasst.

Berücksichtigt werden Publikationen zu allen Lebens- und Wissensbereichen, u. a. Landesgeschichte, Lan-



Landesbibliographie Baden-Württemberg

310.552 Titel ab 1979

online

Literatursuche	Personensuche	Impressum/Information	Bedienungshinweise	Ihre Meinung
--------------------------------	-------------------------------	---------------------------------------	------------------------------------	------------------------------

und

und

Erscheinungsjahr

bis

Erfassungsmonat

bis

Erscheinungsform

[Suche starten](#)

[Eingabe löschen](#)

[Systematik](#)

[Ausgewertete Zeitschriften](#)

Verantwortlich für den Inhalt:
 Badische Landesbibliothek
 Postfach 14 29
 76003 Karlsruhe
 Tel. (0721) 175-2270
 Herr Dr. Syré

Württembergische Landesbibliothek
 Postfach 10 54 41
 70047 Stuttgart
 Tel. (0711) 212-4399, -4451
 Frau Dr. Thalhofer

Verantwortlich für die Technik:
 Statistisches Landesamt
 Baden-Württemberg
 70158 Stuttgart
 Tel. (0711) 641-2413
 Herr Berger

AKTUELLES
 Fast jeder Person in der Personendatenbank der Landesbibliographie ist die eindeutige **Identifikationsnummer der Personennamendatei (PND-ID)** der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) zugeordnet. Die PND-ID ist das Instrument zur weitergehenden und dauerhaften Verknüpfung von personenrelevanten Informationen im Internet. Die Landesbibliographie bietet eine BEACON-Datei der in der Personendatenbank nachgewiesenen baden-württembergischen Persönlichkeiten an. Mit dieser Datei können andere biographische Internetangebote auf ihren Seiten zum Personendatensatz der Landesbibliographie verlinken. Die Landesbibliographie nutzt selbst solche Dateien, um auf weiterführende biographische Angebote zu verweisen.



Die Landesbibliographie Baden-Württemberg ist am Projekt "LEO-BW - Landeskunde entdecken online" (Aufbau eines vernetzten landeskundlichen Informationssystems für Baden-Württemberg) beteiligt.

Datenbestand jetzt **310.552** Titelnachweise (Stand April 2012).

Technischer Hinweis: Schnittstelle für die Einbindung der Landesbibliographie in Portale

Homepage Landesbibliographie Baden-Württemberg Online

desnatur, Recht und Verwaltung, Wirtschaft, Bevölkerung und Soziales, Kunst und Kultur. Als moderne Universalbibliographie ist sie damit für alle Interessierte und wissenschaftlich Forschende, die mit regionalen Fragestellungen befasst sind, ein unverzichtbares Rechercheinstrument.

Die Online-Datenbank weist derzeit über 310.000 Titel nach. In einem Konversionsprojekt werden die ersten sechs gedruckten Bände der Landesbibliographie, die das Schrifttum der Jahre 1973 bis 1985 mit insgesamt 72.884 Literaturnachweisen verzeichnen, in die Datenbank eingearbeitet. Derzeit kann Literatur ab Erscheinungsjahr 1979 vollständig in der Online-Datenbank recherchiert werden.

Personendatenbank

Die Personendatenbank wurde seit der EDV-Einführung in den 1980er Jahren als internes Arbeitsinstrument geführt und genutzt. Seit 2008 steht sie allen Interessierten im Internet frei zur Verfügung. Sie dient als Nachweisinstrument für rund 44.000 Persönlichkeiten aus dem Bundesland Baden-Württemberg und seinen historischen Vorläufern. Hierzu zählen Personen, die im Land geboren und/oder gestorben sind und/oder längere Zeit hier gewirkt haben.

Vornehmlich werden biographische Informationen wie Lebensdaten, Berufe/Funktionen und Beziehungen zu anderen baden-württembergischen Personen bzw. Orten erfasst. In der Regel werden keine ausführlichen, sondern nur Kurzbiographien angeboten. Als neueste Funktion werden deshalb zur Ergänzung des Angebots weiterführende Links zu anderen biographischen Internetdienstleistungen wie zum Beispiel Die Deutsche Biographie (ADB/NDB) oder Wikipedia bereitgestellt. Außerdem kann direkt von einer recherchierten Person eine Literaturrecherche in der Literaturdatenbank der Landesbibliographie angestoßen werden.

Die Personendatenbank der Landesbibliographie Baden-Württemberg spielt eine wichtige Rolle für das Internetportal LEO-BW (Landeskunde entdecken online). Im Rahmen dieses vernetzten landeskundlichen Informationssystems für Baden-Württemberg ermöglicht die Personendatenbank der Landesbibliographie als das zentrale Element die Recherche nach einzelnen Persönlichkeiten Südwestdeutschlands. Die Freischaltung des Wissensportals LEO-BW ist zum Landesjubiläum „60 Jahre Baden-Württemberg“ im April 2012 erfolgt.

Technische Plattform und Entwicklungen

Seit 1986 wird die Landesbibliographie in einer Datenbank erfasst. Technisch als Mehrdateiensystem konzipiert, wird sie auf einer Großrechnerumgebung (ADABAS - Adaptable DATAbase System) vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg im Rahmen des Landesinformationssystems bereitgestellt und gepflegt. Seit 1999 wird eine Web-Version frei im Internet angeboten.

Mit der Entwicklung und Verbreitung des Internets und der Recherchemöglichkeit von Titelmateriale der Landesbibliographie in der Online-Datenbank haben sich auch die Tätigkeitsfelder des Teams der Landesbibliographie stark verändert und erweitert. Nicht nur die umfangreiche Verzeichnung und Erschließung von Titelnachweisen steht nun im Vordergrund der Arbeiten, sondern auch die Weiterentwicklung der Funktionalitäten der Online-Präsenz und ihrer Suchmöglichkeiten. Seit dem Jahr 2000 wird deshalb intensiv daran gearbeitet, den Komfort der Recherchemöglichkeiten und der Anzeigen für die Benutzer zu verbessern. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Vernetzung mit anderen Internetangeboten. Unter Projektleitung der Landesbibliographie Baden-Württemberg war diese 2001 als Pilotbibliographie (zusammen mit Rheinland-Pfalz) am Projekt zum Aufbau der Virtuellen Deutschen Landesbibliographie beteiligt. Dieses Angebot ermöglicht über eine gemeinsame Rechercheoberfläche die Suche nach überregionalen Themen. Es folgte die Einbindung der Bibliographie in verschiedene Portale, wie zum Beispiel das Portal der Stadtbibliothek Freiburg, das Bibliotheksportal der Region Stuttgart und in die Digitale Bibliothek digibib.

Die neuesten Entwicklungen betreffen die Personendatenbank. Die Landesbibliographie war bis 2010 ein autarkes System ohne Anschluss an deutsche bibliothekarische Normdateien. Das hat sich grundlegend geändert. Seit Sommer 2011 werden neue baden-württembergische Persönlichkeiten in der kooperativ erstellten Normdatei für Personen, der Überregionalen Personennamendatei (ÜPND) Der Deutschen Nationalbibliothek¹, erfasst. Mit der Erfassung der Identifikationsnummer der ÜPND (PND-ID) in der Personendatenbank der Landesbibliographie wird die Vernetzung mit anderen Internetdienstleistungen, die personenrelevante Informationen zur Verfügung stellen, möglich. So kann über strukturierte Linklisten (BEACON-Listen) von einer Person in der Landesbibliographie zu anderen biographischen Angeboten mit weiterführenden Informationen und umgekehrt verlinkt werden.

Ausstellung zum 60jährigen Landesjubiläum Baden-Württemberg

In der Ausstellung „Württembergische Landesbibliothek: Wir sammeln für die Zukunft.“ präsentiert sich die Landesbibliographie Baden-Württemberg als zukunftsfähiges Rechercheinstrument für alle, die sich für baden-württembergische Themen interessieren.

Gezeigt werden soll die Vielfalt des nachgewiesenen Titelmateriale. Denn in der Landesbibliographie werden ganz verschiedene Medientypen erfasst. Das Titelmateriale umfasst sowohl selbständig erschienene Literatur wie Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Schriftenreihen als auch unselbständig erschienene Aufsatzliteratur aus Zeitschriften oder Sammelbänden. Ebenso findet die nicht im Buchhandel erschienene Literatur – die sogenannte „Graue Literatur“ – Aufnahme. Das sind Publikationen wie zum Beispiel Vereins- und Firmenschriften sowie Publikationen von Schulen, Behörden und Kommunen. Neben gedrucktem Material werden in der Landesbibliographie Baden-Württemberg audiovisuelle und elektronische Publikationen verzeichnet. Dazu gehören „Nicht-Buch-Materialien“ (z.B. Videos, CD-ROMs, DVDs, Spiele) und Online-Publikationen. Allerdings werden nur solche Online-Publikationen nachgewiesen, deren Langzeitarchivierung bei Der Deutschen Nationalbibliothek oder im Baden-Württembergischen Online-Archiv (BOA)² gesichert ist.

Wie kommen eigentlich die Titel in die Datenbank? An erster Stelle stehen dabei Literaturrecherche und Literaturauswahl. Angestrebt wird eine möglichst vollständige Verzeichnung. Allerdings können nicht alle Publikationen berücksichtigt werden. So enthält die Landesbibliographie zum Beispiel keine Karten, Zeitungen und Mitgliederzeitschriften. Eine Bewertung der Wissenschaftlichkeit spielt genauso wie die publizierte

Sprache keine Rolle für die Aufnahme in die Landesbibliographie. Deshalb finden sich Titelnachweise zu fach- ebenso wie zu populärwissenschaftlichen Themen. Kriterien für die Aufnahme sind der inhaltliche Bezug zum Bundesland bzw. zu Personen.

Im Wesentlichen werden bei der Literaturrecherche und -auswahl drei Quellen berücksichtigt: Die regelmäßige Auswertung von ca. 800 Zeitschriften, die Durchsicht des kompletten Buchzugangs der Bibliothek und die Auswertung von Literaturhinweisen aus anderen Bibliographien, z.B. Der Deutschen Nationalbibliographie, weiteren Fachbibliographien wie der *Germanistik* und der *Karlsruher juristische Bibliographie* sowie anderen Literaturverzeichnissen.

Nach der Auswahl der Literatur mit Baden-Württemberg-Bezug erfolgt die inhaltliche Erschließung der Publikationen. Dazu gehört die Einordnung in eine Fachsystematik und die Vergabe von Schlagworten gemäß genormtem Vokabular. Anschließend wird die Formalerschließung nach bibliothekarischen Regeln vorgenommen („Regeln für die alphabetische Katalogisierung an wissenschaftlichen Bibliotheken“, RAK-WB). Sofort nach der Eingabe in die Datenbank sind die Dokumente in der Online-Datenbank recherchierbar.

Anja Thalhofer

Johann Jakob Moser, *Württembergische Bibliothec*, 1729 (4. Ausg. 1796)

Bibliographie der Württembergischen Geschichte. Bearb. von Wilhelm Heyd u. a. Bd. 1-11. Stuttgart 1895-1974.

Bibliographie der Badischen Geschichte. Bd. 1-9. Karlsruhe 1929-1984.

Beiträge zu Geschichte und Gegenwart der Landesbibliographie von Baden-Württemberg . Hg. von Heidrun Wiesenmüller. In: *Landesbibliographie von Baden-Württemberg*. 21. Stuttgart 2004. S. 1* - 80*.

Thalhofer, Anja: *Landesbibliographie online: Noch mehr Funktionen und noch mehr Komfort*. WLBforum 11 (2009) H.1. S.12-18

URLs

Landesbibliographie Baden-Württemberg online: [http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/info.](http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/info.asp?HC=62plawkJ7j)

asp?HC=62plawkJ7j oder <http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/baden-wuerttemberg/landesbibliographie/>

Personendatenbank: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/PersDB.asp> oder www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/baden-wuerttemberg/personendatenbank/

Virtuelle Deutsche Landesbibliographie: <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/landesbibliographie/>

Baden-Württembergisches Online-Archiv: <http://www.boa-bw.de/>

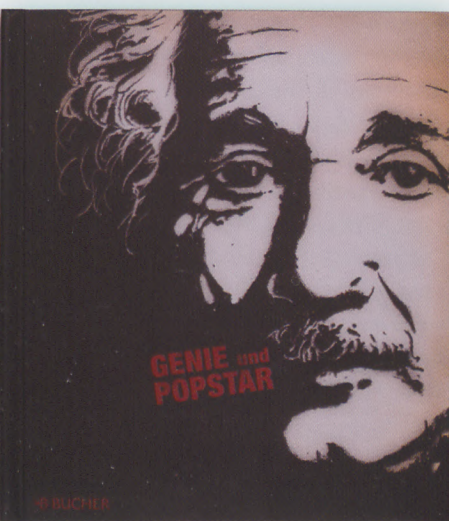
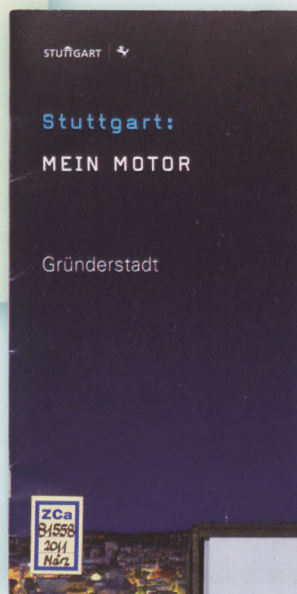
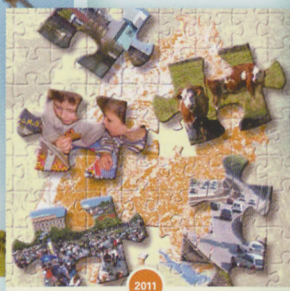
Portal der Stadtbibliothek Freiburg: http://www.freiburg.de/servlet/PB/menu/1161216_11/index.html

Bibliotheksportal der Region Stuttgart: <https://portal01.bsz-bw.de/servlet/Top/searchadvanced>

Die Digitale Bibliothek: <http://www.digibib.net/Digibib> (Digibib ist ein Angebot des Hochschulbibliothekscentrums des Landes Nordrhein-Westfalen.)

¹ In der ÜPND der Deutschen Nationalbibliothek werden alle Personennamen in einer einheitlichen Ansetzungsform zusammengeführt und erhalten zur eindeutigen Identifizierung eine ID-Nummer (PND-ID). Künftig wird die ID-Nummer der Gemeinsamen Normdatei (GND) diesen Zweck erfüllen. Die bestehenden Normdateien für Personen, Schlagworte und Körperschaften (PND, SWD, GKD) werden im Frühjahr 2012 in einer Gemeinsamen Normdatei zusammengefasst.

² Im Rahmen des Langzeitarchivierungsprojekts BOA sammelt, erschließt und archiviert die Württembergische Landesbibliothek in Kooperation mit der Badischen Landesbibliothek, dem Landesarchiv und dem Bibliotheksservice-Zentrum Websites und Publikationen im Internet aus oder über Baden-Württemberg. Online-Publikationen, die inhaltlich Baden-Württemberg betreffen, werden in BOA erschlossen und in der Landesbibliographie unter Angabe der permanenten Internetadresse (URN) erfasst.



LEO-BW - Landeskunde Entdecken Online

Das vernetzte landeskundliche Informationssystem für Baden-Württemberg

Situation in Deutschland

Informationsportale im Internet boomen! Seit einigen Jahren sind eine Reihe von Portalen zur Landes- und Regionalgeschichte sowie Landeskunde in den einzelnen Bundesländern in Deutschland im Aufbau oder bereits online. Exemplarisch sind hier die Bayerische Landesbibliothek Online¹, Sachsen.digital² und das Landesgeschichtliche Informationssystem Hessen³ genannt. Zahlreiche Institutionen, die sich mit landesgeschichtlichen und landeskundlichen Aufgaben beschäftigen, haben sich mit ihren vielfältigen Internetangeboten in der Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland⁴ zusammengeschlossen. Nicht mehr nur das Angebot einer zentralen Suchoberfläche zu einem Themengebiet steht hier im Vordergrund, sondern die Vernetzung der einzelnen Internetangebote untereinander.

Nun kann auch für Baden-Württemberg ein solches Wissensportal angeboten werden. Wie kam es dazu?

Vorgeschichte und Eckdaten in Baden-Württemberg

Sowohl bei den beiden Landesbibliotheken in Baden-Württemberg, der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe und der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, als auch beim Landesarchiv Baden-Württemberg gehen die Ideen für ein landeskundliches Informationssystem bis ins Jahr 2002 zurück. Denn baden-württembergische Institutionen stellen zahlreiche interessante und vielfältige Informationen, Materialien, Quellen und Literatur über Baden-Württemberg im Internet bereit. Doch bisher mussten Nutzer die benötigten Informationen einzeln über diese Institutionen mit unterschiedlichsten Suchoberflächen recherchieren. Das wird sich nun ändern – denn LEO-BW ist da!

Der Name des Portals besteht aus den Bestandteilen LEO und BW. Der Wortbestandteil LEO im Lateinischen weist nur zufällig auch auf die Löwen im Wappen des Bundeslandes Baden-Württemberg hin. „LEO“ steht eigentlich für die Abkürzung Landeskunde Entdecken Online, „BW“ für Baden-Württemberg. Was soll LEO-BW leisten? Mit diesem vernetzten landeskundlichen Informationssystem für Baden-Württemberg werden vorhandene Datenbanken so zusammengeführt, dass der Bürger mit einer einzigen Suchanfrage umfassende Informationen aus verschiedensten Wissensgebieten erhält. LEO-BW soll ebenso einladen – nicht nur zum Entdecken, sondern auch zum Erleben und Erforschen von Baden-Württemberg-Themen.

Zu Beginn des Jahres 2010 wurde die Finanzierung des Projekts vom Landtag Baden-Württemberg bewilligt. Für die Realisierung hat sich unter Projektkoordination des Landesarchivs Baden-Württemberg ein Konsortium aus 17 baden-württembergischen Institutionen gebildet. Dazu gehören:

- ☐ Badische Landesbibliothek Karlsruhe und Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
 - ☐ Badisches Landesmuseum Karlsruhe und Landesmuseum Württemberg
 - ☐ Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg
 - ☐ Haus der Geschichte Baden-Württemberg
 - ☐ Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
 - ☐ Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
 - ☐ Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg
 - ☐ Landesarchiv Baden-Württemberg
 - ☐ Landesmedienzentrum Baden-Württemberg
 - ☐ Projekt „Literaturland Baden-Württemberg“, vertreten durch die Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten Baden-Württemberg (Deutsches Literaturarchiv Marbach) und die Literarische Gesellschaft Karlsruhe
 - ☐ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
 - ☐ Universitätsbibliotheken: Freiburg, Heidelberg, Tübingen
 - ☐ Einzelobjekte: von der Chr. Belser Gesellschaft für Verlagsgeschäfte GmbH & Co. KG; Haus des Dokumentarfilms / Landesfilmsammlung Baden-Württemberg; Prof. Dr. Peter A. Henning, Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft; Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe
- Alle beteiligten Einrichtungen decken mit ihren Angeboten einen Großteil landeskundlicher Fachgebiete





Homepage LEO-BW – Landeskunde Entdecken Online

ab und gewährleisten zugleich die Qualität der Dateninhalte und damit von LEO-BW. Mit dem ehrgeizigen Ziel, das Portal der Öffentlichkeit zum 60jährigen Landesjubiläum Baden-Württemberg am 25. April 2012 präsentieren und zur Nutzung bereitstellen zu können, wurde seit Frühjahr 2010 intensiv bei allen Kooperationspartnern gearbeitet. Den Zugang zum Portal, allgemeine Informationen über LEO-BW, die Projektteilnehmer und ihre Angebote bietet die Homepage <http://www.leo-bw.de>.

Module der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

Die Württembergische Landesbibliothek stellt für LEO-BW elementare, einzigartige und repräsentative Inhalte mit Baden-Württemberg-Bezug bereit. Dazu gehören die Landesbibliographie Baden-Württemberg und ihre Personendatenbank, das Baden-Württembergische Online-Archiv, die Digitalen Sammlungen und die Online-Kartensystematik der Kartenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek.

Die Datenbank *Landesbibliographie Baden-Württemberg* online verzeichnet mehr als 310.000 Literaturnachweise über das gesamte Bundesland Baden-Württemberg, Orte und Regionen in Baden-Württemberg und baden-württembergische Persönlichkeiten ab Erscheinungsjahr 1979 (<http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/>).

Die *Personendatenbank der Landesbibliographie Baden-Württemberg* bietet biographische Basisinformationen zu ca. 44.000 Persönlichkeiten aus dem Bundesland Baden-Württemberg und seinen historischen Vorläufern, von denen fast 40.000 Personen eindeutig identifiziert und damit verlinkbar sind. Sie dient in LEO-BW als Referenzdatenbank für die Personenrecherche. (<http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/PersDB.asp>).



*Il Circolo di Svevia. Roma 1797.
19 Ca / 112*

Das *Baden-Württembergische Online-Archiv* (BOA) stellt die technische Plattform für die Erschließung und Archivierung von Online-Publikationen dar. Ausgewählte Websites und Publikationen im Internet aus oder über Baden-Württemberg werden hier gesammelt, erschlossen, der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt und für die Zukunft archiviert. Viele Informationen, die zum Beispiel früher in Form von Druckschriften in den Landesbibliotheken zugänglich gemacht wurden, sind heute nur noch über das Internet erhältlich. Die Württembergische Landesbibliothek hat auf gesetzlicher Grundlage⁵ mit der Erfassung von amtlichen Netzpublikationen der Ministerien und weiterer Landeseinrichtungen, z.B. vom Statistischen Landesamt, begonnen. Derzeit bietet BOA Zugang zu über 1500 Titeln mit ca. 3700 verknüpften Dokumenten. In der Planung ist die Aufnahme von Verlagspublikationen. BOA stellt diese Dokumente stabil und dauerhaft zur Verfügung. Träger des Projekts sind die Badische Landesbibliothek, die Württembergische Landesbibliothek, das Landesarchiv und das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (<http://www.boa-bw.de/>).

Über die *Digitalen Sammlungen* präsentiert die Württembergische Landesbibliothek ausgewählte retrodigitalisierte Objekte aus ihrem Bestand. Dabei handelt es sich um besonders wertvolle und schätzenswerte Bestände wie Handschriften, Inkunabeln und alte Drucke sowie besondere Materialien wie Karten, Graphiken und Noten (<http://digital.wlb-stuttgart.de>). Finanzielle Unterstützung erhält die Württembergische Landesbibliothek durch die Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg, die seit 2011 die Digitalisierung von Archiv- und Bibliotheksgut mit Landesbezug im Rahmen des „Landesdigitalisierungs-Projekts“ fördert.

Die *Online-Kartensystematik* (OSKAR) ermöglicht als systematischer Online-Katalog der Kartenabteilung eine Suche nach sachlichen und thematischen Gesichtspunkten und enthält bibliographische Daten u.a. zu über 6.800 südwestdeutschen Landkarten, Atlanten sowie zu kartographischer Sekundärliteratur. Da bereits seit der Gründung der Württembergischen Landesbibliothek Karten und Druckgraphiken zu ihrem Sammelgut gehören, umfasst die Sammlung neben modernen Materialien auch einen bedeutenden Altbestand (<http://www.neu.wlb-stuttgart.de:8080/Sykas/OSKAR/oskar>).

Recherchemöglichkeiten in LEO-BW als Grundlage für die Planung und Umsetzung des Systems

Zentrale Rechercheinstrumente in LEO-BW sind eine Personen- und eine Ortsuche. Des Weiteren ist eine graphische, interaktive Suche auf einer Übersichtskarte Baden-Württemberg, eine thematische Volltext- und eine Dokumentenrecherche möglich.

Basis für die Suche nach südwestdeutschen Persönlichkeiten ist die Personendatenbank der Landesbibliographie Baden-Württemberg mit rund 40.000 verknüpften Personen und für Orte die Ortsnormdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg mit ca. 25.000 Einträgen.

Mit einem Zugriff können beispielsweise zu einer recherchierten Person Basisinformationen aus der Personendatenbank der Landesbibliographie, aus Biographien, Literatur, Archivbeständen sowie Bildmaterial oder weitere Web-Ressourcen aufgerufen werden. LEO-BW bietet ebenso für das Land Baden-Württemberg, zu seinen Kreisen und zu Städten und Gemeinden Kerndaten aus Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft, Gegenwart und (Kunst-)Geschichte.

Technische Umsetzung und Daten-Normierung

Die Projektpartner erfassen verschiedenste Daten mit unterschiedlicher Erschließungstiefe in vielfältigen technischen Systemen. Vor dem Hintergrund der zentralen Recherchemöglichkeiten nach Personen und Orten können solche heterogenen Datenbestände nur über Normdaten sinnvoll zusammengeführt werden. Für LEO-BW wurden insgesamt 20 Partner mit 27 Systemen integriert. Die Normierung betrifft aber nicht nur Personen und Orte, sondern auch Formate und die Darstellung in LEO-BW. Dafür wurden alle Partnerdaten aufwändig über Konkordanzlisten und standardisierte Identifikatoren verknüpft. Diese standardisierten Identifikatoren liefern für Personen bibliothekarische Normdateien wie die Personennamendatei (PND) und die Schlagwortnormdatei (SWD) bzw. künftig die Gemeinsame Normdatei (GND)⁶. Für Orte dienen die Ortsnormdatenbank des Landesarchivs, die SWD bzw. GND als Referenzsysteme.

Entsprechend wurden amtliche Gemeindeschlüssel⁷ und textuelle Ansetzungen zugeordnet.

LEO-BW unterscheidet sich somit von vergleichbaren landeskundlichen Portalen und ist in jeglicher Hinsicht ein „Mammutprojekt“! – Zum Beispiel wurden die Datenbanken der Landesbibliographie Baden-Württemberg beim Statistischen Landesamt ohne Anschluss an die bibliothekarischen Normdateien gepflegt. Deshalb mussten im Zuge des Projekts eine Vielzahl von Arbeiten konzeptioniert und umgesetzt werden. Für die Integration der Personendatenbank der Landesbibliographie Baden-Württemberg wurden die Identifikationsnummern der Personennamendatei eingeführt. So weit möglich ist allen in der Personendatenbank der Landesbibliographie erfassten Persönlichkeiten nun eine solche eindeutige Identifikationsnummer zugeordnet. Die Verknüpfung der Orte der Landesbibliographie und LEO-BW erfolgt über die Identifikationsnummern der Ortsnormdatenbank des Landesarchivs bzw. die SWD/GND. Die Literaturnachweise der Lan-



**PROF. DR. CHRISTIANE
NÜSSELEIN-VOLHARD**

„Ich frag' mich immer, wie man den Winter überlebt.“ Ja, nicht im Garten sein zu können, ist für jeden Homo horticola eine schlimme Zeit. Und das gilt auch für jene, denen es eigentlich an Zeit fehlt. Doch auch dann, wenn noch so viel zu erledigen ist – manchmal „packt es mich“, meint Christiane Nüsslein-Volhard. Und dann muss sie in den Garten. Kann man sagen, dass Gärten sie geprägt haben? Zumindest haben sie von früher Kindheit an, damals beim Großvater in Frankfurt am Main, für einen Erlebnis- und Erfahrungsraum gesorgt, in dem es nie langweilig wurde und der das Interesse für die Vorgänge in der Natur weckte. Bald kannte sie die Kataloge der führenden Gärtnereien fast auswendig. Dass aus dem aufgeweckten Kind eine bedeutende Wissenschaftlerin hervorgehen sollte, eine deutsche Nobelpreisträgerin (1995) gar, war seinerzeit nicht abzusehen.

Während des Studiums der Biologie und Biochemie musste sie sich mit einem Balkon zufriedengeben. Für ihre wissenschaftliche Arbeit war der Garten nicht erforderlich. Hierbei wollte Christiane Nüsslein-Volhard die molekularen Grundlagen der Embryonalentwicklung von Tausfliegern erkunden. Jetzt erforscht sie die Entstehung der Streifen von Zebrabärblingen. Nahe Tübingen, nicht weit von der Universität entfernt, konnte sie ein historisches Anwesen erwerben und in dem vorgegebenen Rahmen einen Garten nach eigenen Vorstellungen entwickeln. Dabei galt es für sie, das Gärtnern mit Wildpflanzen zu lernen, deren Dynamik zu steuern, die Arten schon als Sämlinge zu identifizieren. Heute ist der Garten eine beeindruckende Oase, der ihr einen Ausgleich zur wissenschaftlichen Tätigkeit ermöglicht. Befriedigung verschafft und bei Besuchen bewundernden Neid auslöst. Um die Entwicklung der Vielfalt im Griff zu behalten, muss sie ständig dazulernen. Aber das ist für die Biologin keine Last, sondern macht eher den Reiz des Gartens aus.

Text und Foto: Karlheinz Rückert



Karl I. König von Württemberg.
München o. J. Por. Karl. Württemberg.
Karl. I.

ist modern, ansprechend und dynamisch. Beispielsweise ändern sich die Abbildungen in den Wechselrahmen auf der Startseite und das Bildbanner auf den untergeordneten Seiten. Als Primärfarben – im Rahmen der Corporate Identity – wurden die Landesfarben Baden-Württemberg gelb, schwarz und weiß gewählt.

desbibliographie wurden für den Export, die Bereitstellung sowie zur Anzeige in LEO-BW aufbereitet und genormt.

Die Datenintegration der Partnerinhalte in LEO-BW wurde als Datawarehouse mit Vorhalten aller Metadaten und einem Teil der digitalen Objekte realisiert. Die aufwändige technische Umsetzung und Datenaufbereitung erfolgte durch einen externen Dienstleister⁸ und die Projektteilnehmer in den Jahren 2011 und 2012. Im November 2011 wurde ein vielversprechender Prototyp präsentiert. Der Produktivbetrieb des Portals startet am 25. April 2012 zum 60jährigen Landesjubiläum Baden-Württemberg.

WWW.LEO-BW.de. Die Online-Präsentation

LEO-BW - Landeskunde entdecken online - Der Portalname suggeriert es nicht nur, sondern hier wird Landeskunde lebendig. Und so stellt sich die Homepage als „Bühne“ dar, die neugierig macht - einzutreten in einen dreidimensional realisierten Raum, in dem die einzelnen Suchbereiche präsentiert werden. Diese gliedern sich in Highlights, Themen, Orte, Personen und Dokumente. Hinzu kommt eine graphische Suche über eine Baden-Württemberg-Karte. Das Design



*Stuttgarter Bahnhof von Morlock und Wolf. Stuttgart ca. 1865
Schef. qt. 8602*

Ausblick - wie geht es weiter?

Mit dem Portal LEO-BW werden bereits vorhandene Datenbanken und Informationssysteme der beteiligten Institutionen in standardisierter Form vernetzt. Für alle Bürgerinnen und Bürger, wissenschaftlich Forschende, Schülerinnen und Schüler bietet das Portal Informationen über Baden-Württemberg „aus einer Hand“ und damit einen erheblichen Mehrwert gegenüber der Einzelinformation.

Aber: „Nach dem Portalstart ist vor dem Portalstart“! Nach Freischaltung von LEO-BW für die Öffentlichkeit gehen die Arbeiten weiter. Geplant sind neben der Datenpflege der Altbestände und der Verbesserung der Erschließungsleistung mit Normdaten weitere Systemoptimierungen und -erweiterungen. Dazu sollen ergänzend Inhalte von aktuellen und neuen Partnern eingebunden und Web 2.0-Funktionen angeboten werden. Geplant sind außerdem Angebote für spezielle Zielgruppen beispielsweise im Bildungsbereich.

Anja Thalhofer

¹ Bayerische Landesbibliothek Online (BLO): <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de>

² Sachsen.digital: <http://www.sachsendigital.de>

³ Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen: <http://lagis.online.uni-marburg.de>

⁴ Informationen zur AG Regionalportale: <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/ag/mitglieder.html>

⁵ Basis sind die Erweiterung des Pflichtexemplargesetzes in Baden-Württemberg um digitale Publikationen vom 12.02.2007 (§ 1a) und die „Anordnung der Landesregierung über die Abgabe amtlicher Veröffentlichungen an Bibliotheken vom 09.10.2006, Az.: 31-700.5/142“.

⁶ An der Deutschen Nationalbibliothek werden die kooperativ erstellten Normdateien für Personennamen (PND), Schlagwörter (SWD) und Körperschaften (GKD) geführt. In der PND werden z.B. alle wesentlichen Personennamen in einer einheitlichen Ansetzungsform zusammengeführt. Zur eindeutigen Identifizierung wird jedem Personendatensatz eine ID-Nummer (PND-ID) zugewiesen. Im Projekt „Gemeinsame Normdatei“ werden die bestehenden Normdateien PND, SWD und GKD zusammengeführt. Ziel ist der Aufbau einer Normdatei als gemeinsames, eindeutiges Bezugssystem für die bibliografischen Daten der Bibliotheken sowie für die Erschließungsdaten anderer Normdatenanwender wie Archive, Museen, Projekte sowie Wissenschafts- und Kultureinrichtungen. Die Umstellung auf das neue Format erfolgt im Frühjahr 2012.

⁷ Amtliche Gemeindeschlüssel sind eindeutige Ziffernfolgen zur Identifizierung politisch selbständiger Gemeinden oder gemeindefreier Gebiete.

⁸ Firma ISB Institut für Software-Entwicklung und EDV-Beratung AG, Karlsruhe

Digitalisierungszentrum Stuttgart – Landesdigitalisierungsprogramm

An dem Portal LEO-BW beteiligen sich fünf große wissenschaftliche Bibliotheken des Landes durch Verfügbarmachung digitaler Ressourcen. Eingebunden sind als Kulturgut zu betrachtende bzw. unmittelbar regional bedeutsame Bestände. Diese werden digitalisiert und über Schnittstellen außer auf eigenen Sammlungsseiten auch über LEO-BW präsentiert. Das seit 2011 laufende Landesdigitalisierungsprogramm unter dem Motto „Vom Tresor in die Welt“ wird im Zusammenhang mit dem Aufbau des Portals finanziert und ist auf sukzessiven Ausbau angelegt. Dabei erfolgt die Quellenauswahl in den beteiligten Bibliotheken nach unterschiedlichen Kriterien. Gemeinsam ist das Bestreben, von der Form her vielfältiges Material in möglichst guter Bildqualität, mit präzisiertem bibliographischem Nachweis und detaillierter Dokumentation der formalen bzw. inhaltlichen Gliederungselemente anzubieten.

Die Württembergische Landesbibliothek legt ihrer Quellenauswahl eine erweiterte Fassung des Regionalbezuges zugrunde. Regional relevant ist demnach nicht nur, was von oder über Personen aus dem Land geschrieben wurde oder mit entsprechenden Institutionen zusammenhängt oder Themen der Landesgeschichte behandelt. Vielmehr sind auch Bestände mit Alleinstellungsmerkmal, also einmalige oder besonders wertvolle Bücher regional relevant. Deswegen werden prioritär Handschriften und alte Drucke aus dem Tresorbestand digitalisiert. Dazu zählen Werke mit zitierfähigen Individualnamen aufgrund ihres Aufbewahrungsortes (z.B. „Stuttgarter Psalter“, „Stuttgarter Vulgata“). Es sind in der Forschung häufig rezipierte, kontrovers diskutierte, auf dem Antiquariatsmarkt besonders teuer gehandelte Werke. Manches gelangte auch wegen eines regional spezifischen Entstehungszusammenhangs (z.B. Klöster in Baden-Württemberg wie Zwiefalten oder Weingarten), des Vorbesitzes (Provenienz) oder der Autoren in den Tresor.

Hinzu kommen knapp 400 Inkunabeln mit unikalem Besitz in Deutschland. Einige weitere Inkunabeln mit regionalem Bezug im engeren Sinne werden integriert. Mehrere Bibelausgaben mit exemplarspezifischen Illustrationen sind Teil des Projektes. Historische Stadtansichten württembergischer Orte werden in größerer Zahl erfasst. Geplant ist die Einbindung diverser Stammbücher sowie unikatler Musikalien. In einer späteren Projektphase werden zudem seltene alte Drucke aus dem 16. und 17. Jahrhundert in das Digitalisierungsprojekt aufgenommen.

Durch die Digitalisierung kann die Spannung zweier divergierender Interessen weitgehend aufgelöst werden. Einerseits sollten vorhandene Bücher gelesen, zum Gegenstand der Forschung werden. Andererseits steht die Benutzung gerade bei älteren Werken dem Gebot der Bestandserhaltung entgegen. Ein Digitalisat ermöglicht die Betrachtung des Originals, ohne dieses zu berühren.

Die Württembergische Landesbibliothek hat eine Digitalisierungswerkstatt mit vier Arbeitsstationen eingerichtet. Ziel ist ein möglichst ressourcenschonender Umgang mit den häufig hochempfindlichen Objekten bei gleichzeitig möglichst vielen Optionen der Nachbearbeitung, Nachnutzung und Präsentation. Für die Abwicklung der Digitalisierungsvorgänge wird die Workflowsoftware GOOBI benutzt. Durch diese ist das komplexe System der verschiedenen Arbeitsschritte (Katalogisierung, Digitalisierung, Qualitätskontrolle, Strukturdatenerfassung, Archivierung) effektiv zu steuern. Die Erfassung von Gliederungselementen (Strukturdaten) bietet mit ihrer Orientierungsfunktion einen bedeutenden Mehrwert gegenüber der Benutzung der Originale. Die Digitalisate sind außer im LEO-BW-Portal über den Katalog der Württembergischen Landesbibliothek recherchierbar, zudem in der Dokumentenliste der nach Gruppen aufgeteilten „Digitalen Sammlungen“.¹

Die digitale Präsentation wichtiger Bibliotheksbestände wird zu einer einfacheren und zugleich effektiveren Wahrnehmung der Kulturgüter Baden-Württembergs beitragen.

Christian Herrmann

¹ URL: <http://digital.wlb-stuttgart.de/digitale-sammlungen/digitale-sammlungen/>.



Arbeitssituation im Digitalisierungszentrum Stuttgart

Landesrestaurierungsprogramm Baden-Württemberg

„Gleichwie vornehme Herren gerne solche Cammerdiener oder Famulos haben / welche das Schneiderhandwerck gelernet / damit sie ihnen die Kleider sauber halten und anlegen; also solte billich ein viel- und grosgelehrter / der eine weitläufftige Bibliothek hat / sich einen Diener halten / der der Buchbinderkunst erfahren / und zugleich ein wenig studiret hätte / welcher die Bücher vom Staub und Unflat saubern / die Repositora abkehren / die Puckeln und Clausuren poliren / die Mäuse in der Bibliothek weg fangen / was an Bänden schadhafftig repariren / und dergleichen arbeit verrichten müßte...“ notierte Johann Gottfried Zeidler in der *Buchbinder-Philosophie oder Einleitung in die Buchbinderkunst* zu Beginn des 18. Jahrhunderts.



In der Württembergischen Landesbibliothek führen die Buchbinderei und die Restaurierungswerkstatt Reparaturen, Restaurierungen und konservatorische Maßnahmen durch. Diese umfassen ein weites Arbeitsfeld von einfachen Sicherungen an Einband und Buchblock, an Pappe und Papier, aufwändigen Reparaturen von Buchrücken und vom Papierzerfall betroffenen Beständen, Restaurierungen von historischen Objekten aus Papier, Leder, Pergament und Fotomaterialien sowie Bestandserhaltungsmaßnahmen wie Schutzumschläge oder Konservierungseinbände. Die Werkstätten werden unterstützt von selbstständig arbeitenden Buchbindern und Restaurato-

ren, an die Aufträge vergeben werden. Die Mittel dafür stehen im eigenen Haushalt zur Verfügung, zu einem sehr erheblichen Teil kommen sie zusätzlich aus dem Landesrestaurierungsprogramm.

Die Landesregierung von Baden-Württemberg beschloss 1986 das „Landesrestaurierungsprogramm“, an dem sich die beiden Landesbibliotheken, neun Universitätsbibliotheken, neun Archive und Universitätsarchive sowie weitere Einrichtungen des Landes beteiligen. Kernstück des Programms ist das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut des Landes Baden-

Württemberg (IfE), Landesarchiv Baden-Württemberg, das 1995 das Arsenal in Ludwigsburg bezog. Es ist mit Werkstätten für Restaurierung, Konservierung und Mikroverfilmung ausgestattet, verfügt über technische Großgeräte und wendet Verfahren an, die in den dezentralen Werkstätten der Archive und Bibliotheken nicht wirtschaftlich betrieben werden können. Darüber hinaus bietet das IfE in allen Bereichen der Bestandserhaltung einen Service an, der auch Fortbildungsveranstaltungen und die Notfallvorsorge einschließt.

Auf Initiative der Württembergischen Landesbibliothek beriefen 1998 die Leiterinnen und Leiter der wissenschaftlichen Bibliotheken und die Archivleiterkonferenz eine Arbeitsgruppe zum Papierzerfall in Bibliotheken und Archiven ein, die am 31. März 1999 ihren Abschlussbericht vorlegte. Seit 2003 werden in Ergänzung zum Landesrestaurierungsprogramm zusätzlich Mittel für vom Papierzerfall bedrohte Bestände zur Verfügung gestellt, deren Koordination das Landesarchiv Baden-Württemberg übernimmt.





*Bfz-Bestand vor und nach der
Entsäuerung*

Die Württembergische Landesbibliothek beteiligt sich kontinuierlich mit verschiedenen Projekten im Einzel-, Mengen- und Massenverfahren am Landesrestaurierungsprogramm. Das IfE unterstützt sie mit seinen Dienstleistungen, die von der Schadenserfassung, über die Planung und Logistik, bis zur Bearbeitung und Dokumentation reicht, und übernimmt und koordiniert für besondere Projekte die Auftragsvergabe. Das Landesrestaurierungsprogramm ist die Grundlage für eigene Bestandserhaltungsstrategien, die die Württembergische Landesbibliothek gemäß ihrem Auftrag und den Anforderungen ihrer Nutzer effizient plant, kooperativ organisiert und wirtschaftlich durchführt.



Vera Trost

Berberich, Stefanie: Bibliotheken als Partner im Landesrestaurierungsprogramm Baden-Württemberg – das Beispiel der Universitätsbibliothek Heidelberg. Textfassung
http://www.archivtag.de/at2008/Vortrag_Berberich.pdf
 Erhaltung des vom Papierzerfall bedrohten Kulturguts der Bibliotheken und Archive des Landes Baden-Württemberg. Abschlussbericht der von der Dienstbesprechung der Leiterinnen und Leiter der wissenschaftlichen Bibliotheken und von der Archivleiterkonferenz einberufenen Arbeitsgruppe (Dr. Vera Trost (WLB), Dr. Martin Carl Häußermann (StA Ludwigsburg), Dr. Armin Schlechter (UB Heidelberg) und Prof. Dr. Hartmut Weber (LAD; Vorsitz) vom 31. März 1999.
 Kupfergrün, Zinnober & Co. Der Stuttgarter Psalter. Hg. von Vera Trost, Andrea Pataki-Hundt und Enke Huhs-mann. 2. Aufl. Stuttgart 2012.
 Schöntag, Wilfried und Weber, Hartmut: Integration von Bibliotheken und Archiven bei Fragen der Bestandserhaltung. Erfahrungen bei der Umsetzung des „Landesrestaurierungsprogramms“. In: Bücher, Menschen und Kulturen. Festschrift für Hans-Peter Geh zum 65. Geburtstag. München 1999.
 Zeidler, Johann Gottfried: Buchbinder-Philosophie oder Einleitung in die Buchbinderkunst.- unveränd. Nachdr. d. Ausg. von 1708. Hannover 1978.



Dipl.-Restauratorin Cornelia Bandow mit dem von ihr restaurierten Ferman.

Papierrestaurierung

Ferman Sultan Murads III.

Konstantinopel 1584

Papier, 66,2 x 36 cm

Cod. orient. fol. 8

2003 wurde in der Württembergischen Landesbibliothek die Ausstellung „Reisen durch das Osmanische Reich – Begegnungen in vier Jahrhunderten“ gezeigt. Bei der Vorbereitung stießen die Ausstellungsmacher im handschriftlichen Katalog der orientalischen Handschriften (um 1800) auf folgenden Eintrag: „Ein Convolut mit der Unterschrift, Turrica, Divans Schrift, Ein abgerissenes Stück mit türkischen Buchstaben, von welchen einige vergoldet sind. – Steht in der Kapsel 3.“ Dort fand sich ein DIN A 4-Kuvert, aus dem ein zusammengefaltetes, zerknittertes Stück Papier zu Tage kam. Beim Auseinanderfalten entpuppte es sich als eine besonders schöne osmanische Urkunde mit Sultanssigel (Ferman). Das mit Russ- und Goldtinte geschriebene und mit Lapislazuli verzierte Schriftstück war wie im Katalog beschrieben stark ramponiert. Es war mehrfach gefaltet, wies Wasserschäden auf und war offenbar von Holzwürmern und Silberfischchen angefressen.

Das orientalische Papier und die vermutete Wasserlöslichkeit der Tinten und Farben bewogen die Verantwortlichen, den Ferman der Papiergruppe des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut (IfE) zur Behandlung anzuvertrauen. Dort wurden restauratorische Maßnahmen ergriffen, der Ferman an den Fehlstellen ergänzt, brüchige Bereiche verstärkt und rückseitig mit einem Träger aus Japanpapier stabilisiert.

Vera Trost

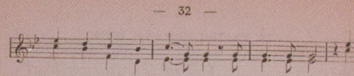
Trost, Vera: Der Ferman des Sultans Murad III. In: Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze. Stuttgart 2007, S. 86f.

— 14 —

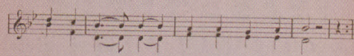
den sich verzehrt, um dann wieder freundlichem Sonnenschein Platz zu machen, sondern ein Gewitter, das Wochen, Monate lang forttoben und in jedem Fall unzählig viel Unheil und Jammer verursachen wird. Wohin können, wollen wir uns flüchten, damit wir inmitten dieses Gewittersturms geborgen, wahrhaft gesichert sind? Dortbin, wohin unsere Tatesworte uns weisen, Hebräer 4 Vers 16:

„Darum laffet uns mit Freudigkeit hinautreten zu dem Gnadensthron, auf dem wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wann uns Hilfe not sein wird.“

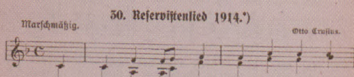
„Auf die Zeit, wann uns Hilfe not sein wird“ — viele unter uns haben schon Zeiten erlebt, in denen uns Hilfe dringend not war; aber jetzt in dieser Stunde, wer zählt all die Familien in unserer Gemeinde und Stadt, in unserem Land und Reich, denen Hilfe, Hilfe fürs Äußere und innere Leben not tut? Für Hunderttausende, nein für Millionen deutscher Herzen haben sich erneuert und werden sich in dieser und den folgenden Wochen erneuern die bitteren Abschiedsschmerzen, die in den Juli- und Augusttagen vor vierundvierzig Jahren durchgemacht worden sind und die im Andenken an das Jahr 1870 der Bildner des Niederwalddenkmals an einem Sockel



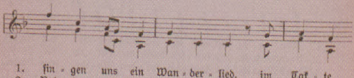
1. schön • stes, jun • ges Le • ben, hur • ra, hur-ra! wirft
2. stat • tern durch die Läu • te, hur • ra, hur-ra! mit
3. ru • fen wir: hur • ra, hur-ra, hur • ra, hur-ra! Als



1. in dem Kriegsmohlauf das Schlachtfeld hin • ge • stredt.
2. Pul-ver • dampf ist un • fer Haupt be • dekt.
3. Ist • ge Sie • ger Deutsch-lands liehn wir da. Hoffentlich.



1. Nun gehts vor • an in Reich und Glied, wir
2. Der glei • che Rod, das glei • che Recht, und
3. Die Ern • te steht auf ho • hem Halm, wie
4. Es flingt die Sem • le durch das Korn, wo
5. So gehts vor • an in Reich und Glied, so



1. fin • gen uns ein Wan • der • lied, im Tat • te
2. Rot • sen nach • barn Herr und Knecht, der • sel • be
3. hyle • en bald im Pul • ver • quohlt; Re • fer • de
4. mäht sie, hin • tem o • der born? Mehr sich nicht
5. fin • gen wir das Wan • der • lied. Nun tut das

*) Mit Genehmigung des Originalverlegers Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Bitter auf dem Balkan auf die Seite der Protestanten zu gehen, und — nuzigen; in Gegenwart geht sich nicht anders, daß auch durch Trostungen die Balkanstaaten nicht für eine verlorene Sache zu gewinnen sind.

In dieser großen Not legt England sein ganzes Vertrauen auf einen Mann, auf Pitt, den großen Goldenen Anführer. In Pitt hat er einen Mann, der die Deutschen nicht nur als Feinde, sondern als Brüder betrachtet. In Pitt hat er einen Mann, der die Deutschen nicht nur als Feinde, sondern als Brüder betrachtet. In Pitt hat er einen Mann, der die Deutschen nicht nur als Feinde, sondern als Brüder betrachtet.

Aber als sichener seien. Man durchgehen wird? Ob die Engländer, die auf ihre „Freiheit“ so stolz sind, sich in den Soldatenrod stecken lassen werden? Nun, das braucht uns keine Sorge zu machen. Wären die Engländer leben, wie sie aus ihrer Not herauskommen. Aber es wird doch zum Leben führen, wenn die Engländer sich nicht entschließen müßten, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Zu Anfang des Krieges riefen sie: Wieder mit Deutschland! Die deutschen Soldaten beehren den Wehrpflichten; man muß sie aufrechten! Und jetzt, wo sie selber in Not sind, werden sie uns auch das nachmachen.

Ob sie wirklich unter herrlicheren Meer und nachmachen können? Ich glaube kaum. Dazu gehört mehr als Uniformen und Helme und eine große Zahl von Männern. Dazu gehört deutsche Lust und deutsche Begeisterung und hundertjährige Arbeit. Menschen lassen sich nicht aus der Erde hanteln. Kriegstüchtige Heere entstehen nicht von heute auf morgen. Bismarck wird wohl recht behalten mit seinem Wort: Alles kommt aus der eignen Welle nachmachen, aber nicht den deutschen Soldaten und den deutschen Wehrpflichten; auch England wird das nicht können.

44

Saure Papiere in den Schadenstufen 1, 2 und 3.

Entsäuerung

Seit 2008 werden die Buchbestände der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) in einem Projekt des Landesrestaurierungsprogramms Baden-Württemberg entsäuert, das auf mehrere Jahre angelegt ist. Es handelt sich um Objekte, die seit dem Ersten Weltkrieg gesammelt werden und zu einem hohen Anteil aus ligninhaltigen Papieren bestehen. Diese säure- und holzschliffhaltigen Papiere wurden seit den 1840er Jahren produziert und waren vor allem in den Kriegs- und Nachkriegszeiten von äußerst schlechter Qualität. Die Säure und eine ungünstige Lagerung verursachen den sogenannten Papierzerfall.

Die Schädigung beginnt mit einer Verbräunung (Schadenstufe 1), die von den Blatträndern ausgeht (Schadenstufe 2) und schließlich die gesamte Seite verfärbt (Schadenstufe 3). Gleichzeitig werden die Papiere zunehmend spröder und brechen leicht. Ohne Schutz durch einen Einband, eine Mappe oder Kassette und bei unsachgemäßer Benutzung sind Risse an den Blattkanten und Ausbrüche auf der ganzen Seite unvermeidbar.

Die Entsäuerung erfolgt auf der Basis von nichtwässrigen Lösungsmitteln. Darin enthaltene Carbonate neutralisieren die Säuren im Papier und bringen eine alkalische Reserve als Puffer für künftige Säurebildungen ein. Das Verfahren kann die Versprödung nicht verbessern, bei weniger stark abgebauten holzhaltigen Papieren wirkt es vorbeugend. Mit wenigen Einschränkungen ist die Entsäuerung für unterschiedliche Bibliotheksmaterialien mit und ohne Gewebereinbände geeignet.

Vera Trost / Enke Huhsmann



Konservierungseinbände für Broschuren

Im BfZ-Buchbestand gibt es einen großen Anteil an Verlagsbroschuren mit stark beschädigten Heftungen. Es handelt sich dabei um Hefte mit einer Interimsbindung und häufig sehr dünnen Papierumschlägen. Diese bieten bei der Benutzung und der Aufstellung im Magazin keinen ausreichenden Schutz.



In der Württembergischen Landesbibliothek entwickelte die Restauratorin einen Konservierungseinband, der den Charakter der Broschuren bewahrt und zugleich den Aufwand für die Neubindungen wirtschaftlich hält. Sie wählte für die Papierrestaurierung Japanpapiere, die mit dem Klebstofffilm BEVA® 371 beschichtet sind. Diese Arbeiten werden seit 2009 durch Studierende der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart ausgeführt, die vom Landesrestaurierungsprogramms finanziert werden.

Vera Trost / Enke Huhmann



Restaurierte Buntpapiereinbände.

Einbandrestaurierung am Hoftheater-Bestand HB XVII

Von 2004 bis 2010 wurden mit Drittmitteln und Mitteln der Württembergischen Landesbibliothek erhebliche Schäden an der Heftung und den Pappeinbänden des Hoftheater-Bestands HB XVII instandgesetzt. Die Stabilität der schützenden Einbände und deren Verbindung mit dem Buchblock standen dabei im Vordergrund. So wurden beispielsweise stark gebrochene Deckelpappen ausgetauscht oder erheblich beschädigte Einbände mit einem weichen biegsamen Karton erneuert, sowie Fehlstellen im Überzugspapier neu unterlegt. Das historische Notenpapier der Buchblöcke ist von guter Qualität, so dass hier nur in seltenen Fällen Schäden auftauchen.

Für die verbleibenden Reparaturen an ca. 200 Bänden mit geringen Schäden sind nur kleine lokale Arbeiten am Einband vorgesehen. Seit 2008 wurden fünfzig dieser Bände in der Württembergischen Landesbibliothek an Deckeln oder Rücken verstärkt. Im Frühjahr 2011 sind diese Restaurierungen von einer Studentin im Rahmen ihres siebenwöchigen Praktikums fortgesetzt worden. Zwölf Bände wurden bearbeitet und dabei die einzelnen Schritte mit dem verwendeten Material dokumentiert.

Die einzelnen Restaurierungsschritte beim Aufbau einer Fehlstellenergänzung an den Buchrücken ähneln in der Abfolge, der Technik und den eingesetzten Materialien denen am Buchdeckel. Entlang der Kanten der Fehlstelle werden die Papiere angehoben oder Kartons aufgespalten. Danach erfolgt die Ergänzung oder Verstärkung des fehlenden Einbandkerns mit einem qualitativ passenden Karton. Schließlich wird das fehlende Einbandpapier entlang der Risskante mit neuem Papier angesetzt. Der letzte Arbeitsschritt dient ggf. dem farblichen Einpassen der Ergänzungen durch eine Retouche, sofern nicht das neue Überzugspapier bereits vorher eingetönt wurde.

Enke Huhsmann



Pergament

Die Sammelhandschrift *Liber Litaniarum et Benedictionum* (HB I 240) ist in Weingarten um 1200 entstanden und im Wesentlichen gut erhalten. Allerdings haben die ersten Lagen große Fehlstellen, die erst kürzlich bei der Begutachtung für die Handschriftendigitalisierung aufgefallen sind. Die unteren Ecken sind bis in die Kolumnen und Zierrahmen hinein stark ausgefranst und eingerissen.

Wann und wodurch dieser Materialverlust verursacht wurde, z. B. durch Insekten- oder Mäusefraß, war nicht mehr festzustellen. Da in der Benutzung weitere Schäden zu befürchten waren, gab man die Handschrift zur Bearbeitung in die Pergamentgruppe des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut des Landes Baden-Württemberg (IfE).

Nach der Schadensaufnahme vereinbarten die Handschriftenbibliothekarinnen und Restauratorinnen, lediglich die fragilen Pergamentseiten zu sichern. D.h. die Kanten werden mit ähnlichen und transparenten Materialien – hier rekonstituiertes Pergament, Goldschlägerhaut oder feinstes Japanpapier – gestützt.

Vera Trost / Enke Huhsmann



Einbandrestaurierung

Der braune Kalbsledereinband der *Biblia Latina*. Nürnberg: Johann Sensenschmidt und Andres Frisner. 1475 (Bib.lat.147504) aus der Sammlung Ernst Kyriss besteht aus einem festen Rücken mit herausgearbeiteten Bünden, Lederkapitalen und Holzdeckeln mit ornamentalen Metallbeschlägen. Im Deckelfalz waren die Bünde und das Leder so stark gerissen, dass die Verbindung zum Deckel nicht mehr bestand und das Papier der ersten Lage frei lag. Die Heftung und die Seiten des Buchblocks waren noch intakt.

Die Einbandgruppe des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut des Landes Baden-Württemberg (IfE) übernahm 2007 die Restaurierung dieses Einbands. Sie stellte die Verbindung zwischen dem Buchblock und den Holzdeckeln wieder her, indem sie die Bünde ansetzte und den aufgebrochenen Rückenüberzug mit farblich angeglichenem Leder unterlegte. Wichtig war dabei, die historische Bindetechnik und so viel Originalmaterial wie möglich zu erhalten.

Vera Trost / Enke Huhsmann

Literatur

Bücher, Menschen und Kulturen. Festschrift für Hans-Peter Geh zum 65. Geburtstag. Hg. von Birgit Schneider, Felix Heinzer und Vera Trost. München 1999.

Irtenkauf, Wolfgang: Stuttgarter Zimelien. Württembergische Landesbibliothek. Aus den Schätzen ihrer Handschriftensammlung. Stuttgart 1985.

Löffler, Karl: Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek, Leipzig 1923 (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 50), Nachdr. Nendeln 1968.

„Unberechenbare Zinsen“. Bewahrtes Kulturerbe. Hg. von Felix Heinzer. 2. Aufl. Stuttgart 1994.

Württembergische Landesbibliothek. Ein Führer durch ihre Geschichte und ihre Sammlungen. Hg. von Horst Hilger, Günter Stegmaier und Vera Trost. Stuttgart 1990.

Zukunft braucht Herkunft. Bedeutsame Erwerbungen der Württembergischen Landesbibliothek seit 1970. Hg. von Wulf D. von Lucius, Birgit Schneider und Vera Trost. Stuttgart 1997.

Abbildungen:

Larissa Arlt, Württembergische Landesbibliothek: S. 10, 12, 15, 17, 19, 20, 21, 23, 25, 26/27, 28/29, 30, 31, 32/33, 35, 37, 39, 40, 43, 45, 47, 48, 49, 51, 52/53, 54, 55, 56/57, 58/59, 61, 64/65, 67, 69, 70/71, 72/73, 74, 77, 79, 81, 85, 87, 89, 91, 93, 97, 99, 102, 103, 104, 105, 106.

Armin Hüttermann, Marbach am Neckar: S. 63.

Kerstin Forstmeier, Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut: S. 115.

Stefan George Archiv: S. 83.

Enke Huhsmann, Württembergische Landesbibliothek: S. 108, 109, 11.

Jarmila Kodric, Udine: S.113.

Joachim Siener, Württembergische Landesbibliothek: S. 7.

Vera Trost, Württembergische Landesbibliothek: S. 110, 112, 114.

Bildnachweis Landesbibliographie:

Baden-Württemberg. Ein Porträt in Zahlen. Stuttgart. S. 99.

Einstein. München 2010. S. 99.

Eislingen. Eislingen 2011. S. 97.

Erneuerbare Energien in Baden-Württemberg. Stuttgart 2010. S.97.

Geheimnisvolle Wunderkammer. Stuttgart 2010. S. 97.

Der Landkreis Heidenheim. Stuttgart 2010. S. 99.

Schwäbisch, Dialekt mit Tradition und Zukunft. Gomaringen 2011. S. 97.

Stuttgart Hauptbahnhof. Göppingen 2012. S. 97.

Stuttgart - mein Motor. Gründerstadt. Stuttgart. (Titelbild: Josh von Staudach). S. 99.

Das Tor zur Kindheit. Halle (Saale) 2009. S. 99.

Wirtschaft zwischen Alb und Bodensee. Ulm. S. 99.

Württemberg-Quiz. Düsseldorf 2010. S. 99.

100 Jahre Schwimmabteilung im MTV Stuttgart. Stuttgart 2011. S. 97.

<http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/baden-wuerttemberg/landesbibliographie/.S. 95>.

Bildnachweis LEO-BW

Prof. Dr. Christiane Nüsslein-Volhard. In: Gartenpraxis, 38. 2012, 2, S. 66f. S. 103.

<http://www.leo-bw.de>. S. 101.





Das Paradies habe ich mir immer als eine Art Bibliothek vorgestellt.

Jorge Luis Borges